



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

84 (18.2.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344690](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344690)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus aber durch die Post monatlich R. M. 2,80 ohne Postgeb. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachberatung vorbehalten. Postbestelln. 17390 Karlsruhe Haupt-Postamt Nr. 1, 2. Haupt-Postamt Nr. 1, 4-6. (Ballermannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schenckstr. 19/20 u. Heroldstr. 18. Telegramm-Nr. 24944, 24945, 24961, 24962 u. 24963. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24961, 24962 u. 24963

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Barzahlung je eins. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restant 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Berichte für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgab. wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Geb. nach, Streife, Verteilungsdauer usw. berechnen zu keinen Ermäßigungen für ausgeführte od. befristete Ausgaben sonst für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Allmähliche Klärung der Krise

Ein Kommuniqué des Reichskabinetts

Nervöse Spannung bei den Parteien

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Vom Kriegsschauplatz ist um die 12. Mittagsstunde neues nicht zu melden. Die Sozialdemokraten und Demokraten haben heute früh beraten, bisher aber noch keine Stellung zum Arbeitsnotprogramm der Regierung genommen. Sie wollen das erst dann tun, wenn sie über den Inhalt bis in alle Einzelheiten informiert sind. Das ist bisher noch nicht geschehen. Das Kabinett tagt seit heute vormittag 10 Uhr. Wie wir hören, beschäftigt die Regierung um 1 Uhr ein Kommuniqué über die Lage herauszugeben, das, wie man an zuständigen Stelle ausdrücklich voraussetzt, eine „gewisse Klärung“ bringen werde.

Die Plenarsitzung des Reichstages

die auf 1 Uhr anberaumt war, dauerte knapp 5 Minuten. Wie nicht anders zu erwarten war, beschloß man, sie ab 2 mal 3 zu vertagen und zwar auf nachmittags 4 Uhr. Man will abwarten, ob inzwischen eine Entscheidung nach irgend einer Richtung hin gefallen ist. Auf die Tagesordnung wurde ein Antrag Dr. Kahls unter anderem auch die erste und zweite Lesung des Ueberleitungs-gesetzes zur Strafrechtsreform gesetzt. Nach diesem kurzen Intermezzo ging man wieder auseinander. Es herrscht, wie ich denken läßt, überall eine nervöse Spannung.

Es verlautet im Reichstag, daß die zu erwartende Regierungserklärung auf einen spontanen Schritt Hindenburgs zurückzuführen sei, der trotz der zweifellos recht prekären Lage an dem Gedanken festhalte, daß das Arbeitsnotprogramm unbedingt erledigt werden müsse.

Eine Rundgebung der Reichsregierung

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Ähnlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat den Parteien für die Verhandlungen des Reichstages bis zum Ablauf des Jahres ein Notprogramm vorgelegt. Sie legt auf seine reifliche Durchführung zur Wirksammachung der vorgeschlagenen Maßnahmen entscheidendes Gewicht. Sie wird nach Erledigung des Programms - selbstverständlich auch für den Fall seines Scheiterns - die Auflösung des Reichstages von Herrn Reichspräsidenten erbitten. Die Reichsregierung wird ihrerseits alle Vorkehrungen treffen, um Neuwahlen spätestens in der zweiten Hälfte des Mai zu ermöglichen. Sollte wider Erwarten zur Durchführung von Neuwahlen das Programm der Reichsregierung über das Ende des Jahres hinaus beraten müssen, so fordert die Reichsregierung, daß hierfür im Reichstag die geschäftsordnungsmäßigen Vorkehrungen geschaffen, die Verhandlungen aber so geführt werden, daß der von ihr in Aussicht genommene späteste Wahltermin eingehalten werden kann.

Der Herr Reichspräsident hat der Reichsregierung Kundtun, daß er mit ihr aus vaterländischem Interesse der restlosen Durchführung des Notprogramms ausschlaggebende Bedeutung beimißt und daß er dem Vorkommen der Reichsregierung entsprechend den Auflösungsstermin ins Auge faßen wird.

Die Rundgebung des Kabinetts hat insofern Klarheit gebracht, als nunmehr mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sich der Reichstag heute vertagen und die ursprünglich vorgesehene Wahlkampagne beginnen wird. Dann wird man das Notprogramm in Angriff nehmen. Die Regierung sucht also die Entscheidung in offener Feldschlacht. Ob die Beratungen sich werden durchführen lassen, da ja die Regierung auf eine gewisse Zuhilfenahme durch die Opposition angewiesen ist, bleibt abzuwarten. Mit Wahlen Ende Mai könnte sich auch die Sozialdemokratie zufrieden geben. Die die bürgerlichen Parteien hat auch sie kein Interesse daran, während der Wahlkampagne durchzuführen, da sie in dieser Zeit die schärfste Konkurrenz durch die Kommunisten zu erwarten hätte.

Besprechung mit den Parteiführern

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Auf heute nachmittag um 3 Uhr hat die Regierung die Parteiführer der ehemaligen Regierungsparteien und der Opposition zu einer Besprechung eingeladen. Der Reichspräsident seinerseits wird die Parteiführer am Montag empfangen. Im Augenblick hat im Reichstag wieder eine glänzendere Aufstellung Platz gegriffen.

Ein Beschluß der Demokraten

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die demokratische Reichstagsfraktion (siehe folgenden Bericht): Die demokratische Reichstagsfraktion ist bereit, trotz des Zusammenbruchs der Regierungskoalition ohne Veränderung der Zusammensetzung des Kabinetts an der Verabschiedung des Haushalts mitzuwirken unter der Maßgabe, daß die Neuwahlen spätestens im Mai stattfinden. Die Fraktion ist auch damit einverstanden, daß vorher auch noch das sonstige sogenannte Notprogramm des jetzigen Kabinetts

- Liquidations-schädengesetz, Rentnerfürsorge, Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Landwirtschaft, Strafgesetzüberleitungs-gesetz - erledigt wird. Die dieses Notprogramm betref. Vorlagen sind ohne Hinzuziehung der Fraktionen von dem jetzigen Kabinett, also den Vertrauensmännern der bisherigen Regierungsparteien ausgearbeitet und der Fraktion vorläufig nur in Umrissen mitgeteilt worden. Eine Stellungnahme zu diesen Vorlagen und eine Entscheidung über etwa erforderliche Verbesserungsanträge ist für die Fraktion natürlich erst möglich, wenn der Wortlaut der Vorlage bekannt ist und die Einigung der Regierungsparteien darüber vollzogen ist.

Um 10 1/2 Uhr empfing Staatskanzler Hertig die Führer der demokratischen Reichstagsfraktion, um sich über die Stellungnahme der Partei, die in der vorangegangenen Sitzung gefaßt worden war, unterrichten zu lassen.

Die Haltung der Sozialdemokraten

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag hielten am Samstag vormittag die meisten Fraktionen Sitzungen ab. Die Beratung der sozialdemokratischen Fraktion war nur von kurzer Dauer. Die Fraktion verzichtete auf eine endgültige Stellungnahme, bis das formulierte Arbeitsprogramm der bisherigen Koalitionsparteien vorliegt. Die sozialdemokratischen Fraktionsführer erwarten, daß sie noch im Laufe des Nachmittags von Mitgliedern des Kabinetts um eine Besprechung erlucht werden würden. Sie dürften dann zum Ausdruck bringen, daß die Fraktion eine Formulierung der in dem Arbeitsprogramm enthaltenen Vorlagen und eine Bindung der an der Regierung vertretenen Parteien an dieses Programm verlangt, ehe sie sich selbst für dieses Programm erklären.

Was wird mit der Strafrechtsreform?

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag ist jetzt der angekündigte Entwurf eines Ueberleitungs-gesetzes für die Strafrechtsreform eingegangen. Die Vorlage ist von Vertretern aller bürgerlichen Parteien unterzeichnet. § 1 lautet: „Die dem Reichstag am 14. Mai und am 9. September 1927 zur Beschlußfassung vorgelegten Entwürfe eines allgemeinen Strafrechtsbuches und eines Strafvollzugsgesetzes unterliegen, wenn der Reichstag in seiner dritten Wahlperiode nicht über sie beschließt, der Beschlußfassung des Reichstages in der folgenden Wahlperiode, ohne daß es einer erneuten Einbringung bedarf. Die Entwürfe gelten als neue Vorlagen.“

Nach § 2 tritt dieses Gesetz am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Vertagung des Preußenparlamentes

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kellsterrat des preußischen Landtages beschloß in seiner heutigen Sitzung, sich hinsichtlich der Auflösung des Landtages dem Reichstag anzuschließen. Der bisher genannte Wahltermin vom 26. März ist nach Ansicht des Kellsterrates und der Staatsregierung aus technischen Gründen nicht eingehalten. Der Kellsterrat und auch die Staatsregierung gaben ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß als früherster Termin der 22. April in Frage kommen könnte. Der Landtag wird sich heute auf den 1. März vertagen. In der Zwischenzeit sollen jedoch die Ausschussberatungen fortgesetzt werden.

Erhardt gegen Heilmanns „Enthüllungen“

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zu den Veröffentlichungen des „Vorwärts“ über den Wiking-Bund und die Erhardt-Affäre erlährt eine Berliner Korrespondenz, daß die von dem sozialdemokratischen Hauptorgan veröffentlichten Briefe aus dem Material stammen, das seinerzeit im Büro Erhardts bei der Dezember-Durchsuchung vorigen Jahres gefunden wurde. Kapitän Erhardt erklärt, daß dieses Material im Fraktionsbüro der sozialdemokratischen Landtagsfraktion abgeschrieben worden sei. Die in den Briefen näher bezeichneten Personen erblicken in der Veröffentlichung einen schweren Verstoß und haben den Rechtsbeistand des Wiking-Bundes beauftragt, bei der politischen Abteilung der Staatsanwaltschaft eine Strafanzeige gegen Unbekannt in die Wege zu leiten, um auf diesem Wege aufzuklären, wie der Abg. Heilmann bezw. die sozialdemokratische Landtagsfraktion in den Besitz des Materials gekommen ist. Kapitän Erhardt selbst betont in einer Fußnote, daß direkte Beziehungen zwischen der Führung des Wiking-Bundes und der Reichsmarine nicht bestanden hätten.

Der „Abend“, der neue Ableger des „Vorwärts“, legt seine Veröffentlichungen über die sogenannten Wiking-Briefe fort. Es handelt sich um Briefe von Mitgliedern der Organisation Konrad, die nach den mitgeteilten Proben nichts gelernt und nichts vergessen zu haben scheinen. In den Briefen wird gelegentlich auch auf den Prinzen Eduard von Koburg-Gotha als Gesinnungsgenossen Bezug genommen. In einem der Briefe heißt es: „Es puffelt und schon beträchtlich in den Gebelnen, anfangen lieber heute als morgen.“

Rückblick und Vorschau

Von Krise zu Krise - Hellpachs Kritik und Zukunftslos - Weitzkrisis des Parlamentarismus und Krise der Gesellschaft überhaupt - Die Bedeutung der kommenden Wahl

... Eine vom Präsidenten so gut wie ungehörte Burellerei des Parlaments nach seinen (des Parlaments) Qualitäten und die tatsächliche Vorherrschaft einzelner Ressortminister, die auf der verflümmten Klaviatur des Reichstages ebenso wie auf der lebendigen Viola des Oberhauses mit Nonne ihre Melodie zu spielen wissen. Das Parlament wandt von Regierungskrise zu Regierungskrise, deren jede in ihrer sogenannten Lösung den Keim der nächsten trägt, hat an Geltung, Vertrauen und Ansehen im Volke sogar das kümmerliche Kapital noch weiter zerrüttet, das der Vorkriegs- und Kriegsvolkstag ihm als Vermächtnis hinterließ, hintertreibt jede Entwicklung zur Verwirklichung und ist die Engelmacherin jeden ernsthaften Reformversuchs, der einige Befundschancen böte. Dieses harte und herbe Urteil kommt weder aus den Kreisen der grundsätzlich das Parlament negierenden Volkstümchen, noch aus den Reihen der rätebegeisterten Moskauer. Sein Verfasser ist vielmehr die nach dem Tode von Friedrich Raumann, Hugo Preuß und Max Weber hervorragende Potenz der deutschen, gewissermaßen vergeistigten Demokratie, die heute zweifellos die Führerpersönlichkeit der politischen Demokratie ist: Willu Hellpach, der frühere badische Staatspräsident und jetzige Professor an der Universität Heidelberg. Bisher ist Hellpach gerade aus dem Grunde am ehesten berufen, ein solches Verdikt zu fällen, weil er selbst niemals Parlamentarier gewesen ist. Daß er trotzdem bei der ersten Reichspräsidentenwahl einige Millionen Stimmen auf sich vereinigen konnte, ist so charakteristisch für unsere, das Wesen der Politik nur nach Mandaten und Ministersesseln messenden Zeit, daß es besonders hervorgehoben werden muß. Die oben zitierten Sätze finden sich in seinem neuesten Buch „Politische Prognose für Deutschland“ (S. Fischer Verlag, Berlin), das vor einigen Tagen erschienen ist. Seine Vektüre ist gerade in dieser Krisenwohle eine außerordentliche Wirkung auf den Leser aus. Wenn man nämlich zwischen den einzelnen Kapiteln die Nachrichten aus Berlin, wie sie im wechselnden Wirrwarr das Mittag- und das Abendblatt füllen, liest, wandeln sich berechtigte Kritik und begründete Wünsche ob des Treibens dieser Parlamentarismenwirtschaft in zunehmende innere Befriedigung und Befreiung. Denn dieses außerordentliche Buch, das die politische Interessiertheit in der nächsten Zeit noch sehr beschäftigen wird, hat nicht nur im Hinblick auf die jetzigen Widerwärtigkeiten vorübergehenden Zeitwert - was für den Verfasser übrigens kein Lob bedeuten würde -, sondern hier erweist sich ein Traktat von Beruf auch am kranken Körper der deutschen Politik in allen ihren Erscheinungsformen als einen hervorragenden Meister nicht nur der Diagnostik, sondern auch der Therapie. Seine Kritiker werden sich deshalb davor zu hüten haben, daß sie, soweit sie sich nicht von vornherein als Laien kennzeichnen, der ähnen Rede des Kurpfuschertums verfallen. Da es nun aber in der Politik nicht wie einer Einzelwissenschaft eine communis opinio, eine von allen vertretene und von allen geteilte Meinung geben kann, ist selbstverständlich eine Erörterung dieser oder jener Hellpach-These unabweislich. Aber es wird keinen noch so überzeugten Demokraten geben, der nicht Hellpach hinsichtlich des oben zitierten Urteils zustimmen wird, daß er damit den Nagel auf den Kopf geschlagen hat. Wäre es anders, würden wir nicht soviel Entschuldigungsartikel in Parteiposten und Zeitungspolemiken vorgelegt bekommen.

Damit haben wir uns ganz von selbst losgelöst von den Ursachen und dem Verlauf der gegenwärtigen Regierungskrise und betrachten sie vielmehr zusammengesetzt im Rahmen der Parlamentsgeschichte seit 1918. Es scheint darnach, als ob die Lebensdauer der deutschen Kabinette auf nicht länger als ein Jahr anzulegen ist. So ist es auch diesem Kabinett Marx, dem dritten seines Namens, ergangen, obwohl bei seiner Geburt die Zeichen so standen, daß es voranschicklich und wahrscheinlich bis zum natürlichen Ablauf der Legislaturperiode, also bis zum Dezember 1928, am Leben bleiben dürfte. Aber die scheinbar zielbewusste Politik der Anschläge verkehrte sich von dem Augenblick ab, als das unglückselige Reichstagsgesetz auf dem Plan erschien, von Tag zu Tag mehr in eine scheinbare Philosophie des politischen Mis-De. Wer aber den Mechanismus des deutschen Reichstages, vor allem aber auch die mechanische Einstellung seiner Parteien kennt, weiß, daß ihnen weder mit dieser Lehre Wahlsingers, noch mit dem Pflicht-Pokulat des großen Königsberger Philosophen Kant gedient ist, der neudeutlich bemerkt auch der überwiegenden Mehrheit der Erwählten des Volkes lediglich aus der 15. Bis-Briefmarke bekannt ist.

Wie es in den letzten Menschenaltern mit den Erbsäcken rapide bergab gegangen war, wie sie, auch die wohlmeinenden und verantwortungsbewußten, keine rechte Figur mehr zu machen, ihre Sendung nicht darzustellen wußten, so mit dem Parlamentarismus: Ihr Durchschritt ist in Haltung und Geben ebenso herabgefallen von einem einstigen Viederkopf, wie die letzte Generation ihrer monarchischen Gegenstücke. Barock und Aufklärung, Renaissance und Humanismus sind ausgelebt, darum sind es auch Kronen und Parlamente. Ihre Insanien mögen noch eine geraume Weile am alten Platz aulagen, ihre Welt ist von innen her ausgedörrt. Man wird auch dieser Feststellung Hellpachs zustimmen müssen, weil sie mit Recht den Blick darauf lenkt, daß die deutsche Kulturtechnik, wie man sie wohl angefaßt der jählichen Handhabung und Übung so nennen kann, nur einen Tellerschritt aus der Weitzkrisis des Parliaments

z. B. aus der Welt. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Parlamentarismus überall die Mittelschicht seines Sonnenlaufes überschritten hat und ein politischer Anachronismus geworden ist. Wäre es anders, bräuhren wir uns nicht die Fülle der Reformvorschlüge zu erwehren, die seit etwa einem Jahre, fast von Tag zu Tag sich vermehrend, schloßengleich auf uns niederprasseln. Ihre Theoretiker sind dabei nicht etwa auf Deutschland oder Oesterreich beschränkt. Wir finden sie bemerkenswerterweise auch im Mutterland des Parlamentarismus, in England, und hoffen auf sie überall dort, wo man aus der europäischen Form des Parlamentarismus eine praktische Anwendung gezogen hat. Es ist doch kein Zufall, daß auch in den Siegerländern außer an den Geordnungsorganisationen nirgends so viel herumexperimentiert worden ist, wie bei den parlamentarischen Erziehungsvorformen. Wahlreformen und Wahlssysteme lösen einander ab, und wir selbst erleben es ja an unserer eigenen parlamentarischen Geschichte, daß das vor zehn Jahren als Erziehungsevangeliem gerühmte Verhältniswahlrecht heute wieder einen Kometen, nach Blutzugun mehr findet. In seiner Verwerfung treffen sich merkwürdigerweise übereinstimmend die Ansichten aller Parteien. Es ist hier nicht der Ort, sich mit den Theorien von Mathenau, Weber, Kautsky, Engels, Max Müller, um wenigstens einige deutsche Autoren zu nennen, zu befassen. Aber man wird dem Wiener Dr. Ullrich's Aufsatz über die parlamentarische Entwicklung, wenn er in einer zwar einseitig soziologischen, aber ungemein aufhellenden Studie über die Krise des Parlamentarismus erschienen im 4/5. Heft der Zeitschrift „Epoch“, Verlag G. Braun, Karlsruhe) darauf verweist, daß allein schon das Auftreten von Reformvorschlüssen in so großer Zahl die Ansicht behauptet, daß der Parlamentarismus die ihm heute zugewiesenen Aufgaben nicht mehr zu erfüllen vermag. Das hat nichts mit einer Krise der Demokratie als Idee zu tun. Eine gesellschaftlich-geschichtliche Analyse ergibt, daß die Krise des Parlamentarismus im Grunde nichts anderes ist, als die Dauerkrise der heutigen Gesellschaft, als deren politische Organisationsform der Parlamentarismus entstanden ist. Wenn nun der Parlamentarismus seine alte Bedeutung verloren hat, ergibt sich von selbst die Frage, ob er eine neue gewinnen kann. Kautsky behauptet, indem er im Parlament den politischen Hauptkampfplatz des sozialen Kampfes sieht. In dieser Funktion ist es sogar innerhalb gewisser geschichtlicher Grenzen der sozialen Entwicklung unerlässlich. Weiter wird es immer mehr das Abbild der sozialen Machtverhältnisse geben. Deshalb kommt Kautsky zu dem Schluß, daß das Parlament, wenn es nicht ein Hemmnis der sozialen Entwicklung sein soll, sich besser fortan mit rein politischen Aufgaben begnügen muß. Seine Aufgaben, die es nicht mehr bewältigen kann, soll es an andere Körperschaften abtreten, die dies besser zu bewerkstelligen können. Und er verweist in diesem Zusammenhang auf die schwebende Antithese Prof. Reifens, daß die Erklärung des demokratischen Gedankens und die zunehmende Opposition gegen den Parlamentarismus aufs innigste zusammenhängen.

Damit sind wir wieder zu Gelpachs Kritik zurückgekehrt und schließen somit einen Kreis, dessen Mittelpunkt „Demokratie und Parlamentarismus“ heißt. Gelpachs Gedanken stellen gewissermaßen die Plastersteine der künftigen Straße der Demokratie dar. Es wird noch geraume Zeit verstreichen, bis wir alle auf ihr wandeln können, denn sie führt durch Gelande, auf dem eine Reihe von heftigen Stürmen noch nicht abgetroffen ist. Es handelt sich also um Aufbaubarbeit von Jahrzehnten, die aber nicht deshalb verschoben werden darf, weil ihre Aufgabe zu schwierig erscheinen. Die Reform des deutschen Parlamentarismus muß kommen, weil bei der Fortdauer seines gegenwärtigen Schlenkerens und Verfalls das Ende der Phase der Bürokratie sein muß. Entwicklungsbedürfnisse zu diesem Ziel zeigen sich tagtäglich in erschreckender Zahl. Ein weiteres Nebenprodukt ist die wachsende Abkehr vom politischen Leben und die wachsende Wahlmüdigkeit. Gerade sie ist ein warnendes Merkmal, daß die sozialen Kräfte der Demokratie darniederliegen. Die kommenden Reichstagswahlen haben daher den Charakter einer politischen Reifeprüfung des deutschen Volkes.

Kurt Fischer

„Kein polnischer Beamter hat reine Hände“

In überaus scharfer Weise hat sich der frühere polnische Ministerpräsident Witos über das polnische Beamtenum aufgeführt. Wie „Kos Przem“ berichtet, sagte er auf einer Wahlversammlung in Janowice, Kreis Larnow, bei Behandlung der Beamtenfrage u. a.: Im polnischen Staate gibt es rund 3000 Beamte und keiner von Euch, die Ihr hier anwesend seid, kann sagen, daß alle reine Hände hätten. Ich aber sage Euch: Es gibt keinen einzelnen, der reine Hände hat.

Wegen dieser schweren Beschuldigung wandten sich die Behörden an die Staatsanwaltschaft und Witos wird nun vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

Mund um die Fastnacht

Von Friedrich Lindner

Bereits im dritten Jahrhundert n. Chr. wurde es Brauch, in den Wochen vor der eigentlichen Leidenswoche sich auf die durch Fasten vorzubereiten. Für die Entscheidungen dieser Zeit entscheidend war sich bald dadurch, daß man in den Tagen und Wochen vor der Fastenzeit der Lebensfreude freien Lauf ließ. In der Fastnacht, der letzten Nacht der frohen Zeit, fand die Festbestimmung ihren Höhepunkt.

Das Rummenschießen und Vossenziehen das ergötzte Lebensgefühl zum Ausdruck bringen, kann uns nicht wundern, ist dieser Brauch doch Allgemeinart aller Völker. Er hängt eng zusammen mit dem Trieb, Rittschindlungen in besonderer Kleidung und Verkleidung vorzunehmen. Von der Priesterkleidung hochgehender Religionen bis zu den greulichen Fratzen wilder Naturgötter finden wir die Neuerungen dieses Triebes in allen Abarten über die ganze Erde verbreitet.

Vom Vossenziehen leitet mancher auch den Namen für die Fastenzeit, den Fasching, und ihren Abkürzung, die Fastnacht her. Man führt die Ausdrücke auf lateinische Vossenziehen zurück und läßt diese Ansicht vornehmlich damit, daß das Wort Faschnacht aus Faschnacht, Faschnacht und Faschnacht gebildet sind.

Mancherlei Wandel hat das Faschnachtstreiben im Laufe der Jahrhunderte erfahren, je nach der mehr oder weniger regen Anteilnahme der öffentlichen Gewalten, des Staates und der Kirche. So war vornehmlich im mittelalterlichen Italien der Faschnachtstag ein großes Volksfest unter weitestgehender Förderung durch den Staat. Dieser ließ es sich nicht nehmen, zur Erhöhung der Feststimmung während eines Verbrecher Hinrichtens zu lassen. Ueberhaupt suchten sich die damaligen römischen Sitten auch in den Faschnachtgebilden. Ein Beispiel aus der venezianer Gegend: Dort mußte am Faschnacht ein Hageholz mit einem Strohhalm geschmückt einen Weg führen, dem alle Jungfrauen vorgezogen wurden. Der in diesem Brauche liegende Schimpf wurde auch damals empfunden. Im Jahre 1499 erließ eine Jungfrau den, der sie vor den Augen spannen wollte.

Auch früherer Zeit kamt auch das Werfen von Konfetti. Es bestand aus kleinen Wollfäden, die beim Aufstreifen zerfielen und eine dauerhafte Spur hinterließen als die heute nachlässigen Papierfäden.

Eine besondere Rolle spielt im Faschnacht die Ball. So sieht in Köln die „11 Stunden“ auf, eine Erlaubnis an die alle Kölner Faschnacht: sie tragen als Bier am

Deutsch-russische Verhandlungen

Ueber den Stand der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die Wirtschaftsbesprechungen zwischen Deutschland und der Union der Sowjetrepubliken, die am 11. Februar im Auswärtigen Amt begonnen haben, sind im Laufe der letzten Tage weitergeführt worden. Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Wallroth, hat zunächst in längerem grundsätzlichen Ausführungen die deutsche Auffassung zu der Frage der deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsbeziehungen dargelegt. Auf diese Ausführungen hat der Vorsitzende der Delegation der Union der Sowjetrepubliken, das Mitglied des Handelskommissariates, Schleifer, geantwortet und seinerseits die grundsätzliche Auffassung der Sowjetregierung zu den Fragen der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen zum Ausdruck gebracht. Er hat ferner die Fragen mitgeteilt, deren Besprechung und Beratung die Regierung der Sowjetunion ihrerseits wünsche.

Nach diesen grundsätzlichen Vorlesungen sind die beiden Delegationen in eine erste allgemeine Aussprache über das von beiden Seiten vorgeschlagene Verhandlungsmaterial eingetreten. Diese allgemeine Aussprache soll unmittelbar durch die Arbeit der Kommissionen abgelöst werden. Es sind bisher eine Kommission für die Fragen des Geschäftsverkehrs zwischen den Wirtschaftsorganen der Union und der deutschen Wirtschaft, eine zweite Kommission für die statistische Untersuchung des deutsch-russischen Handelsverkehrs und eine dritte Kommission für rechtliche Fragen gebildet worden. Auf diese Kommissionen und auch im Bedarfsfall noch neu zu bildende Kommissionen wird nach Abschluß der Debatte das Material verteilt werden. Die Arbeit der Kommissionen beginnt am Montag den 20. Februar.

Die polnische Sozialpolitik

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verankerungsvorbereitung der polnischen Regierung hat in der Tschechoslowakei, wie auch in Oesterreich, lebhaften Protest hervorgerufen. Ramentlich in Oesterreich empfindet man die Verankerung der Jolle als eine empfindliche Schädigung und befürchtet eine völlige Verankerung des österreichischen Export nach Polen. Schon heute machen, wie sich der „Vorankurier“ berichtet, die polnischen Jolle für die hauptsächlich in Betracht kommenden österreichischen Artikel im Durchschnitt etwa 40 Prozent des Warenwertes aus. Eine Erhöhung würde für die in Frage kommenden Artikel eine Zollbelastung bis zu 70 Prozent ergeben. Auch in österreichischen Wirtschaftskreisen ist man der Ansicht, daß die Erhöhung als verhandlungsstatistische Maßnahme gegen Deutschland gedacht ist, nachdem die beabsichtigte Inflation von Maximallagen infolge der mit Deutschland getroffenen Vereinbarungen unterbleiben mußte.

Badische Politik aus dem Landtag

Am Donnerstag, 23. Februar, vormittags 9 Uhr wird der Landtag eine Plenarsitzung mit folgender Tagesordnung abhalten: Mündlicher Bericht des Geschäftsverordnungsausschusses und Beratung über die Mandatsübertragung des Abg. Dr. Müller (Berichterstatter Abg. Obfelder). Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses und Beratung über den Entwurf eines Besoldungsgesetzes und einer Besoldungsordnung, samt einschlägigen Gesetzen. (Berichterstatter Abg. Widmer und Hofmann.)

Abschluß der Besoldungsberatungen im Haushaltsausschuß

Am Freitag wurden die im Haushaltsausschuß vertraulich geführten Beratungen über die Besoldungsordnung zu Ende geführt. Nach und nach sind die Besoldungsordnungen der Besoldungsstellen an die Reichsbesoldungsordnung angelehnt, d. h. die badischen Gesetze werden mit den Reichsgesetzen übereinstimmen. Nachdem sich die Regierungsparteien und die Opposition mit Ausnahme der Kommunisten auf die vom Ausschuss beschlossenen Änderungsanträge geeinigt haben, ist festgelegt worden, daß eine für die Erledigung der Vorlage günstige Uebereinstimmung in den Parteien erzielt worden ist.

Am Donnerstag wird die Vorlage im Landtag zur Verhandlung kommen, für die die im Ausschuss erzielte Einigung eine gute Basis bilden wird. Für den vorhergehenden Tag haben die verschiedenen Fraktionen Sitzungen anberaumt. In gleicher Zeit wird auch der Reichstagsausschuß eine Sitzung abhalten.

Tisch als „Kammern“, von vielen als Hinweis auf seinen Rindendienst gedeutet. Um 11 Uhr des 11. im 11. Monat treten die Kammern zum ersten Mal zusammen, denen die Vorbereitung und Durchführung des Faschnacht obliegt. Der Ursprung der Faschnacht wird verschieden gedeutet: als Symbol der Eintracht, weil die Rechte soviel wert ist wie die Linke, oder als das des Unbegreiflichen, weil die Hälfte der römisch-schreibenden XI quer durchschnitten, VI ergibt, schließlich als die Anfangsbuchstaben der alten Faschnacht: „F, I, N, I, F, F, I, F.“

Der rechte Narr wird sich darüber den Kopf nicht zerbrechen. Undschwerer von philosophischen Gräbeln wird er sich ausgelassener Lebensfreude hingeben, bis der grau aufdämmende Alchermittwoch dem Schwärmen ein Ende setzt.

Uraufführung in Frankfurt a. M. Als Mutter der spanischen Dramatik ist die „Celestina“ in der Literaturgeschichte. Ihr Autor ist Don Juan de Matos und Dámon der Fleischer hat seit dem Ausbruch des Mittelalters die Phantasie der Dichter und Romandienreiber oft und vielfach im Anereale. Nach der bekanntesten und anerkannt vorbildlichsten der Romandienreiber, dem aus 11 Büchern bestehenden dramatischen Epos des Fernando de Rojas hat nun Alfred Wollenstein ein „Celestina“-Drama geschrieben, das im Frankfurter Schauspielhaus seine Uraufführung erlebte. Es ist nur ein äußerlicher Zusammenhang mit der Welt der Anachronismen geblieben. Wollenstein läßt eine neue „Celestina“ erheben, weil der alten Dore eine junge Priesterin des Gros, selbst zur Reimkehrerin und Schicksalsdämonin. Einleitend mit aller Tiefe der Erkenntnis, heidenhaft mitleidvoll und ein „Opfer ihres Veruns“. Das Liebespaar Calisto und Melibea muß sie durch ihre Ränke zusammenbringen, während sie sich selbst in allwieder Melibea zu Calisto verkehrt. Da ihre Hoffnungen, ihn nach Erfüllung seiner Schuldschuld für sich zu gewinnen, schicksalhaft, ertrinkt sie Calisto, während dieser nachts auf Melibea wartet und sich selbst an ihrer Wiege in Grube. Dramatisch wirkungsvoll ist dieses neue Motiv in die überlieferte Handlung einzuweben. Aber es ist ein Motiv, das von sich aus eine völlige Umgestaltung und Romanisierung erfordert, während Wollenstein es im klassischen Geiste der Rojas'schen Szenen auftritt. Doch drängt er diese in zwölf Bildern zusammen, sucht die Kontrolle durch die Zeichnung des brüchigen Taumels im Freudenpaar zu sichern, heißt der Bekanntheit irische Musik in Woll's la „Romeo“ einsetzen. Aber er verbleibt nur den Rahmen, die einzelnen Teile können sich nicht am lebensvollen dramatischen Ganzen. So dramatisch wirksam an sich die neue literarische Idee ist, ihren Bühnenerfolg hatte sie hier durch die fatalis-

Die Steglitzer Schülertragödie

Krank wieder vernehmungsunfähig

Deute vormittag wurde kurz nach 10 Uhr nach dreitägiger Unterbrechung die Verhandlung des Krank-Prozesses wieder aufgenommen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte Krank, daß er imstande sei, der Verhandlung zu folgen. Rechtsanwalt Dr. Frey erklärte, daß er die Verteidigung wieder übernommen habe. In einer Erklärung nimmt das Gericht davon mit Genehmigung Kenntnis. Dieser Schritt sei für den Prozeß förderlich und zu begrüßen. Der Staatsanwalt Dr. Schulz gab darauf sein Mandat zurück. Dann wurde die telephonische Ladung einiger Sachverständigen vorgenommen.

Oberstudienrat Goldbeck kam in seinem Sachverständigenausachten zu dem Schluß, daß in der Mordnacht Krank nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei und daß ihm daher der § 51 des S 51 ganz oder teilweise angebilligt werden müsse. Zu demselben Schluß kam das Gutachten der Studienrätin Weigelt, die besonders auf die nachteiligen Einflüsse des Krieges und auf die schwankenden Reife der Schüler in der Nachkriegszeit bei der Jugend-erziehung hinwies. Um 11 1/2 Uhr wurde in der Verhandlung infolge eines Schwächeanfalls des Angeklagten eine Pause eintreten.

Ueber den Ausgang der Differenzen zwischen dem Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Duff, und Rechtsanwalt Dr. Frey wird noch berichtet, daß Krank seinen Wahlverteidiger in einem Brief um Wiederaufnahme der Verteidigung vom Krankenbett aus gebeten hat. In dem Brief versichert Krank Dr. Frey seines vollsten Vertrauens und bekennt nochmals seine völlige Unschuld. Daraufhin begab sich Dr. Frey am Freitag mittag an das Krankenbett des Angeklagten, wo er zufällig, wie bereits berichtet, mit der Gerichtskommission zusammentraf. Wie es heißt, ist es dem leitenden Krankenhausearzt Dr. Müller, dem Rechtsanwalt Dr. Schulz und einigen weiteren Herren des Gerichtes dann gelungen, einen Ausgleich zwischen Dr. Duff und Dr. Frey herbeizuführen.

Letzte Meldungen

Die Reichseinnahmen im Januar

Berlin, 18. Febr. Nach dem Ausweis über die Steuereinnahmen des Reiches im Januar 1928 hat dieser Monat mit 1 003,1 (Januar 1927: 768,56) Millionen Mark ein Rekord erreicht. Auf die direkten Steuern und Verbrauchssteuern entfallen davon 720,7 (526,30) Millionen Mark.

Keine Strafaussetzung für die Feme-Verurteilten

Berlin, 18. Febr. Die Strafkammer des Landgerichts Wedding I hat den von der Verteidigung der Feme-Verurteilten Schulz und Umhofer gestellten Antrag auf Strafaussetzung des Urteils bis zur Erledigung des Wiederaufnahmeverfahrens mangels hinreichender sachlicher Begründung abgelehnt.

„Leviathan“ auf Strand gelandet

London, 18. Febr. Der amerikanische Passatierdampfer „Leviathan“ („Boterland“) ist gestern in der Nähe von Southampton auf Strand gelandet, konnte aber aus seiner Lage durch vier Schlepper befreit werden und seine Reise fortsetzen.

Amerikas Flottenprogramm

New York, 18. Febr. Die Rumpfvorhandlungen des Marinenausschusses des Repräsentantenhauses über das Flottenbauprogramm haben zu dem Ergebnis geführt, daß in sechs bis zehn Jahren 10 000 Tonnenkreuzer sofort gebaut werden sollen. Gegebenenfalls darf der Präsident der Vereinigten Staaten der Flottenbaue des Landes entsprechend, sechs weitere Kreuzer bauen lassen.

Ein neues Fährbootunglück — 20 Todesopfer

New York, 18. Febr. Im Hafen von San Francisco ereignete sich gestern ein schweres Fährbootunglück. Das Boot, das sich auf der Fahrt nach Oakland befand, wurde von einer riesigen Welle erfaßt, die Hunderte von Passagieren über Bord spülte. Das Schiff, das an der Spitze überliefert war, konnte sich erst wieder aufrichten, als das Gleichgewicht wieder hergestellt war, nachdem zahlreiche Passagiere über Bord gerissen worden waren. In der Nähe befindlichen Fährboote gelang es, die Wehrgeißel der über Bord Gefallenen aufzufischen, doch rechnet man mit zwanzig Todesopfern.

Zafelmanieren

Bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts wurden Messer und Gabel als Luxusartikel angesehen, so erzählt Maurice des Ombiaux in dem „Paris Bild“. Zu Beginn der Regierung des Sonnenkönigs griffen Fürsten, Edle und Prinzenfrauen noch mit den Fingern in das Essen. Katholiken taten sie das mit viel Knurren und Grausen, wie es die Griffe durch den Mund des „Maitre de bien-sance“ (des Anstandsmeisters) vorfiel.

Erasmus gibt in seinem „Lob der Narrheit“ eine Probe solcher Anstandsvoorchriften. Er sagt da: „Es ist ein Zeichen der Unbildung, wenn man seine Finger, nachdem sie an der Tafel schmutzig und fettig geworden sind, in den Mund steckt und abspült, ebensowenig darf man sie an seinen Kleidern abwischen. Man gebraucht zu diesem Zweck besser das Taschentuch.“ Auf alten Bildern, die Festmahlszeiten darstellen, sehen wir oft auch Hunde abgebildet. Die Hunde wollten nicht so sehr bei den Festen, weil die Gäste das Bedürfnis empfanden, ihre treuen Freunde immer in ihrer Nähe zu haben, sondern, weil sie als — Servietten dienen sollten. Man mußte seine feinen Finger an dem Fell der Hunde ab.

Ein „professeur de belles manieres“, ein gewisser Jean Sulpice, trug seinen Schülern auf, das Fleisch mit nicht mehr als drei Fingern auf einmal anzufassen und die Speisen nicht mit beiden Händen zugleich zum Munde zu führen, sondern sein linkerhand nur mit einer Hand. Jean Sulpice galt zu seiner Zeit als ein besonders feiner und gebildeter Mensch. Tallemant des Reaux erzählt, daß der Kaiser Sigmund immer erst alle Speisen in seinen Händen ganz zermalme, bevor er sie zum Munde führe, und daß er sich dann die Hände wieder sauber wusch und zwar in der — Saucenkasselle.

Wie diese Dinge bewiesen, so schließt Maurice des Ombiaux, daß wir denen nicht zuviel Gelehrte schenken müssen, die immer an der Festzeit etwas auszuweisen haben und „die ganz alte Zeit“ zurückwünschen.

Sie haben seitdem doch etliche Fortschritte gemacht. L.

Der Hund im Dienste des Verkehrs

Im Jahre 1924 verwendete die Reichsbahn 10 Dienst- hunde, heute über 500 ausgebildete Schutz- und Polizeihunde, die jeder eines sorgsam ausgewählten und ausgebildeten Hundeführers anvertraut sind.

Durch seine außerordentlich scharfen Sinne ist der Hund auch bei schlechter Sichtbarkeit imstande, seinem Führer kundzutun, ob irgendetwas, sei es auf freier Strecke, sei es auf Güter- oder Verkehrsbahnhöfen, im Verfallenen oder anderen Ge- lände, irgendetwas Anormales wahrzunehmen ist.

Die Leistungen von Polizeihunden im Auffinden von Spuren auf Grund der Bittertuna

werden häufig bewiesen. Zahlreiche Erfolge beweisen jedoch die Nützlichkeit der Verwendung von Polizeihunden auch hier- bei. Ein Beispiel: In einer Güterklasse war nachts eingebro- chen worden. Der Dieb hatte mit einem Brechstein das Schloß- fenster zur Güterkassette gewaltsam aufgedreht und sich in den Kofferraum begeben.

Nur den Dienst bei der Reichsbahn als Schutz- oder Po- lizeihund kommt in erster Linie der deutsche Schäferhund und an zweiter Stelle der Altschäfer Terrier in Frage.

Hand- und Straßensammlung für die badischen Taubstummen

Am Sonntag, 15. März, veranstaltet der Verein für badische Taubstumme eine Straßensamm- lung und in der anschließenden Woche eine Hausamm- lung zur teilweisen Deckung der Kosten für den Erwerb des Schulbuches „Arbeitsheft“ in Redaktionsdruck, in dem Lehrwerk- stoffen für taubstumme Lehrlinge und ein Altersheim für er- werbsunfähige Taubstumme eingerichtet sind.

Die Veranstaltungen des Vereins in jeder Weise zu fördern und durch entsprechende Auffklärung der Schüler und der Bevölkerung das Verständnis für die Taubstummen- fürsorge zu wecken und nutzbar zu machen.

Die badische Zweimarkstücke. In der letzten Zeit wurden fast alle Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen 2 und der Jahreszahl 1926 verdrängt, die aus Feinsilber durch Prägen mit nachgemachten Stempeln hergestellt sind.

Veranstaltungen

Das Faschingslabarett im Nationaltheater Rund um den Schillerplatz findet am morgigen Sonntag zum ersten Mal statt und wird am Rosenmontag und Fastnachtdienstag wiederholt.

Missions-Jahresfest. Am Sonntag und Fastnachtdienstag feiert der Frauen-Missions-Verein der hiesigen Methodisten-Gemeinde sein Jahresfest, um dadurch auch andere zum selbstlosen Dienen anzuregen.

Rauch

Er gehört zur Alltäglichkeit in der Industriestadt, der ruhige Gasse, der die Häuser beschneit und und in die Lungen dringt. Niemand achtet auf den lustigen Purtschen, der weder Grenzen, noch Maß und Ziel kennt, und answärzt, wer ihm zu nahe kommt, mag er den Staatsstolz tragen oder den Maurerkittel.

Aber wenn sie dich auch nicht mögen, dich ewig Halllosen, schenst du dich doch, wenn du in mächtigen Schwaden aus den Schornsteinen aufsteigt, oder wenn dich die Abendsonne in ihr leuchtendes Farbenmeer taucht.

Da unten liegt die große Stadt, erdenklicher, mit ihren Sorgen und Mühen, ihrem Dasten und Treiben. Trocken aber steht in malekatischer Ruhe eine lange Rauchstraße, unbeküm- mert um Erdenlot und Menschenleid dahin.

Zugungen

Gewerkschaftsbund der Angestellten

Der Bezirk Unterbaden des Gewerkschaftsbundes der An- gestellten (GWA) hielt am Sonntag, den 12. Februar in Reckart im M. u. M. eine außerordentliche Ar. d. A. u. A. ab. Zahlreiche Vertreter aus Mannheim, Heidelberg, Weinheim, Schwetzingen, Oberbach, Sinsheim, Adelsheim usw. waren aus- geschickelt.

Bund süddeutscher Weinhandlervereine

Unter dem Vorsitz von Hermann Sichel hielt der Bund süddeutscher Weinhandlervereine in Mainz eine von 17 Vereinen besuchte Vertreterversammlung ab, die in einer Entschließung sich mit aller Schärfe gegen die vom deutschen Städtebund vorgeschlagene Wiedereinführung der Ge- weinsteuer auszusprechen wagt.

Kommunale Chronik

Statistik der Bauvorhaben

Im Bauennachweis der Bauwelt wurden im Januar 519 Wohnhäuser und 809 sonstige Bauten (Fabrik- und Ver- waltungsgebäude, Gemeindefaule, Krematorien, Kirchen, Schulen, Brücken, Badeanstalten, Gas- und Wasserwerke usw.) veröffentlicht gegenüber 5017 Wohnhäusern und 1094 Anlagen im Vormonat.

Wasserversorgung aus dem Bodensee

Bei Zubrüharbeiten und Stallungen sowie Bodman sind in letzter Zeit durch Inaugenreue und Techniker wiederholt ein- gehende und länder Unternehmungen über Stromungen, Ties- sen und Wasserverhältnisse des Heberliner Sees voran- genommen worden. Man hat diese Unternehmungen mit dem mehr- fachen erderten Projekt einer Fernwasserleitung von der badischen und württembergischen Baar in Verbindung.

Verbesserungen im Dürkheimer Badebetrieb

Bad Dürkheim, 18. Febr. Die Stadt Bad Dürkheim wird vor Beginn der Badesaison 1928 eine Reihe von Ver- besserungen an ihren dem Bade dienenden Einrich- tungen und Anlagen vornehmen, u. a. aus einer An- nahme des erhaltenen Zuschusses des Reichs aus dem 10 Millionenfonds.

20jähriges Amtsjubiläum des Bürgermeisters von Lobenzfeld

X Lobenzfeld (Amt Oelbera), 17. Febr. In feierlicher Ein- mütigkeit begann am Sonntag die Gemeinde Lobenzfeld das sel- tene Jubiläum ihres Bürgermeisters, 20 Jahre Bürgermei- ster einer Landgemeinde. Nur wer die mit dem Amt verbun- denen Schwierigkeiten kennt, vermag es zu ermessen, welches gewaltige Stück Dienst an der Allgemeinheit dieses halbe Menschenalter bedeutet.

Diernach fand in den beiden Lobenzfelder Wirtschaftlern Unterhaltungsstunde statt. Am Gasthaus „zum Kreuz“ ver- sammelten sich mit den vollständig erschienenen Gemeinderäten, Geistlichen und Lehrern, Stützungsräten und Vereinsvorständen auch benachbarte Gemeindevorstände.

Kleine Mitteilungen

In der jüngsten Bruchaler Stadtratssitzung wurde beschlossen, auf Kosten der Stadt, Elektrizitätsversorgung für die Zufassen des hies. Verlorungsgebietes eine Rund- funk-Empfangsanlage einrichten zu lassen.

In der letzten Kreisratssitzung Billingen wurde neuerdings die schon einmal abgelehnte Errichtung eines Mutterheims im Kreisgebiet für notwendig er- klärt. Mit den für die Errichtung in Frage kommenden Stellen soll in Verhandlungen eingetreten werden; der Kreis will sich finanziell beteiligen.

Die Gemeinden des hinteren Wiesentales, und zwar Schoppeim, Fahrna, Zell, Hausen und Khen- bach, hielten auf dem Rathaus in Zell eine Zusammenkunft ab, um über eine gemeinsame Gasfernversorgung zu beraten.

Die bayerische Landesstelle für Gewässerkunde und die biologische Versuchsanstalt haben über die Gesamtsaniti- sation von Baldischbach ein Projekt ausgearbeitet, wonach die gesamten Abwässer in eine Kläranlage geführt werden sollen.

Auf eine Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Eingemeindungsverhandlungen teilte Bürger- meister Dr. Ehrhard in der Rainzer Stadter- ordnungssitzung mit: Wie bekannt, werden seit längerer Zeit zwischen der Stadt Mainz und den Gemeinden Brehen- heim, Hechtshelm und Weisau Eingemeindungsverhandlungen geführt.

Orizon MUNDWASSER-KUGELN Wirksam Angenehm Praktisch Original-Packung „Bayer“ RM 1,25 und 2,25

Wirtschafts- und Handelszeitung

Wirtschafts- und Börsenwoche

Der Konflikt in der Metallindustrie — Seine Auswirkungen — Deutsche Wettbewerbsbedingungen — Gegenwärtige Beschäftigungslage — Um die Finanzierung der Bautätigkeit

In dem Konflikt der Metallindustrie sind bekanntlich die Einigungsverhandlungen ergebnislos verlaufen, so daß, wenn das inzwischen eingeleitete Schlichtungsverfahren auch gleich reibungslos bliebe, die Aussperrung der rund 800 000 Arbeiter eintritten dürfte. Der abdamnende Kampf dürfte, zumal ja auch die Wahlen unmittelbar bevorstehen, von beiden Seiten recht energisch geführt werden, ohne daß man heute schon auch nur annähernd voranschauen könnte, auf welche Partei der Vorbruch fallen wird. Denn nur ein solcher kann es werden, da auf jeden Fall die deutsche Wirtschaft insgesamt zunächst einmal die Produktionsausfälle und sehr direkt auch die Kosten des Kampfes zu tragen haben und des weiteren ein weit größerer Preisverfall von ihm betroffen werden wird. Denn wenn die Verarbeitungsbetriebe nicht produzieren, so müssen auch die Rohstoffindustrien, die bisher noch über steigende Erzeugung berichten konnten, in Mangel oder zu mindestens zu Einschränkungen gezwungen werden. Allerdings braucht man zunächst noch nicht alle Hoffnungen aufzugeben, daß es durch Verhandlungen und unparteiische Vermittlung gelingen wird, diesen verderblichen Mientenkampf zwischen Gewerkschaften und Unternehmern zu verhindern. Wir würden sonst, abgesehen von den inneren Schäden, nur die in Auslande den größten Gefallen erweisen, das, wie vorwiegend wirtschaftliche und finanzielle holländische und englische Blätterstimmen zum Überdruß zum Ausdruck bringen, auf derartige große Arbeitskonflikte in Deutschland hofft und befeuert. Man muß, wenn man die Lage nüchtern betrachtet, dies ebenso in Erwägung ziehen, wie die direkten Schäden, die der Volkswirtschaft aus dem Kampf entstehen müssen. Denn wir konnten bereits in unserer letzten Wochenberichterstattung auf die Weltmarkt beginnt, für Eisen- und Metallwaren ausnahmslos zu werden und daß wir bei weiterem Streik und Aussperrung an der so dringend nötigen Verbreiterung unserer Konsumturbinen nach dem Auslandsgehalt hin gehindert werden müßten.

Auch die Gewerkschaften sollten doch nicht verkennen, daß infolge zunehmender Lohnforderungen auf der einen und der Unmöglichkeit von Preisverhörungen auf der anderen Seite die Lage für einen Teil der deutschen Industrie recht schwierig geworden ist, wie z. B. der letzte Bericht der Maschinenbaubetriebe doch beweist. Die technische und organisatorische Rationalisierung der Betriebe, die bisher immer noch einen Ausgleich der Lohnforderungen ermöglichte, hat schließlich ihre Grenzen, und die Zahl der industriellen Unternehmungen, die trotz Rationalisierung ohne Rente oder sogar mit Verlust arbeiten, ist erschreckend groß, namentlich in der Mittel- und Kleinindustrie. Wenn schließlich auf Gewerkschaftseite darauf hingewiesen wird, daß die allgemeinen und besonders die sozialen Lagen der Industrie in England weit höher seien als in Deutschland, dann ist dem entgegenzusetzen, daß hier wider besseres Wissen geredet wird. Umgekehrt ist es und es muß darum besonders darauf hingewiesen werden, daß die englische Industrie zur Bewältigung ihrer Erzeugung und zur Sicherung ihrer Exportfähigkeit daran geht, die Löhne herabzusetzen und die Arbeitswoche zu verlängern. Diese Tatsache müßte den deutschen Gewerkschaften zu denken geben, denn sie zeigt, wie die internationale Wettbewerbslage tatsächlich ist. Da wir einen annähernd befriedigenden Beschäftigungsgrad nur auf eine bestimmte Zeit aus dem Inlandsgehalt heraus halten können, dürfen wir uns den Weg ins Ausland nicht verkappen, jedenfalls solange nicht, bis die allgemeinen Weltwirtschaftsbedingungen nicht tatsächlich geregelt und das Selbstkostenproblem in Deutschland von der finanziellen und verwaltungsmäßigen Seite her befriedigend gelöst ist. Bis dahin ist zwar noch ein weiter Weg, aber er kann nur erfolgreich beschritten und zurückgelegt werden, wenn alle Mitglieder der Volksgemeinschaft sich des Heiles, das erreicht werden muß, bewußt sind und, wenn es sein muß, unter Zurückstellung vielleicht sonst berechtigter Wünsche, unbedröht gehen.

Man kann aber Paul Neusch nicht unrecht geben, wenn er auf der letzten Vorstandssitzung des Langnamvereins ausführte, daß es bei und augenblicklich so ist, wenn die

Arbeiter streike, nenne man das Wahrung berechtigter Interessen, wenn die Industrie aus Sperrre, so werde das als Vaterlandsverrat hingenommen. Wenn ein Unternehmen in der Lage sei, den Aktionären wieder eine Dividende für die Hingabe ihres Kapitals auszuschütten, so gelte das nahezu als selbstverständlich. Es steht viel Wahrheit in diesen lapidaren Sätzen, wenigstens wir sie, indem wir sie hier anführen, nicht als Befürwortung der Aussperrung angehehen wollen. Sie sollten nur zeigen, daß heute in Deutschland Wirtschaftspragmen allzu einseitig betrachtet werden und sollten lediglich auch das Recht der anderen Seite zu Maßnahmen heranzustellen, die nicht so ohne weiteres, nur weil sie von der anderen Partei ergriffen werden, gemeingefährlich zu sein brauchen. Warum sollte nicht dem einen recht sein, was dem anderen billig ist? Wir hoffen aber trotzdem, daß schon aus den eingangs angeführten Gründen heraus eine letzte Einigung sich finden lassen wird. Das gilt für diesen Konflikt wie für nahezu alle noch zu erwartenden Lohnkämpfe. Bei allen Forderungen muß, wie wir schon öfters anführten, auf die Erhaltung der wirtschaftlichen Funktion ebenso gesehen werden, wie auf die Neubildung von Kapital. Selbst ein sozialistischer Staat kann bekanntlich nicht ohne Kapitalbildung bestehen. Und Kapitalbildung kann in unseren Verhältnissen nur nachhaltig wirksam werden, wenn wir dem Auslande gegenüber wettbewerbsfähig bleiben. Wie es damit bestellt ist, beweist die Stellung der englischen Industrie. Und gegenüber Frankreich und Belgien? Die Selbstkosten der deutschen Eisenindustrie sind um etwa 30 v. H. höher als die der belgischen und französischen Industrie und dabei sind die Erzeugungsbedingungen dieser Eisenländer günstiger als bei uns.

Die Beschäftigungslage Deutschlands ist vorerst noch befriedigend, wie ja auch der Arbeitsmarkt bereits wieder eine leichte Entlastung erfahren hat. Beide würden aber bei dem Ausbruch des Mientenkampfes auf das heftigste erschüttert werden. Neben der guten Beschäftigung der Produktionsmittelindustrien ist jetzt auch in der Solinger Stahlwarenindustrie nach dem Rückgang der Beschäftigungslage um die Jahresmitte jetzt wieder eine bemerkenswerte Belebung eingetreten, vor allem in der Industrie der Fabrikteile und in der Automobilfabrikation. Allerdings wird hier, wie auch in der Maschinenindustrie, nach wie vor über ungenügende Preise geklagt, in der Maschinenindustrie hat offenbar die aus der Erhöhung der Eisenpreise resultierende Verteuerung des Rohmaterials zu einem letzten Nachlassen des Inlands- wie des Auslandsgehaltes geführt. In der Kleinindustrie hat sich der Auftragsbestand neuerdings wesentlich erhöht, doch macht sich die amerikanische Konkurrenz härter fühlbar. Weniger günstig ist die Beschäftigung und der Auftragsbestand in einzelnen Konsummittelindustrien. In der wichtigsten dieser Industrien, in der Textilindustrie, hat sich aber die Lage neuerdings wieder gebessert. Der Rückgang der Baumwollpreise veranlaßt die Abnehmer, wieder an die Einleitung ihres Bedarfs zu denken, zumal die Lagerbestände sich gelichtet haben.

Um der innerdeutschen Beschäftigung eine gewisse Stetigkeit zu geben, bemüht man sich, das besonders schwierige Problem der Finanzierung der Bautätigkeit einigermaßen zu lösen, dessen verzögerte Erledigung bekanntlich im vorigen Jahre die Käufkraft nicht in dem Maße sich entfalten ließ, wie es damals möglich gewesen wäre. Diesmal will man die Bautätigkeit nun so früh wie möglich einleiten lassen, wozu dem Zweck die in Nr. 30 gemeldete Anleihe- und Kapitalerhöhungstransaktion der deutschen Bau- und Bodenbank ebenso dienen soll, wie die letzte Anleihe der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehenbanken und im Endzweck die verschiedenen Kapitalerhöhungsanträge mehrerer deutscher Hypothekendarlehenbanken. Die Lage des Baugeldmarktes hat sich denn auch etwas gebessert, nicht zuletzt auch, weil sich der Fandrieftabsatz wieder etwas hebt hat. Freilich ist dabei zu beachten, daß die Realpreisinflationsrate erst die Rückände aus 1927

finanzieren müssen, sodaß man sagen kann, daß die Weltknappheit wahrscheinlich ein Nachlassen der Wohnungsbautätigkeit im Vergleich zum Vorjahr trotz aller Hauszinsenergospöden im Gefolge haben wird. Sehr wichtig für den Baugeldmarkt wird es sein, ob es schließlich gelingt, eine ausländische Sammel-Anleihe der Kommunen zu erhalten, deren Ausföhrung sich anscheinend neuerdings etwas gebessert haben. Immerhin wird die Bautätigkeit groß genug sein, und die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes im kommenden Frühling und Sommer wird keine erhebliche Abschwächung durch einen Rückgang der Bautätigkeit erfahren.

Da die Bankentlohnung und die Großbanken jetzt an der Börse selbst mit Käufen eingetreten und das Interesse des Auslandes an deutschen Industriebörsen entschieden zugenommen hat, so hat die Geschäftstätigkeit nach dem Marasmus der letzten Wochen eine Belebung erfahren. Die Börse selbst glaubt vielfach an die Fortsetzung der lebigen Kaufbewegung, ihrer Ansicht nach bedarf es nur eines kleinen Anstoßes von irgendwo her, um die Börsenfälle zu beenden. Aber freilich: die Börse glaubt seit immer, was sie hofft. Sie verweist auf die gesunde börsennotierte Situation sowie auf die Tatsache, daß in den letzten Monaten das herankommende Effektenmaterial von kräftigen Händen, zumteil von Industrie- und Finanzkonglomeraten aufgenommen worden ist und sie folgert daraus, daß, wenn es einmal an einer anhaltenden Belebung kommt, sich sehr bald Materialknappheit einstellen könnte, zumal ja die Goldumstellung die Aktienkapitalien fast durchgehend stark reduziert hat. Die Börse argumentiert weiter, daß die Großbanken eine Aufwärtsbewegung gewissermaßen „brauchen“. Man sprach in den letzten Tagen sogar von der Gründung eines großen Kartells von Banken und einigen großen Privatbankhäusern. In Wirklichkeit dürften wohl nur die großen Banken und Bankhäuser den Wunsch haben, der Börse eine Kursregulierung zu geben. Tatsache ist aber, daß diejenige Großbank, die bisher die Börsenlage pessimistisch beurteilt, sich offenbar neuerdings von dieser ihrer pessimistischen Einstellung etwas abgewandt hat. Festgestellt muß ferner werden, daß ungünstige Momente augenblicklich auf die Börse nicht besonders einwirken.

Sächsische Bodencreditanstalt Dresden. Bei einem Reingehalt von 1.187.500 (1926/27) A. geklärt das Ergebnis 1927 eine Dividende von wieder 12 v. H. auf das erste Halbjahr 1927 von 1.187.500 A. Das Jahr 1927 brachte eine außerordentlich hohe Steigerung der Umsätze. Im Halbjahresvergleich wurden demnächst 2.000.000 A. angedeckt, 83.777 A. und zurückgezahlt 1.400.000 A. Die Uebernahme von Kautionskapitalien aus der Teilungsmasse betrug zu Anfang des Berichtsjahres 1.187.500 A., so daß der Depotbestand sich auf 44.000 A. stellt. Die Restposten von Gold-Depotkassen sind auf 2.000.000 A. im neuen Jahre und die für das zweite Vierteljahr 1928 vorgesehene Restposten der Teilungsmasse in Liquidationsausgaben sind zu erwarten. Das A. wird demnächst auf 9 A. A. erhöht.

Deutsche Bau- und Bodenbank. Die Gesellschaft beantragt eine Dividende von 14 (12) v. H. Den Aktionären wird weiterhin ein Bezugsrecht auf die im Vorrechte der Gesellschaft befindlichen Verwertungsaktien im Verhältnis von 7:1 zu part angeboten. Der Beschäftigung der Gesellschaft sei nach wie vor günstig. Auftragsbestand und Umsatz entsprechen ungefähr den Vorjahreszahlen.

Bohrloch gibt keine Dividenden mehr und überbelegt ganz nach Deutschland. Die Schaffung eines Bohrlochgeschäftes in Kiel wird nunmehr verwirklicht werden. Die Kieler Bohrlocher haben in der Kieler Wohnungsbau-Gesellschaft, die Kieler Bohrloch-Gesellschaft, angeschlossen. Nach diesem Antrage ist die Bohrloch-Gesellschaft verpflichtet, auf dem in Bohrloch gelegenen Industriegebiet der Stadt Kiel binnen 10 Monaten eine Wohnungsbauwerk zu errichten, auf der im Jahresdurchschnitt 200 Arbeiter beschäftigt werden können. Der Grund dieser Errichtung ist darin zu erblicken, daß die Bohrlochwerke ihren Betrieb von Kopenhagen nach Deutschland verlegen wollen. In Kiel sollen Seefahrtsboote gebaut werden, wie sie bereits zurzeit in den Kieler Werften der Bohrlochwerke hergestellt werden.

Stabilitätsgesetz in Italien angenommen. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Senat das Stabilitätsgesetz angenommen und das Finanzgesetz des Finanzministers Folletti mit übermäßiger Mehrheit genehmigt.

Finanzangelegenheiten. Wir verweisen auf die Bekanntmachungen der Reichsbank und der Reichsfinanzverwaltung im Anhangenteil der vorliegenden Nummer.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Kleiner und Auslandsbörsen in Frankfurt, bei Börsenschließungen in Wert je Stand Die mit T versehenen Werte sind Terminwerte während die mit + versehenen sind in 20/25, vertrieben.

Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Transport-Aktien		Substanz-Aktien	
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00

Frankfurter Börse vom 18. Februar

Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Transport-Aktien		Substanz-Aktien	
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00

Berliner Börse vom 18. Februar

Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Transport-Aktien		Substanz-Aktien	
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00

Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Transport-Aktien		Substanz-Aktien	
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00
Bank für Sozialwesen 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Bau- u. Bodenbank 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00	Deutsche Reichsbahn 17, 17,00	17, 17,00

Die öffentliche Meinung hat entschieden... ÜBER EINE MILLION WAGEN IN 30 TAGEN verkauft!

Die Ford Motor Company hat im Monat Januar über 1 Million neuer Ford-Wagen an das Publikum fest verkauft — und damit einen Erfolg erzielt, dessen gigantische Ausmaße auch die günstigsten Voraussagen in den Schatten stellen.

Der neue Ford ist ein Wunder!

Die Automobil-Sachverständigen aller Länder anerkennen freimütig die im wahren Sinne des Wortes unvergleichliche Güte des Materials, die Präzision seiner Verarbeitung und die geniale Lösung aller technischen Einzelheiten.

Die Fahreigenschaften des neuen Ford erst recht sind eine Sensation! Die Elastizität des Motors, das Anzugsmoment, die Wirkung der Vierradbremmen und die ausgezeichnete Federung sind eine Überraschung für jeden Automobilisten.

1908 schuf Henry Ford aus einem Spielzeug für Millionäre einen Gebrauchsgegenstand für Millionen.

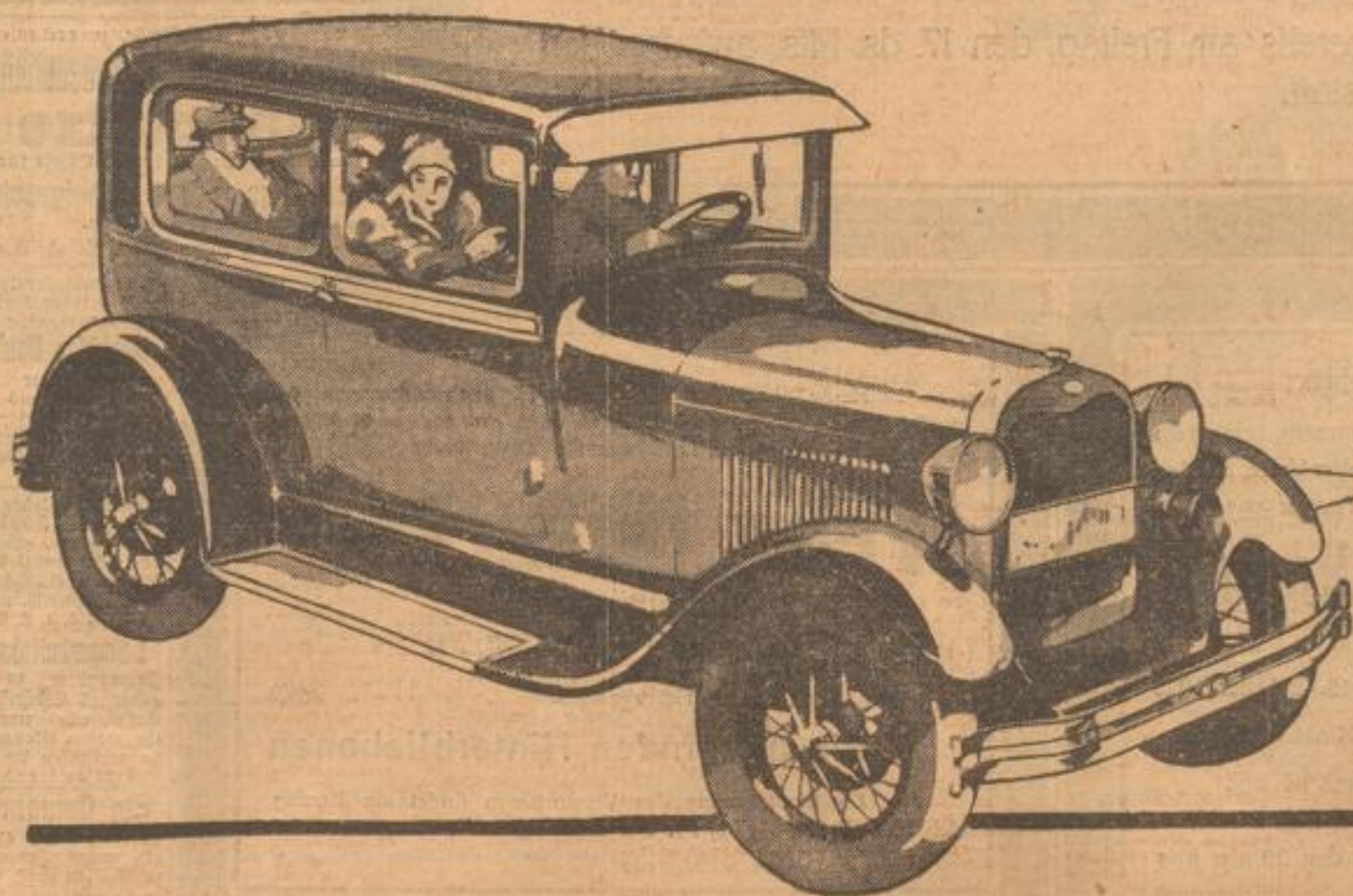
1928 gab er den Millionen das Fahrzeug des Millionärs

Mit der Umstellung seiner Werke hat Henry Ford in der Geschichte der Automobilindustrie ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Henry Ford hat die Preisgrundlage im Automobilbau erschüttert, indem er durch eine ungeahnte und in ihren wesentlichen Elementen der Öffentlichkeit zur Stunde noch unbekanntere Verbesserung seiner Mittel und Methoden einen neuen Wertstandard geschaffen hat.

Das Verhältnis von Wert und Preis ist ein anderes geworden. **Nie zuvor** ward dem Käufer eines Automobils für jeden Pfennig der Kaufsumme ein so vollkommener Gegenwert geboten.

Hieraus und hieraus ganz allein erklärt sich
DER TRIUMPH DES NEUEN FORD



Auch Ihnen wird
eine Probefahrt
im neuen Ford,
ein Erlebnis sein!
Wenden Sie sich an
Ihren Fordhändler!

Evas Entführung

13) Von Hans Land

„Sie kommt zu Ihnen, Herr Doktor. Denn und besucht sie niemals abends. Sie will Ihnen wohl ihre Teilnahme aussprechen.“

„Neigt trat Villemor ein. Er konnte sehen, sie hatte geweint.“

„Hier, Herr Doktor, das habe ich für Sie genäht.“

Einen schwarzen Armbilz hielt sie in der Hand, und Radel und Zwirn. „Ich denke“, sagte sie, „um den linken Arm, nicht wahr?“

Dieter nickte, kradete den Arm aus, und Villemor bestete den Flor mit einigen Stichen fest.

Er brückte ihr die Hand. „Ich danke Ihnen, Liebes Kind.“

Dann sahen die Drei um den Tisch bei der Lampe, und Dieter las noch einmal die lange Liste der Verunglückten durch. Da hörten sie Pferdetrappel und gingen sogleich hinaus, der Besucherin entgegen. Der Einspänner, ein offener Wagen, hielt vor dem Portico.

Dieter half der alten Dame. Im langen Pelzmantel und Mähle stand sie vor ihm, sah ihn fest an, reichte ihm die Hand.

„Also — Wilddrann — es ist Ihre Frau, die da ums Leben kam?“

Er nickte.

„Geben Sie mir Ihren Arm. Ich gehe so unsicher im Finstern.“ Er führte sie ins Haus. Villemor ging mit der Laterne voran. Froeken Gregersen folgte. In der Diele nahm Dieter der Baronin den Pelz ab. Sie stampfte an ihrem Stock ins Zimmer, nahm auf dem Sofa Platz.

Dann holte sie eine Zigarre aus ihrer Ledertasche, bot auch Dieter eine an, der dankend ablehnte.

„Hören Sie, Wilddrann, ich habe immer gemeint, wenn so etwas, wie dieses Schiffsunfall, geschieht, dann hat das Sinn und Zweck. Wir hatten Sie endlich gerade soweit, daß Sie mit frischem Mutte daran gingen, Ihr Leben neu aufzubauen. Und da will ich Ihnen vorhalten, daß der Tod Ihrer Frau doch nur ein Band geriss, das doch schon vorher zerschulden war. Ihre Frau war mit einem Anderen fortgegangen, verließ Sie und Ihr Kind. Solche Traubdie erschütterte so immer — aber Sie verloren ja nur eine Frau, nicht wahr, die doch schon nicht mehr Ihnen gehörte. Das muß Ihnen über das Unglück hinweghelfen. Einen anderen Trost — einen viel besseren, als alle Vernunftsgründe — hab ich für Sie: eine recht große Arbeit.“

Dieter horchte auf. Die Baronin lächelte. „Nun haben wir einen Vertrag gemacht — ich meine die Pachtung meines Autos — da komm ich schon wieder mit einem anderen — und — wie mir scheint — besseren Vorschläge.“

Sie klopfte die Asche ihrer dicken Zigarre ab. Biles eine mächtige Damswolke über die Lampe hin. Nun wandte sie sich zu Froeken Gregersen: „Denken Sie sich, mein Deutscher, danken geht zum ersten März fort.“

„Danke“, rief Froeken Gregersen. „Danke, der zwanzig Jahre bei Ihnen war?“

Die Baronin seufzte. „Ja — leider — hat eine Erbschaft gemacht. Bei Melele sich einen Hof gekauft. Ein Verlust für mich — er war sehr ehrlich — wenn auch seit zwei Jahren so bequem und nachlässig geworden, daß ich schon daran gedacht hatte, ihm mit Wilddrann eine Art Adjutanten oder Assistenten zu geben, der die Aufsicht der Rente bei der Feldarbeit übernehmen sollte. Ich sprach Ihnen ja schon davon, Wilddrann.“

Dieter nickte.

„Nun geht Hansen weg, und Wilddrann soll sein Nachfolger sein. Hansen wird Sie von morgen ab in seine Geschäfte einweihen. Er kann deutlich. Sie haben nichts zu tun, als die Beaufsichtigung der Leute bei der Feldarbeit, die Lohnzahlungen, Führung der Vorkücher, Abrechnung mit dem Büro, keine große Kunst all das. Der Inspektor Bagge ist ja auch noch da und wird Sie nach Daniels Fortgang unterstützen. Ich biete Ihnen also diesen Posten auf Vobalke an, freie Wohnung und freies Essen und dreitausend Kronen im Jahr. Wollen Sie annehmen, Wilddrann?“

Dieter sah die Baronin überrascht an.

„Dank“, rief sie, „ehe Sie antworten, noch dieses. Ich habe Neue wegen unseres Autopachtvertrages. Habe, nachdem wir

leht mehrmals willkommen gefahren sind, wieder großen Geschmac daran gefunden und gar keine Lust, meinen schönen Wagen den Sommergästen preiszugeben, daß sie die Fäße auf meine Lederpolster legen und ihre Zigarrenasche drauf streuen.“

„Nein, ich will meinen Wagen für mich behalten. Will auch nicht, daß ein Kopenhagener Drosch unterstehe, meinem Wilddrann ein Trinkgeld anzubieten. Chauffeur ist und bleibt eine Art Dienerschaft. Deutscher, das ist schon was Besseres. Und wenn ich Lust habe, dann fährt mich mein Personalschef in meinem Auto spazieren. Na, wollen Sie nun mein Deutscher werden?“

„Frau Baronin, werd ich das können? Ohne Erfahrung, ohne Kenntnis der Arbeiterverhältnisse?“

„Wo ein Wille ist, ist ein Weg, lieber Sohn. Sie lernen schnell, das hab ich gesehen. Und am Ende bin ich auch noch da mit meinem Rat, wenn Sie ihn brauchen. Wagen Sie's nur! Schlagen Sie ein!“

Sie reichte ihm die Rechte hin, abgernd schlug Dieter ein. „Bravo! Gut so! Morgen ziehen Sie mit Sack und Pack nach Vobalke hinauf.“

Froeken Gregersen, Sie haben wohl eine Flasche Schwedenschnaps im Hause? Denn hierauf müssen wir ein Staa trinken.“

Froeken Gregersen winkte Villemor, die rasch hinausging und bald mit einem Tablett zurückkam, auf dem der Kalorik stand. Sie schenkte ein, man trank an und trank.

Die Baronin wurde sehr guter Laune, trank recht mader. „Morgen wird mich ja mein Bein gehörig dafür zwicken, denn Alkohol will es nicht haben. Ich frage es aber nicht um Erlaubnis. Geht frei ich mich, daß Vernünftiges geschieht. Wilddrann ist aus den Sorgen heraus. Ich kriege einen zuverlässigen Kerl auf meinen Hof, der fleißig nach dem Rechten sieht.“

Sie brach ab.

„Hallo — rief sie — da ist einer an der Gartentür!“

Villemor ging hinaus, kam bald danach wieder ins Zimmer, hatte einen Brief in der Hand.

„Der Postbote war. Ein Eilbrief für Herrn Doktor.“

Dieter nahm den Brief in Empfang. Von Schwester Ruth. Er leste sich an den Tisch, las den Brief.

„Lieber Herr Doktor,

Sie werden inzwischen ja wohl auch die schreckliche Nachricht vom Tode Ihrer Frau in den Zeitungen gelesen haben. Und was ich Ihnen zu berichten habe, ist auch nicht geeignet, Trost zu bringen.“

Frau Professor Winterthur hat auf irgendeine Weise (ich vermute durch Spionage des Hausmädchens) herausbekommen, daß Sie mir postlagernd geschrieben haben. Frau Professor stellte mich zur Rede. Da ich nicht 17 von mochte, gab ich es zu — und wurde deshalb auf der Stelle entlassen. Herr Doktor brauchen sich aber deshalb keine Sorgen zu machen, denn ich bekam schon am Tage darauf eine neue Stellung bei einer verwitweten Generalin in der Villa gegenüber. So sehr es mich nun schmerzt, unter Euchen verlassen zu müssen, so bin ich doch froh, daß ich in nächster Nähe des Kindes bleiben kann. Ich sehe von meinem neuen Zimmer direkt hinein in Euchens Fenster. Frau Professor ärgert sich darüber. Sie ist eine schöne Frau, quiberrig, liebt das Euchen abgöttisch — und ist wegen des Kindes nun auch eifersüchtig auf mich. Sie sah es nicht gern, daß Euchen so an mir hing. Deshalb kam ihr der heimliche Briefwechsel mit Ihnen sehr gelegen, denn so fand sie Veranlassung, mich aus dem Hause zu sagen. Ich freue mich ja für unser Euchen, daß die Pflegemutter so vernarrt in das Kind ist — finde aber zugleich die Art, in der sie sich zu uns beiden benimmt, sehr häßlich.

Ja — lieber Herr Doktor, da muß man es wohl noch als Müd betrachten, daß ich in Euchens nächster Nähe bleiben darf und Ihnen regelmäßig Bericht über das Kind geben kann.

Das wird Sie darüber trösten, daß ich, die Euchen von Geburt an bis heut gepflegt und geegert hat, jetzt durch Frau Winterthur aus des Kindes Umgebung verjagt worden bin. Das hat mir sehr weh getan. Mit schwerem Herzen hab ich mich von Euchen losgerissen. Ich sehe das Kind täglich, wenn die neue Pflgerin es im Wagen ausfährt. Sehe, wenn sie vergißt, die Vorhänge zu schließen, wie unser Kind abends gebadet und ins Bett gebracht wird. Das ist doch immerhin etwas, und ich habe meinen Verlust auf diese Art nicht ganz aus den Augen verloren. Meine Adresse ist jetzt Leutenstraße 12, bei Generalin von Schrader.

Ich grüße Sie in alter Treue

Schwester Ruth.

Dieter hatte den Brief zu Ende gelesen. Mit gefenktm Kopf sah er da, starrte vor sich hin, die Lippen schmerzhaft zusammengedrückt.

„Schlimme Nachrichten, Wilddrann?“ fragte die Baronin. „Wo tritt denn weh? Wir sind Ihre Freunde. Teilen Sie sich mit.“

Dieter legte ihr den Brief vor. Sie nahm die Vornette, sah ihn an.

„Ach — diese verdammte gotische Schrift kann ich nicht lesen!“

„Villemor kann deutsch.“ sagte Dieter. „Lesen Sie vor!“

„Sie sind ein Mann, Wilddrann. Wenn ich wie Sie wäre — ich wüßte, was ich täte.“

Dieter sah die Baronin fragend an.

„Über sie sagte nichts weiter. Sie klick ihren Stummel während gegen den Aschbecher, daß die Funken stoben...“

Als die Baronin gegangen war, klagte Froeken Gregersen: „Jetzt verlieren wir morgen schon unseren lieben Hausgenossen.“

Dieter lächelte ihr die Hand. Dann wünschte er Gute Nacht. Lange lag er schlaflos. Ja, wirklich, was meinte die Baronin? Wahrscheinlich: er solle sehen, wie er sein Kind von den Pflegeeltern wieder herausbekäme. Ob das im Guten möglich war? Kaum. Die Ereignisse bewiesen ja, mit welsch eifersüchtiger Anhaft die neue Pflegemutter das Kind bewachte.

Wenn ich Sie wäre, ich wüßte, was ich täte.“ hatte die Baronin gesagt. Nicht sie ihm etwa zur Anwendung von Gewalt? Sie hatte leicht reden. Er hatte den Winterthur die Elternrechte vertraulich eingeräumt. Nur durch schweren Rechtsbruch, der ihn mit den Gelehen in Konflikt brächte, könnte er dagegen angehen.

Ach nein, an so etwas durfte er wohl nicht denken. Er stand ja doch vorläufig erst im Beginn des Aufbaues seiner neuen Existenz. Wer wußte, ob er seinen Posten bei der Baronin würde ausfüllen können. Er mochte alles tun, ihre Anfridenheit zu erlangen. Dies war die nächste und wichtigste Aufgabe für ihn.

Das Euchen anlang, so mußte er sehen, wie er auf irgendeine Art Verbindung mit ihren Pflegeeltern anknüpfte. Aber vorläufig schreckten ja diese Leute vor jeder Beziehung zu Dieter wie vor brennendem Feuer zurück. Er mußte darauf sinnen, wie er da weiterkam.

Seine Schuld fiel ihm ein. Das Vorleben von tausend Mark, das ihm Professor Winterthur gewährt hatte. In vier Wochen erhielt er von Vobalke sein erstes Monatsgehalt, fünfshundert Mark hatte er noch von der mitgebrachten Verkschaft, also war er in vier Wochen schon in der Lage, diese Schuld zu bescheiden. Das wird er tun. Der Professor wird dann sehen, daß er es mit einem rechtlichen Manne zu tun hat. Und die erste Brücke ist geschlagen. Vielleicht erlaubt sich aus dieser Beziehung weiteres und er erhält von den Pflegeeltern Erlaubnis, sein Kind zu sehen, wenn er mal auf ein paar Tage nach Berlin kommt. Es war eine Hoffnung.

Frocher gestimmt schloß er ein.

Um halb fünf Uhr morgens klopfte es an seine Tür. Villemor weckte ihn. Während war das Mädchen, richtig, wie ihr Name sagte, eine kleine fürsorgerische Mama.

Dieter kleidete sich rasch an. Es war noch frohdunfel. Er eilte hinunter. Wahrhaftig, da sahen schon beide Damen und erwarteten ihn beim Kasse. Villemor sagte: „Herr Doktor, Sie erlauben mir wohl, Ihren Koffer zu packen. Hansen kann ihn gegen Mittag von einem Knecht mit dem Handwagen abholen lassen. Sie geben mir den Schlüssel. Ich schleiche ihn gut zu, wir bringen ihn abends hinauf.“

Dieter gab ihr den Schlüssel, lächelte Villemor die Hand und machte sich auf den Weg zu seiner Arbeitsstätte.

Donnerwetter — die Baronin war schon zur Stelle, als Dieter an diesem nebligen Morgen Punkt fünf Uhr in Hansens kleinem Büro eintrat.

(Fortsetzung folgt)



Billige Fahrt zur

Leipziger Frühjahrsmesse

4.-10. März 1928

Souvenir Vin im Vordurchzug

(D-Zug) mit 30% Fahrpreisermäßigung

Abfahrt: Samstag, den 3. März, Mannheim ab 20.12 Uhr

Rückfahrt: Täglich bis einschließlich 17. März mit jedem beliebigen Zuge.

Vorverkauf der Fahrkarten, soweit der beschränkte Vorrat reicht bei:

Nordd. Lloyd: Generalagentur Mannheim, Lloydreisebüro, G. m. b. H., Hansa-Haus, D 1, 7-8.

Auskunft: Ehrenamtl. Vert. d. Leipziger Meßamts: Louis Meyer-Gerngroß, l. Fa. Herm. Gerngroß, Mannheim, Rheinstraße 12, Tel. 20120-21; die Handelskammer Mannheim, Teleph. 364 31 und Nordd. Lloyd-Generalagentur Mannheim, Lloydreisebüro, G. m. b. H., Hansa-Haus D 1, 7-8.

Meßabzeichen zu Vorzugspreisen bei Ehrenamtl. Vertreter und Norddeutschen Lloyd.

Amtl. Meßadreibuch ab 20. Februar im Vorverkauf bei der Vertretung des Nordd. Lloyd (Adresse s. oben!)

Leipziger Meßamt Leipzig.

Die Magie des Wortes in der Zeitungsanzeige muß die Käufer heranziehen

STOLLWERCK



Kakao-Schokoladen-Pralinen

Offene Stellen

Für größeren Schreinerbetrieb, Bau- und Möbelschreinerei, einen tüchtigen, energischen und zuverlässigen

Meister

gesucht, der mit allen einschlägigen Arbeiten durchaus vertraut ist. Angebote mit Lebenslauf, Angabe der Gehaltsansprüche unter K Z 176 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lehrling

mit guter Schulbildung, in entwicklungsstarken Wirtschaftszweigen auf Orlern gesucht. ...

Aachener & Münchener Feuersvers.-Ges. Mannheim, A. S. G.

Vertreter

zum Verkauf v. Aut. ...

Mädchen für Geschäftsbüro

Herrn mit Organisations-Talent

Wäsche-Versand-Geschäftes

... Herr mit Organisations-Talent zur Leitung eines Wäsche-Versand-Geschäftes

Große Versicherungsgesellschaft

... Große Versicherungsgesellschaft mit allen Sparten

Außenbeamte

... Außenbeamte mit guten Erfolgen in Großbetrieben

Kohlengroßhandlung

... Kohlengroßhandlung sucht tüchtigen Disponenten

sucht tüchtigen Disponenten

... sucht tüchtigen Disponenten mit guten Vorkenntnissen

ein Lagerist

Stadtreisender

... ein Lagerist und Stadtreisender für Mannheim und Umgebung

Mit ca. 2000 Mark

... Mit ca. 2000 Mark Vorcapital verdienen Sie durch Übernahme unserer Vertretung

monatlich 1000 Mk.

... monatlich 1000 Mk. Konkurrenzlos! Leichte Tätigkeit!

Junger Kaufmann

... Junger Kaufmann auf nur gutem Hause, in Stenographie und Schreibmaschine

Eisenbetontechniker

... Eisenbetontechniker gesucht. Verleihe muß im Stande sein

Bezirks-Vertreter

... Bezirks-Vertreter gesucht. Herr, sofort zahlbare Provisionen

Junges Fräulein

... Junges Fräulein mit guten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine

Kassierer und Vertreter

... Kassierer und Vertreter gesucht. Angebote mit Lebenslauf

Maschinen-Ingenieur

... Maschinen-Ingenieur für nebenamtliche Arbeit an Maschinen

Mädchen

... Mädchen für Geschäftsbüro. Aufg. alte Firma

Reisedamen

... Reisedamen. Gefährlichste durch Stationen ohne Begleitung

Jüngeres Fräulein

... Jüngeres Fräulein. Aufg. einige Stunden vorm. für Büro

Mädchen

... Mädchen. Aufg. 15-20 J. für 2 Vert.

Stellen-Gesuche

... Stellen-Gesuche. Betr. Tabakbranche! Junger fleißiger Kaufmann

Handel oder Industrie

... Handel oder Industrie. Aufg. 15-20 J. für 2 Vert.

Buchhalterin

... Buchhalterin. Perfekt in Stenographie u. Maschinenrechnen

Intellig. junge Dame

... Intellig. junge Dame. Effizient, Stenotyp., mit guten franz. Sprachkenntnissen

Seriöse Dame

... Seriöse Dame. 33 J. b. H. in leitender Stellung bei erster Firma

Geb. jung. Mädchen

... Geb. jung. Mädchen. mit Stenographie- u. Schreibmaschinenkenntn.

Stelle in Haushalt

... Stelle in Haushalt. Suche für meine Tochter, 20 Jahre

Stellen-Gesuche

... Stellen-Gesuche. Fräulein, 23 Jahre. Wer kann mich beschäftigen?

... Stellen-Gesuche. Junger Kaufmann. (Kleiner u. Handelt.

... Stellen-Gesuche. Stütze. Geb. Fräulein mit

... Stellen-Gesuche. Vertrauensstelle. in Metz, Reichen ob

... Stellen-Gesuche. eine Lehrstelle. in Mannheim oder Um-

... Stellen-Gesuche. Junger Kontorist. in Stenogr. u. Schr.

... Stellen-Gesuche. Junge Frau. sucht Büro zu reing.

... Stellen-Gesuche. Verkäuferin. in Stenogr. u. Schr.

... Stellen-Gesuche. Putz-Frau. für einige Stunden

... Stellen-Gesuche. Mädchen. 15-20 J. für 2 Vert.

... Stellen-Gesuche. Stellen-Gesuche. Betr. Tabakbranche!

... Stellen-Gesuche. Junger fleißiger Kaufmann

... Stellen-Gesuche. Handel oder Industrie. Aufg. 15-20 J. für 2 Vert.

... Stellen-Gesuche. Buchhalterin. Perfekt in Stenographie u. Maschinenrechnen

... Stellen-Gesuche. Intellig. junge Dame. Effizient, Stenotyp., mit guten franz. Sprachkenntnissen

... Stellen-Gesuche. Seriöse Dame. 33 J. b. H. in leitender Stellung bei erster Firma

... Stellen-Gesuche. Geb. jung. Mädchen. mit Stenographie- u. Schreibmaschinenkenntn.

... Stellen-Gesuche. Stelle in Haushalt. Suche für meine Tochter, 20 Jahre

Verkäufe

... Verkäufe. Haus. Redarhdt, Räte Max-Joseph

... Verkäufe. Haus-Verkauf. Schillerstr. 1, 2. Zimmer

... Verkäufe. Altes Lebensmittel-Geschäft. mit Beschäftigung

... Verkäufe. Zigaretten-Geschäft. in Heidelberg

... Verkäufe. Neues Klavier. billig zu verkaufen

... Verkäufe. Tabelliertes Görz-Feldstecher. zur Hälfte b. haben

... Verkäufe. Großer weißer Kinderwagen u. ein

... Verkäufe. Germanium (Stemant) u. für Unge-

... Verkäufe. Schreibtisch Bücherschrank Sessel

... Verkäufe. Neue Nähmaschine. verfahren, in Marke

... Verkäufe. Waschtische (Automat), Kinderwagen

Verkäufe

... Verkäufe. Selten günstige Gelegenheit. Geschäftsverkauf

... Verkäufe. Zu verkaufen: Gebrauchten, gut erhaltenen

... Verkäufe. Daimler-Personenwagen. 1025 PS, mit Volant u. stetr.

... Verkäufe. Größeren Posten Zeitungsmakulatur

... Verkäufe. Neue Mannheimer Zeitung. hat abzugeben

... Verkäufe. VERKAUFEN LÄSST SICH ALLES

... Verkäufe. wenn es in der richtigen Weise angeboten wird

... Verkäufe. durch die NEUE MANNHEIMER ZEITUNG

Verkäufe

Gelegenheitskäufe:

8/40 PS „Heim“ 6Sitzer - Sportwagen, mit Drahtsp. Räder, Generalrep. Bauj. 26, tadelloser rass. Fahrzeug. 6 l. bereit.
8/32 PS „Selve“ 6Sitzer offen, s. gut erhalten, Baujahr 25, 6 l. bereit.
4/20 PS „Fiat“ 2Sitzer, mit Notsitze u. Gepäckraum, tadell. erhalten, Baujahr 26, 5 l. bereit.
preiswert zu verk. evtl. wird kl. Opel in Zahlung genommen.
Central-Garage, Born & Hog, Am Schlachthof, Tel. 21226/27.

Kauf-Gesuche

Haus mit Kolonialwaren-Geschäft zu kauf. gesucht. Kaufsumme 7000 M, kann geleistet werden.
Kleider-Schrank zu kaufen gesucht. Rupperts, O 2, 25, 29228
Gut erhalten, großer Küchenschrank und Flur-Garderobe zu kaufen gesucht. Angeb. u. R. O 26 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietungen

Zirka 600 qm Lagerräume darunter großer, trock. Keller, Kontor, Hof, Einfaßt usw., in den L-Quadranten, Bahnhofsnahe, per bald zu vermieten.
Angebote unter Q B 22 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 29245

Parterre-Räume

Q 5, 15, auch als Büro geeignet oder Haken für Laden, zu vermieten. Baden Q 5, 14. 29298

Heldelbergerstr. Moderner, schöner Laden ca. 60 qm Flächenraum zu vermieten durch Immo-Büro Levi & Sohn Q 1, 4 Tel. 20 595, 96 29794

Trock. heller Raum ca. 100 qm, im 2. St. gelegen, nicht eben so großen Speiseschrank, per 1. März zu vermieten.
Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. 29292

Metzgerlei mit Wohnung auf 1. Mal zu vermieten. In erstem St. H. Fritz, Gannsbühlstraße 20. 29279

Guter Raum ca. 100 qm, per Hof, oder hinter, ganz od. get. zu verm. In erst. Goleubstr. 2, St. 2. 29286

Notwohnung Zimmer u. Küche in der Altstadt zu verm. Angeb. unter Q T 40 an die Geschäftsstelle. 29200

Nächst Luisenring schön erhalt. Rim. u. Büro oder möbliert an Den od. Dame zu verm. Baujahr 17. 29791

2 Zimmer u. Küche gegen Zeinagschleife-Rente zum 1. März dieses Jahres zu vermieten. 719

Wohnen unter K M Nr. 108 an die Geschäftsstelle d. Bl. 1 best. allein. Frau erhält 1 Zimmer gegen Hausarbeit.
Fischer, T. 18, 7, L. 29289

Gute Ehen an Stände vermittelt durch Frau Straub, Hilsbüchelstr. 22, part. z. 29287

Heirat Fraulein, 30 J., kath. holländ. Erziehung, tüchtig, l. Hausw., tolle u. loyale, mit schön. Haushalt u. 80 000 M Vermögen, wünscht baldige Heirat.
m. Charakter, orn. in gut. Position, 288. durch Frau Amanda Jette, Wänders, Ferdinand-Str. 21, 2. St. erb. 29250



von der Eisenbahn und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln, die ja doch auf Ihre persönlichen Bedürfnisse, hinsichtlich Zeit und Fahrstrecke keine Rücksicht nehmen. Der moderne Mensch ist sich längst darüber klar, daß sich heute niemand den Luxus erlauben kann, kein Kraftfahrzeug zu besitzen. Wenn Sie mit offenen Augen durch die fortschrittlicheren Teile Deutschlands reisen, muß Ihnen der rege Motorradverkehr auffallen. Alle paar Schritte werden Sie einem DKW-Motorrad begegnen. Dies muß Ihnen zu denken geben! Warum gestalten nicht auch Sie Ihr Leben durch ein Motorrad erfolgreicher und zugleich müheloser? Mit einem Motorrad können Sie Ihren Kundenkreis beträchtlich erweitern. Sie werden in 24 Stunden genau soviel erledigen können wie sonst in einer ganzen Woche. Sie haben die Möglichkeit, nach Arbeits-schluß bequem Erholung in der herrlichen Natur zu finden und am Wochenende auf Tourenfahrten Ihre weitere Heimat kennen zu lernen! Das Leben wird Ihnen zur Freude werden!
Durch unsere konkurrenzlosen Ratenbedingungen ist der Ankauf eines Motorrades von der Vermögensfrage nicht mehr abhängig. Hierüber werden wir Ihnen später berichten. Warum für Sie nur ein DKW-Motorrad in Frage kommen kann, werden wir Ihnen in 8 Tagen an derselben Stelle dieser Zeitung auseinandersetzen. S106
Oder wollen Sie sich schon heute an unsere Vertreter wenden, die sich in fast allen Städten des Reiches befinden?

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G. / Zschopau Ss.

- Platzvertreter:
Firma Wolf & Diefenbach, Mannheim, N 7, 7
Firma Willi Schweiger, Mannheim, Seckenheimerstr. 82
Firma Fr. Haas, Mannheim-Sandhofen, Domstiftstr. 1
Firma Heinrich Eberts, Mannheim-Feudenheim, Hauptstr. 79
Firma W. Türk & Sohn, Ludwigshafen a. Rh. Schulstr. 63-69
Firma Adolf Föll, Mundenheim, Vordera Sternengasse 31
Weiterer Vertreternachweis durch Fabriklager:
Theodor Leeb, Karlsruhe, Kaiserstr. 172, Telefon 1726



Grösste Wirkung, Abonnentenzahl und Leserzahl in Mannheim. Die 3 rekorde heut. Die neue Mannheimer Zeitung. Das Bedeutende Nachrichten- und Anzeigenblatt Mannheims.

Heirat Dame, 33 J., a. Stand, aus gut. Famit., must. gelehrt, tüchtig, angeh. Keuhere, mit Fern. wünscht Charaktervoll. geblib. Herrn, pass. Alter in guter Position auch kennen zu lernen.
Nur erhaben, auch.
Schriftl. u. P. Q 21 an die Geschäftsstelle. 29218

Heirat Wertmeister, 40 J., a. lecht am 1. April. Geirat Bekanntschaft, m. Dame im Alter u. 25-35 J.
Angeb. u. R. V 76 an die Geschäftsstelle. 29254

Heirat Gelehrten vermittelt Frau Schmidt, T. 1, 2. 29249

Gute Ehen an Stände vermittelt durch Frau Straub, Hilsbüchelstr. 22, part. z. 29287

Geld-Verkehr Hypotheken Sanierungen Finanzierungen
Kontostellen Kontokorrenten & Treuhänderei
Jacob Pabsi
Richard Wagnerstr. 15 Tel. 29066
Sprechzeit 2-4, Samstag 10-1. 29066

Geldverkehr Mk. 5000.-
non Selbstgeber stein gute Sicherh. an leich. gelocht. Diätz. geacht. und verlanzt.
Angeb. unter Q W 22 an die Geschäftsstelle. 29247

Unterricht Neue Kurse zur Vorbereitung auf die
1510
Universitätsreife
beginnen 1. März 1928. Ebenso für O II-Reife. Fortgeschrittene können in bestehende Klassen einreten. Sprechzeiten 11-12 und 5-6 Uhr. Telefon 239 91. Institut Schwarz, M 3, 10.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
Illustriertes Programm kostenlos

Unterricht Reichskurzschrift lehrt niemand besser und schneller als
J. Grone
Mannheim, Kopplerstr. 19
2 Min. v. Hauptbahnhof.
Rein(e)Stenographie (in) 19 Sekunden. 2792
Lehrer. Unterrichts in Maschinenschriften, Schönsch. v. Handschrift, Buchführung usw.
An Stenographie-Fortbildungskursen zu ganz geringem Honorar können alle teilnehmen, welche sich schon irgendwo an einem Anhängerkurs beteiligten.

Unterricht Englisch! 50
Französisch! 15

Die Oster-Kurse beginnen am 16. April.
Abendkurse in Stenographie Maschinen-schreiben
schreiben Buchführung usw.
Privat-Hochschule
V. Stock
Loh. u. Keller. Wih. Kraus
M 4, 10
Hauptstr. 2, Stadt Augsburg
Ferspracher
21785

Geprüfte Lehrerin übernimmt auch bei einigen Schülern die Hausaufsicherung d. Schularbeiten gegen mäß. Vergütung.
Angeb. u. Q D 34 an die Geschäftsstelle. 29247

Spanisch lehrt Deutsch-Spanier lehrmännlicher (Herrn-Gelehrter).
Aufschreiben erbeten an R 8, 10-12, 2. St. (bei Reus). 29257

Unterricht Piano schwarz poliert, so gut wie neu, mit Garantie billig zu verkaufen.
Carl Haack, C 1, 14
Klosterbaustr. 27928

Reisende neue Damen- u. Herren-Masken
große Auswahl selbsten Kostüm, auch Dominos, verfertigt billig.
Lilli Baum C 4, 8. 27928

Küchen in gr. Auswahl beste Arbeit best. Konturrenz. billig.
Anton Getzel, P. 2, 12
Hauptstr. 2, Bab. u. Hauptstr. 2, 12

Der bekannte kleine Buchverleger „Hilfs-taler“ ist jetzt wieder da.
beste Käse
feiner Art, Verlang. Sie ausdrücklich nach diesen. Wiederverkauf durch
Hr. Wenzel,
Zeddenheimerstr. 34,
Sprengelstr. 29 2927.

Vermischtes
Piano schwarz poliert, so gut wie neu, mit Garantie billig zu verkaufen.
Carl Haack, C 1, 14
Klosterbaustr. 27928
Reisende neue Damen- u. Herren-Masken
große Auswahl selbsten Kostüm, auch Dominos, verfertigt billig.
Lilli Baum C 4, 8. 27928
Küchen in gr. Auswahl beste Arbeit best. Konturrenz. billig.
Anton Getzel, P. 2, 12
Hauptstr. 2, Bab. u. Hauptstr. 2, 12
Der bekannte kleine Buchverleger „Hilfs-taler“ ist jetzt wieder da.
beste Käse
feiner Art, Verlang. Sie ausdrücklich nach diesen. Wiederverkauf durch
Hr. Wenzel,
Zeddenheimerstr. 34,
Sprengelstr. 29 2927.

Verkauf in 4 Stockwerken!
Messing-, Metall-, Holz- und Kinderbetten

in gewaltiger Auswahl 2004



- 27 mm Stahlrohr mit la. Patentrost 20⁵⁰
- 33 mm Stahlrohr mit la. Patentrost 22⁵⁰
- 33 mm Stahlrohr mit Fußbrett 27⁰⁰
- 33 mm Messingbügel mit Patentrost 30⁰⁰

Bestellung bis Necht erbeten!

Befedern, Daunen, Deckbetten, Kissen, Steppdecken, Daunendecken, Matratzen, Weißlackmöbel
 Tochterzimmer, Schlafzimmer

Betten-Buchdahl

0 7, 10 Heidelbergersfr. 0 7, 10
 Eigene Fabrik für Steppdecken, Daunendecken und Matratzen

Pfälzische Hypothekbank.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. Dezember vor. Jahres wurde beschlossen, das Aktienkapital unserer Gesellschaft von RM 5 100 000.— um RM 4 000 000.— auf RM 9 100 000.— unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre durch Ausgabe von neuen ab 1. Januar 1928 gewinnanteilsberechtigten Stammaktien zu erhöhen. Die jungen Aktien, eingeteilt in 9 000 Stück zu RM 100.—, 10 000 Stück zu RM 200.— und 2000 Stück zu RM 1000.—, sind von einem unter Führung der Pfälzischen Creditbank Mannheim stehenden Konfinitum mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den alten Stammaktionären im Verhältnis von 1:1 zum Kurs von 115 zum Quodert zum Bezug anzubieten.

Nachdem die mit der Kapitalerhöhung zusammenhängenden Gängeländerungen nunmehr durch den Reichsrat und die Bayerische Staatsregierung genehmigt sind, fordern wir im Namen des Uebernahmefortiums hiermit unsere Stammaktionäre auf,

das Bezugsrecht bei Vermeidung des Verlustes in der Zeit vom 18. Februar bis 8. März einschließlich während der üblichen Schalterstunden unter Einwirkung der Pfälzischen Creditbank nach zwei gleichzeitigen mit Nummernverzeichnis versehenen, bei den Bezugsstellen erhältlichen Anmeldeverordnungen auszuüben bei unseren Stellen in Rudolphshausen a. Rh. und Wachen, der Pfälzischen Creditbank und der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim und ihren sämtlichen Zweigstellen, sowie dem Bankhaus O. Aufhäuser in Wachen, ferner bei der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank Wachen und Nürnberg, bei der Wäckerischen Vereinsbank Wachen und Nürnberg, bei dem Bankhaus S. Weichardt in Berlin, bei der Deutschen Bank Berlin und deren Filialen Wachen, Nürnberg und Frankfurt a. M., der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M., der Direktion der Disconto-Gesellschaft Berlin und deren Niederlassungen in Frankfurt und Augsburg, der Dresdener Filiale Wachen, Nürnberg und Augsburg, der Frankfurter Hypothekbank in Frankfurt a. M. und der Mitteldeutschen Creditbank Filiale Augsburg vorm. Gebrüder Rieder in Augsburg.

Auf die jungen Aktien sind bei der Ausübung des Bezugsrechts zunächst sofort 25 vom Hundert des Nennwertes und das Rückgeld von 15 vom Hundert des Nennwertes, also insgesamt 40 vom Hundert des Nennwertes, Ueber die gebliebenen Einzahlungen werden nicht übertragbare Kassenscheine erteilt; die bis zur Vollzahlung der Aktien auszugebenden auf den Namen lautenden Interimscheine werden gegen Rückgabe der Kassenscheine ausgetauscht. Die Zwischenscheine sind nicht verpfändbar, die Legitimation des Verleiheres der Kassenscheine zu prüfen.

Die Ausübung des Bezugsrechts am Schalter ist provisorisch; bei Ausübung des Bezugsrechts im Wege des Briefwechsels wird die übliche Bezugsprovision berechnet. C 189
 Rudolphshausen a. Rh., den 17. Februar 1928.

Pfälzische Hypothekbank.

Rheinische Creditbank, Mannheim Dritte Veröffentlichung.

Unter Bezugnahme auf unsere Veröffentlichung in Nr. 1 dieser Zeitung vom 2. Januar 1928 und in Nr. 29 vom 31. Januar 1928 fordern wir hiermit die Inhaber unserer Aktien, deren Renditebeträge auf RM 20.— und RM 40.— lauten, legittimal auf diese nebst den dazu gehörigen Gewinnanteilscheinen mit laufenden Gewinnanteilscheinen in Begleitung eines amtlich beglaubigten Nummernverzeichnisses in doppelter Ausfertigung 1814

bis spätestens 18. April 1928 zum Umtausch in Aktien über RM 100.— oder RM 1000.— bei folgenden Stellen während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen: Rheinische Creditbank, Mannheim, und sämtliche Zweigstellen, Deutsche Bank, Berlin, sowie deren Filialen Frankfurt a. M., Gamburg, Wachen und Stuttgart, S. Weichardt, Berlin, Deutsche Vereinsbank A. u. M., Frankfurt a. M., A. H. Reuß, Heidelberg l. Br., Badler Danneberg, Bielefeld und Jülich, Schweizerische Kreditanstalt, Basel und Zürich.

Weshalb der Einreichenden des Umtauschs vorzulegen wir auf die frühere Bekanntmachung.
 Diejenigen Aktien unserer Gesellschaft über RM 40.—, die nicht bis zum 18. April d. J. eingereicht sind, werden nach Weggabe der gesetzlichen Bestimmungen für transitiv erklärt werden. Das gleiche gilt von eingereichten Aktien über RM 40.—, für die der Umtausch in Aktien über RM 100.— nicht verlangt wurde und welche die zum Umtausch durch Aktien über RM 100.— erforderliche Zahl nicht erreichen, und sind nicht zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.
 Die auf die für transitiv erklärten Aktien entfallenden neuen Aktien unserer Gesellschaft werden nach Weggabe des Gesetzes verkauft. Der Erlös wird abzüglich der entstehenden Rollen an die Berechtigten anbezahlt bezw. für diese hinterlegt.

Mannheim, den 18. Februar 1928.
 Rheinische Creditbank
 Dr. J. G. J. G. J. G.

Wo

findet so Frau irgend- welche Feinarbeit? Anged. unter P O 19 an die Gesch. *4612

Küchen

in allerneuesten Modellen große Auswahl zu enorm billigen Einheitspreisen Teilzahlung 2004
 Julius Egenhäuser
 Zweigeschäft
 Bollenerstraße 24
 Kein Laden. 2004

Edel-Bienen Honig

aus reiner Blüten-Schleuderhonig, hell goldfarb. 5 74
 10 Pf.-Dose A 10.50
 5 Pf.-Dose B 6.—
 franko.
 5 Pf.-Dose M. 6.—
 franko.
 Nachnahmebefehle tragen wir. Bez. Zurücknahme. Grobepackungen 1 1/2 Pf. netto A 1.50 franko B. Preisliste 5 Pf. netto. Preisliste 5 Pf. netto. Preisliste 5 Pf. netto.
 Frau Helber Feinb. & Co. Gewürzwaren 27.

Schwurgerichtsverhandlung: Fleischerinnung — Köpf! Rechtsstreiffrage: Ochs und Kuh. Urteil ohne Paragraphen.

Zu der am 12. Oktober 1927 stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung muß ich vorerst für die vielen Dankschreiben, die ich erhalten habe, meinen Dank aussprechen.

Es legt das Urteil dem Reichsgericht wegen Missetätigkeit der Angeklagten die Frage vor, ob es sich um einen Raub handelt mit der Rechtsstreiffrage „Ochs oder Kuh“ nicht abgrenzen konnte, und ob die ganze Sachlage der Öffentlichkeit genau darzulegen, weil in der Schwurgerichtsverhandlung von Prozent der Angeklagten von der Sachlage nicht die richtige Kenntnis bekommen haben. Denn selbst der Herr Vorsitzende des hohen Gerichtshofes wolle er konnte die ganze Materie nicht richtig verstehen, was daraus hervorgeht, daß seine ersten Ausführungen schon falsch waren.

Zu den in der Rechtsstreiffrage angeführten Gründen gestalte ich mir noch folgende Ausführungen zu machen: So kann man wegen der Verfahren vor dem Schwurgericht nicht der Ansicht sein, daß es an einer gewissen Öffentlichkeit mangelt. Das ganz besonders von Seiten der Herrn Vorsitzenden, der den Standpunkt der Tatmächter Handlungsmaterie so darstellt, als hätte sie in dem Verfahren sich abgetragen ist, ist nicht abzugeben, das Öffentlichkeits nur als Qualitätsbezeichnung für prima Rindfleisch gilt. Das Urteil in der Sache ist aber davon, daß selbst eine Kuh mit zwei bis drei Rindern, sofern sie ausgemästet ist, immer noch als erste Qualität Rindfleisch gelten darf. In diesem Sinne hat sich die Tatmächter Handlungsmaterie ausgesprochen und nicht in dem von dem Herrn Vorsitzenden darzustellenden Sinne. Würde die Behauptung des Herrn Vorsitzenden richtig sein, daß Öffentlichkeits als Qualitätsbezeichnung für prima Rindfleisch gilt, dann bestünde kein Zweifel, daß die Behauptung des Herrn Vorsitzenden als Öffentlichkeits verfaßt werden darf. Denn in der Rechtsstreiffrage des Schwurgerichts wird ausdrücklich angegeben, daß Öffentlichkeits als Qualitätsbezeichnung verfaßt werden darf.

So verfaßtliche nachstehend einige Gutachten von Sachverständigen, die an meinem Tisch unterfertigt sind, und die ich mir von beider Seite von den betreffenden Autoritäten beschaffen ließ. Zuvor möchte ich aber noch auf den Prozess Bezug nehmen, der so in der Rechtsstreiffrage angeführt ist, und der klar und deutlich darstellt, daß man in diesem Verfahren über die Darstellung des Rindfleischs selbst im unklaren war. In dem Urteil lag das der Herr Vorsitzende der Fleischerinnung unter Ob dem Schwurgericht angelegt, daß ein Rind, das ein Rind hat, kein Rind mehr ist und dann als Rindfleisch verfaßt werden dürfte.

Dieser Auffassung ist auch das hiesige Amtsgericht an, und nach diesem Gutachten werden auch die Rind. Zug verurteilt. Würde die Qualität des zweiten Gutachten, Herrn Heinrich Klein, richtig gewesen, so wäre das eine Qualitätsbezeichnung und keine Qualitätsbezeichnung. Das auf Grund vor der Strafammer, wo ich als Sachverständiger geladen war, hätte sie Erfolg. Meinem Gutachten, das ich zu festlicher Zeit abgegeben habe, haben die sämtlichen ausländischen Sachverständigen und die hiesigen Autoritäten angeschlossen, nämlich: das erste Qualitäts Rindfleisch als prima Rindfleisch verfaßt werden darf. Es geht hier klar hervor, daß ein Rind, das ein Rind hat, kein Rind mehr ist, es ist dann eine Kuh. Das erste Qualitäts Rindfleisch als prima Rindfleisch verfaßt werden, dann ist es keine Qualitätsbezeichnung, sondern eine Qualitätsbezeichnung.

Wegerechter Schott hat ja erklärt, daß hochwertiges Rind- und Rindfleisch als Öffentlichkeits bezeichnet wird. Dies ist der einzige Fehler, der zu 50 Prozent die Wahrheit gefaßt hat. Das die Jungen Wegerechter Schottmann und Peter Kempf, Redaktor, gelang haben, das zu beurteilen, muß ich der Öffentlichkeit überlassen.

Im Jahre 1926 hatten wir eine Vergleichsverhandlung in der „Landwirtschaft“, die Wegerechter Schottmann führte. Anwesend waren die Herren Peter Kempf, Franz Kallenberg und Fritz Hoffmann, Rindfleisch, Herr Schottmann erklärte, daß von ihm aus die Angelegenheit sei und die hätten beim Hausverhandlung angelegt, was man unter Öffentlichkeits versteht. Daraufhin hätte ihnen Briefe erklärt, unter Öffentlichkeits versteht er eine gute Qualität Rindfleisch. Auch Herr Kempf hätte keine Herren als Öffentlichkeits verfaßt, weil er Qualitätsbezeichnung schätzte. Drei Tage danach unterfertigen wir uns im Schlichthof mit Herrn Franz Kallenberg über die Ansicht des Herrn Schottmann. Als die Schwurgerichtsverhandlung kam und ich die Herren Peter Kempf und Franz Kallenberg darauf aufmerksam machte, erklärten sie mir, sie könnten sich an nichts mehr erinnern. Herr Kempf erklärte auch vor Gericht, er könne sich an nichts erinnern, er stand aber da, wie wenn ihm seine Frau die Hofen zugewandt hätte, daß nicht durchläßt. Herr Schottmann dagegen sagte klar und deutlich, daß es ein Irrtum von mir gewesen sein müsse, denn das Hausverhandlung wäre nicht gefaßt worden und auch die Aufgabe des Herrn Kempf legte er anders aus. Er sagte mir, wir hätten ein paar Rindfleisch Briefe geschrieben. Wir haben zu fünf Mann nur zwei Briefe geschrieben und jeder konnte, was Herr Schottmann selbst sagte, allein fünf Briefe schreiben. Glaubt ein Mensch auf der Welt, daß Herr Schottmann hätte als Jünger haben lassen, wo ich doch im voraus genau wußte, daß er gegen mich ist, wenn diese Unterredung wegen des Hausverhandlung nicht gewesen wäre?

Ich spreche hier aus Erfahrung, da ich schon hunderte Rechtsstreifproteste gefaßt habe, wenn ich behaupte, daß von hundert Eiden 50 Prozent Wahrheit sind und 50 Prozent falsche Eide.
 Was die Herren Sachverständigen angeht, muß ich hier auch auf deren Gutachten eingehen. Im allgemeinen stellen sie sich sehr als Hilfe aus. Besonders ein Sachverständiger, der gefaßt hat, Öffentlichkeits ist langweiliger und größerer als Öffentlichkeits und Öffentlichkeits hätte auch mehr Öffentlichkeits. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Das Rindfleisch von Tieren weiblichen Geschlechtes ist immer feinerer und feinerer als das Rindfleisch männlicher Tiere. So muß hier erklären, daß in den Aussagen des Sachverständigen eine große Falschheit liegt. Ich bringe hier einige Gutachten von autoritativer Seite im genaueu Wortlaut:

„Allgemeine Fleischbezeichnung, Berlin (größtes Hochfleisch der Welt): Ein Ochs, der die gleiche Haut und das gleiche Alter einer Kuh hat, ist größerer und langweiliger als eine Kuh. Ueber den Öffentlichkeitsgehalt der Kühen und Rinder ist unseres Wissens noch keine Feststellung gemacht worden, so daß hier darüber keine Angaben machen können. Sachverständigen Wachen:
 In Wachen ist die Fleischbezeichnung im Wegerechter Schottmann zu finden. An erster Stelle stehen Kühen von vier bis fünf Jahren. Diese folgen Rind mit Schmalz mit zwei Rindern, die abgenommen Fleisch mit Ochs liefern. Fleisch von Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren ist feinerer als das von Ochs und Rind gleichen Alters, jedoch nicht so wohlschmeckend.“

Verstehende Sachverständigen konnten mir gar keine Auskunft geben, genau so wenig wie die Herren Sachverständigen am hiesigen Schwurgericht.
 Die Fleischbezeichnung in Wachen ist folgende: Für erste Qualität Rindfleisch und Rindfleisch ist die Bezeichnung „prima Rindfleisch“. Was „Rindfleisch“ darf nur Fleisch von Kühen, Rindern oder Kindern bezeichnet werden, das einer besten Qualität entspricht. Alles übrige Fleisch von Ochs bis ist als Rindfleisch anzusehen. Der Zusatz Öffentlichkeits ist nur zulässig, wenn es sich um das Fleisch, das von einem Ochs kommt, handelt. Dies erfolgt deshalb, weil die Fleischbezeichnung vollständig geregelt ist. Nach meiner Ansicht dürfte das für ganz Bayern maßgebend sein, aber nicht für Baden, da Baden ja auch eine andere Schweinebezeichnung hat als Bayern. Ich selbst habe in einer Schulung schon seit 1922 einen Rechtsstreif mit dem Oberlandesgericht.

To wir in Baden keine polizeilichen Vorschriften über die Fleischbezeichnung haben, kommt hier nur der § 4 des unfairen Wettbewerbsgesetzes in Frage: „Das ist das Publikum täuscht durch aber nicht“
 Den Beweis, daß dies nicht der Fall war, habe ich dem Herrn Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes gebracht. Denn als die Qualität meine Schweinebezeichnung bezeichnete, hat mein Öffentlichkeits um 50 bis 100 Prozent zusammengekommen. Der Herr Vorsitzende des hohen Gerichtshofes hätte mir das Gegenteil beweisen und hätte § 4 in nur das langweilige Publikum maßgebend und nicht die Fleischbezeichnung der Sachverständigen, die sachlich beweisen, daß die Fleischbezeichnung langweiliger und größerer als Öffentlichkeits und Öffentlichkeits hätte auch mehr Öffentlichkeits. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Das Rindfleisch von Tieren weiblichen Geschlechtes ist immer feinerer und feinerer als das Rindfleisch männlicher Tiere. So muß hier erklären, daß in den Aussagen des Sachverständigen eine große Falschheit liegt. Ich bringe hier einige Gutachten von autoritativer Seite im genaueu Wortlaut:

Den Beweis, daß dies nicht der Fall war, habe ich dem Herrn Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes gebracht. Denn als die Qualität meine Schweinebezeichnung bezeichnete, hat mein Öffentlichkeits um 50 bis 100 Prozent zusammengekommen. Der Herr Vorsitzende des hohen Gerichtshofes hätte mir das Gegenteil beweisen und hätte § 4 in nur das langweilige Publikum maßgebend und nicht die Fleischbezeichnung der Sachverständigen, die sachlich beweisen, daß die Fleischbezeichnung langweiliger und größerer als Öffentlichkeits und Öffentlichkeits hätte auch mehr Öffentlichkeits. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Das Rindfleisch von Tieren weiblichen Geschlechtes ist immer feinerer und feinerer als das Rindfleisch männlicher Tiere. So muß hier erklären, daß in den Aussagen des Sachverständigen eine große Falschheit liegt. Ich bringe hier einige Gutachten von autoritativer Seite im genaueu Wortlaut:

Wenn in der Rechtsstreiffrage und in der Rechtsstreiffrage angeführt wurde, ich hätte die Autorität verlegt, so muß ich dem Herrn Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes erklären, daß ich die Autorität nicht verletzt habe. Ich habe nur meine Ansicht vertreten, das mir gesetzlich zulässig. Nachdem das Amtsgericht auf Antrag der Fleischerinnung gegen mich eine einstweilige Verfügung erlassen hatte, war ich gezwungen, eine Gegenerklärung abzugeben mit der Begründung, daß diese einstweilige Verfügung des Amtsgerichts Mannheim zu Unrecht erfolgt sei, was auch heute noch in den Landgerichtsakten zu finden ist.

Ich will ja nicht behaupten, daß der Herr Vorsitzende des hohen Gerichtshofes die Verhandlung nicht objektiv geführt hat. Denn er hielt mir immer vor, nur Gutes vorzutragen, die zur Sachlage gehören. Auf der anderen Seite ist es aber interessant, so lesen, wie weit er der Gegenseite entgegengekommen ist. Könnte Schottmann brachte vor, es würde in meinem Geschäft Unregelmäßigkeiten vorkommen. In einem Rund Brief hätte einmal 50 Gramm gefaßt, und es seien jetzt noch einmal beigeigt worden. In Zukunft möchte ich solche vermeiden. Ich muß hier den Herrn Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes fragen: „Was haben diese Aussagen mit Ochs und Kuh zu tun?“ Ein anderer Wegerechter, das kann ich auch beweisen, sagte mir, ich solle meinem Personal besser aufpassen. Eine Frau hätte bei einem Rund Brief 10 Gramm nicht bekommen und bei zwei Rindern Ledermuschel wären es 125 Gramm mehr gewesen. Herr Schottmann sagte ich der Öffentlichkeit: „Nicht zwei den Worten aus meinem Munde, es zu den Splitter in Ternes Traber Auge steht.“

Ich kann nur nicht verstehen, daß gerade zu jener Zeit, wo die Leute der meiner Rede die Feindschaft fanden, Herr Schottmann sich fand, von seinem Laufe aus mein Öffentlichkeits mit dem Öffentlichkeits zu beschreiben, und daß er, wie er selber behauptete, wenig zu tun hätte, da sein Öffentlichkeits nachgelassen hätte.

Ferner hat der Herr Vorsitzende des hohen Gerichtshofes in der Rechtsstreiffrage erwidert (und auf diese hat ich auch den Urteil erklärt) erwidert, daß diese Tatsachen in der Hauptverhandlung nirgendwo Erwähnung gefunden haben, daß ich noch Erweiterungsanträge vorgebracht hätte, um die Konturen zu schärfen.

Viele Gutachten hätte den Sachverständigen unserer Schweinebezeichnung unterfertigt, die darin lauten, daß als Grundlage eines Urteils nur das bereinigte werden darf, was in der mündlichen Verhandlung vorgebracht worden ist. Er habe Wahrnehmungen und Behauptungen des Rindfleisch aber in der Haltung des Urteils nie mitbestimmend sein. In vorliegenden Falle dürfte es aber doch anders gemeint sein.

Unverständlich ist es mir, daß in der Rechtsstreiffrage mit in der Rechtsstreiffrage auf einen Kommentar zum unfairen Wettbewerbsgesetz § 4 Bezug genommen wird, obwohl dieser Kommentar längs verfaßt und schon im Jahre 1926 durch eine neue Schweinebezeichnung aufgehoben und ersetzt wurde. Was dieser Anwendung des Kommentars Reichardt gefaßt hat, das man es in der Sache zwischen Ochs und Kuh nicht so genau genommen hat, es der Kommentar Reichardt noch rechtsgültig ist oder nicht, sondern durch diesen dem Rindfleisch einfach einen Verweis gab. Wenn der Kommentar in der Rechtsstreiffrage auch keine Anwendung gefunden hat, jedoch erwidert wurde, so geht daraus klar hervor, daß er mitbestimmend war. Ich kann mich deshalb der Ansicht nicht erwehren, daß es hier an einer solchen Prüfung mangelt.

Ich behaupte auch weiter, daß in der Rechtsstreiffrage meine Ausführungen so klar zum Ausdruck gebracht wurden, obwohl ich in der Rechtsstreiffrage eine gemittelte Erwähnung fanden. Auf diese Verurteilung muß ich hier näher eingehen. Was auf eine in der Justizianzeit waren alle in der Hauptsache auf dem Irrtum aufgebaut: „Was ist das?“ Ich führe nur ein Beispiel an. Ich habe 1922 auf dem Mannheimer Platz 30 Stück Rindfleisch gefaßt und bei bezahlt. Ich Tage später nahm ich den Erlös aus diesen 30 Stück Rindfleisch und ließ nach Stuttgart auf den dortigen Markt. Ich konnte dort aber für das Geld nur noch vier geringe Stück Rindfleisch kaufen, und als ich am Bahnhof war, zeigte mir das Rindfleisch nicht mehr aus. Wie ein Irrtumler konnte ich in Stuttgart herum, bis ich jemand fand, der mir das Geld zurückerstreckte.

Wegen dieser 30 Stück Rindfleisch war ich angefaßt, ich hätte Öffentlichkeits zu teuer verkauft. Das Rindfleisch kostete mich mit 600 000 Mark. Ich erprobte dagegen Öffentlichkeits und habe heute noch fünf juristische Autoritäten nach, daß ich dort schon erklärt habe: „Was ist meine Markt.“ Auch führte ich dort schon verschiedene Beispiele an. Ich habe schon im Jahre 1919 einen Rechtsstreif wegen „Was ist Markt“ geführt, wo die beiden juristischen Autoritäten verfaßt haben. Trotzdem hatte ich mit meiner Berufung keinen Erfolg. Ich bezahlte die Strafe, als das Rindfleisch Geld „eine Wiltarbe gleich einem Reispennig“ war. Sachverständiger gegen mich war die „Fleischerinnung“. Die Strafe 1926 erhielt ich, weil ich an einem Ochs zwei Mark nicht bezahlt habe, da ich das Rindfleisch 10 Pfennig zu teuer verkaufte. Sachverständiger gegen mich war die „Fleischerinnung“. Diese Strafe bezahlte ich nicht mit der Rechtsstreiffrage, worin es heißt: „Es muß einem jeden Geschäftsmann anstehen, wenn er unter dem Öffentlichkeits verkauft.“ Es geht daraus hervor, daß meine Strafe von 300 RM, darauf begründet ist, daß ich in Stuttgart Rindfleisch zu teuer verkauft habe. Was haben diese Verurteilungen mit § 4 aber mit Ochs und Kuh zu tun? Da mir der Rechtsstreiffrage von verschiedenen Seiten angetragen wurde, was ich machen sollte, so muß ich hier erklären, daß man in der Sache nur ruhige Reden braucht. So mir solche Urteile nicht Neues sind und bei solchen Rechtsstreiffragen nicht nach dem Ochs gestellt wird, ist mir heute gar nichts mehr darüber ein. Ich könnte Hunderte solcher Fälle anführen.

Einmal möchte ich hier noch erwähnen, ob betrifft die „Schweinebezeichnung“. Ich bin in einer solchen Sache hier schon vom Amtsgericht mehrmals freigesprochen worden; dazu lag aber ein Oberlandesgerichtliches Urteil, daß ich mich „auf ein amtlich beglaubigtes Urteil stützen darf“. Ich wählte mich immer noch bei der „höheren“ Behörde erlaubigen. Nur das das Oberlandesgericht nicht gefaßt, was die „höhere“ Behörde für mich ist. Ich nehme daher an, daß für mich in einer Rechtsstreiffrage das „Wohlschmeckend“ die höhere Behörde ist, denn dort erhält man kein eine Auskunft, die lautet: „Wenn ihr eine Wohnung wollt, dann müßt ihr euch eine suchen.“ Was jetzt habe ich mich immer auf das Urteil eines Amtsgerichts genau so gefaßt wie auf das eines Oberlandesgerichtes. Wer war für mich die höhere Behörde? Ein amtlich beglaubigtes Urteil laut, die höhere Behörde für mich war der „Rechtsanwalt“. Wenn ich heute einen Prozess am Landgericht verliere aber am Amtsgericht, was ist die höhere Behörde aber die höchste Instanz, an die ich mich wenden kann, ob ich einen Erfolg mit einem Einspruch habe. Für Rechtsstreiffragen gibt es keine Behörde, da ich mir immer ein amtlich beglaubigtes Urteil wählend. Mit obiger Ansicht hat das Oberlandesgericht selbst die Rechtsstreiffrage untergraben.

To in dem Prozess zwischen Ochs und Kuh noch ein Verfahren läuft, bleibt mir, falls dieses schließlich, noch als letzte Instanz der „höheren“ „aber der „Rechtsstreiffrage“ in Frage übrig.

Wursifabrik M. Köpf, Mannheim, Q 2, 21.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

In die Wahlberechtigten in Referat.
 Die Verzeichnisse des Bürgerbezuges für 1928 hat festgestellt. Die Verzeichnisse werden gegen Entrichtung des Holnamenswertes von 2.30 A an die Wahlberechtigten oder deren mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter am Mittwoch, den 22. Februar 1928, vormittags von 9-12 Uhr für die Wahlbezirke A-7 und nachmittags von 1-4 Uhr für die Wahlbezirke K-2 im Rathaus zu Referat, 2. Stock, Zimmer 8, ausgegeben. Mit der Wahlzeit des Ochs darf erst am 28. Februar 1928 begonnen werden. Von diesem Tage an gibt das Polis auf Befehl des Bezugsberechtigten.
 Das Befahren und Betreten der Kullentischen bei der Abfuhr ist verboten und wird bestraft, beglückseligt vorzeitige Abfuhr.
 28. Stadt, Ruhr- und Ostberwallung.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zum Neubau der St. Wendelische und zugehörigen Pfarrhaus in Mannheim-Schwabmühlweg sind nach den bei den Erb. Bauamt erhaltenen und hiesig sowie auf dem Baubüro in Mannheim eingehenden Beschreibungen öffentlich zu vergeben:
 A. Für Kirche:
 Zimmer, Dachdecker- und Schlofferarbeiten.
 B. Für Pfarrhaus:
 Erd-, Grab-, Mauer- und Betonarbeiten, Steinbauarbeiten (Klinkerziegel), Zimmer-, Dachdecker-, Schmelde- und Blecharbeiten, Zeichnungen, Bedingungen und Arbeitsbeschreibungen liegen im Baubüro Krappmühlweg 7 in Mannheim von 8-12 Uhr vormittags und 1/2-8 Uhr nachmittags zur Einsichtnahme der Interessierten auf. Angebotsverträge (Arbeitsbeschreibungen) sind, gegen Kostenerlag, ebenfalls erhältlich.
 Angebote nach Einzelpreisen sind verbotlich, jedoch mit entsprechender Aufstellung versehen bis Dienstag, den 26. 2. 28.

vormittags 11 Uhr beim Kathol. St. Wendelische der Gesamtpfarrgemeinde Mannheim einzureichen.
 Carlstraße, den 4. Februar 1928.
 Erb. Bauamt.

Ich bin beim Landgericht und Amtsgericht Mannheim als
Rechtsanwalt
 zugelassen. 2120
Dr. E. Woll
 Mein Büro befindet sich
C 2. 19 eine Treppe
 Fernsprecher 31765

In 4 Tagen

sind Sie Ihre Hühneraugen in Hornhaut los durch meine Radikal-Tinktur, Flasche im Preis 75 J. Storchen-Drogerie, Marktplatz, R. 1. 6

Zweitausend Jahre Südwestdeutschland

Von Bibliotheksdirektor Dr. Otto Behm, Handels-Hochschule — Handelskammer, Mannheim

Im Jahre 71 v. Chr., also vor 2000 Jahren, drangen germanische Volksscharen unter Ariovist aus dem von ihnen besetzten rechtsrheinischen Gebirgsland über den Oberrhein vor und verdrängten sich in den westlich gelegenen Landstrichen. Damit tritt Südwestdeutschland zum ersten Male in seinem ganzen späteren Umfang als Ziel germanischer Siedlung historisch hervor. Mit der Befreiung des Südrheins als erstem Vorstoß beginnt der zweifelhafte wichtigste Vorgang der deutschen Geschichte, die

Gewinnung Süddeutschlands für das germanische Volkstum.

Vom heutigen Reichsgebiet war ursprünglich nur das norddeutsche Flachland von Germanen besiedelt, die allmählich nach Westen dem Niederrhein zu und, den Flußläufen aufwärts folgend, auch nach Süden in das mitteldeutsche Gebirgsland hinein vorgedrungen waren. Es war nun die Frage, die das Schicksal unseres Volkes bestimmen mußte: welche von beiden Richtungen würde weiter verfolgt werden, die westliche, die das Germanentum an der Nordsee und dem Kanal entlang durch das Flachland des heutigen Holland und Belgien nach Gallien hineinführen mußte, oder die südliche, die das Volk der Ebene in ein ihm ganz fremdes Gelände, hohe Mittelgebirge, anziehend bis zum Hochgebirge der Alpen, bringen sollte. Diese Frage hat natürlich Geltung schon für die Zeit, seit beide Bewegungen bestanden, aber sie wurde akut, sowie das langsame Vordringen den Charakter des stürmischen Vordringens annahm, wie ihn der Zug der Kimbern und Teutonen zeigte, der freilich zerstückelt war, sich aber jeden Augenblick von anderer Seite her wiederholen konnte.

Das Ziel des Kimbernzuges war Südgallien und das Germanland der Mittelmeerwelt. Italien selbst, gewesen, von dem freilich nur der südöstliche Teil, nicht aber die eigentliche Halbinsel erreicht wurde. Man sieht schon im Anfang unserer geschichtlichen Zeit mehrere Lösungen des Raumproblems unseres Volkes vorgebildet, die späterhin von Merowingern, Karolingern und den deutschen Kaisern des Hochmittelalters versucht wurden. Von den Volkstrümen Europas mag der deutsche am wenigsten als natürliche Landschaft anzusprechen sein. Aber er ist doch mehr als nur der Rest, der in der Mitte zwischen den anderen übrig blieb. Er hat immerhin zwei sehr klare Grenzlinien: Die eine ist die Nord- u. d. Ostsee-Ecke, die sich „von der Raas bis an die Weisel“ u. h. vom Mündungsgebiet des Rheines bis über das der Weisel hinaus (mit Ausnahme Jütlands) ungefähr in gerader Richtung ausstreckt, um im Osten nördlich, im Westen südlich umzubiegen. Die andere Grenzlinie ist der Zug der Alpen, soweit er in seinem mittleren und südlichen Teil der Mittelmeerküste ungefähr parallel läuft.

Das Viereck, das diese Linien bilden und das schließlich mit Ausnahme Böhmens-Währens der deutsche Volkraum geworden ist, hatte drei Vorteile vor anderen Lösungen: einmal brauchte das ursprüngliche Siedlungsgebiet, die norddeutsche Ebene, nicht aufgegeben zu werden. Der Deutsche behielt die für den späteren Seefront-Wechsel Europas so wichtige doppelte Küstenstellung, die atlantische an der Nordsee und die Binnenmeerküste an der Ostsee mit ihrem besonderen Kulturbereich. Er erreichte ferner, auf natürlichem Wege, das Land seiner eigenen Flüsse bis zum Quellgebiet durchdringend und bevölkert, die für die erste Zeit durch Westlosigkeit und Waldreichtum

sehr feste Stellung im Mittelgebirgsland mit der Rückendeckung durch die Alpen

und er gewann im Süden eine Front, die dem erstehenden Ziel der germanischen Frühzeit, Italien und damit der damaligen Hochkultur in einer Weise benachbart war, das er nicht nur Kulturempfänger aus erster Hand, sondern im Besitz der Alpenpässe, wenn er wollte, auch der Beherrscher mindestens der oberitalienischen Tiefebene und ihrer Mittelmeerküste war.

Es war also mit der Seefront-Alpen-Stellung des deutschen Raumproblems auch die geographisch denkbar die doppelte Seegrenze Nord-Ostsee-Mittelmeer gegeben, die in der späteren Vereinigung der deutschen und lombardischen Königreiche verwirklicht worden ist. Doch auch die lockere, als nicht mehr rein kontinental aber unorganisch und stets gefährdete Verbindung Deutschlands mit der ganzen italienischen Halbinsel, das Ideal des deutschen Kaiserreiches der Römerzüge, wurde in einer Weise möglich gemacht, daß das Germanland Deutschland hierdurch nicht selbst in Gefahr zu geraten brauchte.

Es ist nicht auszubedenken, was an Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn die norddeutschen Germanen den Weg zu dieser Lösung ihrer Lebensfrage nicht in instinktuell gesunden hätten, sondern, vor dem mittel- und süddeutschen Gebirge stehend, lieber durch das ihnen vertrautere Flachland nach Westen weitergezogen wären. Im besten Falle wäre vielleicht ein etwas mehr germanisiertes Frankreich und England, nicht aber das spätere Deutschland entstanden, das Slaven und Romanen vor dem Zusammenstoß am Rhein und am Po behältet hat. Denn die Germanen der norddeutschen Küste wären ohne den Rückhalt im Süden wahrscheinlich durch den Ansturm der von Nordosten in ihrer Flanke und dann auch von Südosten in ihrem Rücken nachdrängenden Slaven umfaßt und überwältigt worden. Vielleicht hätten sogar wie die Dänermanen auch die Westgermanen den alten Volkstüben ganz aufgegeben und in planlosem Vorstoß nach den Ländern des Mittelmeeres ihren Untergang gefunden.

Alles dies wurde durch die Befreiung des süddeutschen Raumes verhütet, zu der die Gewinnung Süddeutschlands den Anfang darstellte. Ariovist aber ein Abenteuer und sein persönliches Ziel die Herrschaft über ein großräumiges Königreich gewesen sein; die Volkstrüme, über die er gebot, gingen nicht nach Art der Kimbern stürmisch und von der Heimat losgerissen vor, sie folgten nur die seit Jahrhunderten begonnene südliche und südwestliche Bewegung in etwas rascherem Tempo fort und wählten den Zusammenhang mit den hinter ihnen liegenden Volksgenossen. Sie gingen den richtigen Weg, aber sie verfolgten ihn nicht über das Ziel hinaus. Erleichtert wurde diese Beschränkung auf das Erreichbare, wie schon häufig hervorgehoben worden ist, durch den Widerstand des überlegenen Feindes, der ihnen auf gallischem Boden entgegentrat, den Angriff der Römer unter der genialen Führerschaft Caesars. Er warf sie über den Oberrhein zurück, oder er wagte nicht, ihnen in die dem Römer unheimlichen süddeutschen Waldgebirge zu folgen.

Hier zeigt sich — ebenfalls im Anfang der südwestdeutschen Geschichte — die doppelte Seite der süddeutschen Stellung: neben ihrer Festigkeit eine ihren beiden Schwächen. Im Südwesten laßt die Burgundische Pforte und der

Berggürtel westlich des Rheines ist nicht hart genug, energische Gegner abzuhalten, weil hinter ihm die ober-rheinische Tiefebene liegt, an deren westlichem Rand sich ein vom Gebirge herabgestiegener Feind festsetzen kann wie ein

Angreifer Italiens im Flachlande am Fuß der Alpen. Schon Caesar machte den Rhein zur Grenze und es begannen die römischen Angriffe auf Germanen, die in Südwestdeutschland freilich weder die Erfolge eines Drusus noch die Niederlage eines Varus, statt dessen aber im Limes, dem römischen Schutzwall, ein Kriegsmittel zeigten, das zur Angreifbarkeit des Römers schlecht zu passen scheint, aber deutlich beweist, wie schwer es selbst der flegelgewohnten römischen Militärmacht fiel, sich in dem südwestdeutschen Gebirgsland östlich des Rheines festzusetzen, obwohl diese Gegenden damals noch sehr dünn bevölkert waren. Der Limes, mit dem die Eroberer das gewonnene Dreieck zwischen Rhein und Donau nach Osten einbegrenzten, lief quer über das Gebirgsland hin und schützte die hinausgedrängten Germanen von dem neuen Gebiet römischer Kolonisation ab.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, welchen doppelten Dienst der Römer dem deutschen Volk hier geleistet hat: er schuf Südwestdeutschland, vor allem die Rheinebene zu einem Kulturland um und er zwang die hinter dem Limes stehenden wie auch später die friedlich in sein Gebiet herüberziehenden Germanen zur Selbstkultivierung. Er schuf sie aber auch zu einer Anbahnung ihrer Kraft auf, die sich auf die Dauer nicht aufhalten ließ. So ging denn nach westwärts den Kämpfen das südwestdeutsche Gebiet, zuerst das Gebirgsland, dann auch die Rheingrenze den Römern verloren, und das Germanentum breitete sich, nun mit nachfolgenderem Erfolge als zur Zeit des Ariovist, in den Ländern links vom Rheine aus. Südwestdeutschland war damit für das Deutschland auch in seinem westlichen Teile solange gewonnen, als die Grenze nach Frankreich in ausreichender Breite vorgeschoben blieb. Seit diese immer mehr zurückwich, ist um die Schwache Platte Südwestdeutschlands, vornehmlich das Elsaß, zwischen Deutschland und seinem westlichen Nachbarn bis in die Gegenwart gerungen worden. Dieser Kampf galt zugleich dem Oberrheinland, das seit der Römerzeit ein so geeignetes Kulturgebiet ist, daß es, nur durch einen schwachen Gebirgsgrübel gedeckt, die Begehrtheit jedes Nachbarn doppelt reizen mußte.

Die andere Schwache Stelle Süddeutschlands war im Osten: Markiederung und Donauland sind Vöden, durch die selbst in frühen Zeiten der Westgotenzeit und des schrecklichen Urwaldes Feinde leicht eindringen konnten. Hier geschah später das nationale Unheil, daß in einen dazu freilich besonders geeigneten Teil des deutschen Raumvertrags, in die „Naturheime“ Böhmens, die Tschechen einbezogen sind. Hier aber bildete sich zur Vertheidigung der Vöden, zunächst als Grenzmark der Herzerischen Staat und wuchs sich aus Defensiv- und Offensiv zur Donaumonarchie aus, die dank ihrer außerordentlichen Kraftquellen Deutschland selbst für Jahrhunderte wenn nicht dauernd beherrschten, so doch von anderen Lösungen des Reichsproblems abhalten konnte. Durch die Abwehrfront Oesterreichs gegen slawische Reichsfeinde, aus der es sein historisches Recht auf die Vormachtstellung in Deutschland herleitete konnte, berührt sich die süddeutsche Stellung mit dem zweiten großen Ereignis der deutschen Geschichte, der

Wiedergewinnung des in der Völkerwanderung verloren gegangenen Ostens.

Auf der Grundlage der Kolonisation im Slawenlande entwickelte sich ebenfalls zunächst als Grenzmark gegen Reichsfeinde, der brandenburgisch-preussische Staat, den ein glückliches Geschick dazu gebracht hat, nicht aus Deutschland hinaus, sondern in das Reichsgebiet hineinzuzuwachsen.

Für Oesterreich und für Preußen war Süddeutschland, zusammen mit den mittel- und norddeutschen Staaten, gleichbedeutend mit dem „Reich“, um das sie miteinander rangten. Oesterreich verlor durch seine Niederlage mit dem „Reich“ die stärkste Burg seiner Kraft, den staatlichen Zusammenhang mit Deutschland, jedoch die Donaumonarchie dem Weltkrieg nicht mehr gewachsen war und zerfiel, aber Deutsch-Oesterreich aus der un-deutschen Mischung gelöst und für den Wiederaufbau an das Deutsche Reich innerlich frei wurde. Preußen dagegen gewann 1806 die bundesstaatliche Einigung Norddeutschlands, und den Weg, den vor 2000 Jahren deutsche Stämme in dumpfem Drang taufend begonnen hatten, fanden 1871, vom kaiserlichen Genie Bismarcks geführt, die deutschen Vöden: die Erfüllung des ganzen deutschen Raumes mit dem Willen zu gemeinsamem Deutschtum.

Dieser Wille hat die schwere Probe des Weltkrieges bestanden. Auch die Revolution hat ihn nicht erschüttert, sondern nur noch besser gefestigt. Er wird unsere Zukunft neu gestalten. Aber er wird nur dann im Neuen auch das Alte schaffen, wenn die 2000jährige Wiedergeburt des Zeitpunktes der ersten germanischen Befreiung Südwestdeutschlands nicht nur ein denkmalhaftes Datum für den Historiker bleibt, sondern eine Mahnung wird, daß die Menschen, die den deutschen Raum vom Meer bis zu den Alpen füllen, verschieden sind wie Tieland und Gebirge, und daß es Bismarckscher Behutsamkeit bei Bismarckscher Kraft bedarf, das, was zusammengehört wie Reich und Volk und sich gegenseitig hilft wie Schwert und Schild, so zusammenzuführen, daß kein Glied des deutschen Volkstübens in seinen eigenen Kräften an verkommen braucht.

Aus dem Lande

o. Sedenheim, 18. Febr. Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr brach in der Scheune von Jakob Stein, Ziegelstraße, auf unbekannter Weise Feuer aus. Nach dem Sturmgeleise der evang. Kirche alarmierte die biesige freiwillige Feuerwehr ihre Leute, die bald am Brandplatz eintrafen. Der anhaltende Sturmwind erschwerte die Lösungsarbeiten ungemein und brachte große Gefahr für die umliegenden Gebäude. Das Feuer konnte nach halbstündiger Vorkampfbekämpfung werden. Die Scheune war bis auf die Grundmauern ausgebrannt.

y Radenbura, 16. Febr. Wir schienen hier doch eine sehr gesunde Volksmischung zu haben, an der das nahe Gebirge und der Rhein ihr Teil beizubringen. Denn sonst hätten wir nicht so viele alte Leute in unserem Städtchen, wie dieser Tage nach einer amtlichen Zusammenstellung ersichtlich wurden. Nicht weniger als 150 Mithbürger und Mithbürgerinnen sind hier über 70 Jahre alt 48 Prozent der ganzen Bevölkerung, und zwar 68 Männer und 82 Frauen. Von diesen 150 Personen wohnen in einem Lebensalter zwischen 70 und 80 Jahren 125 (56 Männer, 69 Frauen), zwischen 80 und 90 Jahren 22 (12 Männer, 10 Frauen), über 90 Jahre sind 3 Frauen alt. Am laufenden Jahre können 12 Leute ihren 70. Geburtstag feieren, 10 wohnenden das 80. Lebensjahr, 3 feiern ihren 65. und 24 ihren 60. Geburtstag. — Ob die junge Generation ebenfalls alt wird, bleibt trotz Sport und Fortschritt der medizinischen Wissenschaft dahingestellt, solange sie sich nicht einer einfacheren und anspruchloseren Ernährungsweise und Lebensweise beschließt und an der Sittlichkeit unserer Vorfahren anknüpft.

x Ullingen, 16. Febr. Die Bewohner der Gemarkung wurden von einem rabiaten Anwalt mit Tothschene bedroht, so daß die Nachbarschaft zur Hilfe ausrufen mußte. Der Rabiat wurde zur Anklage gebracht.

o Osterhelm, 17. Febr. Hier ist die Velmbach infolge der starken Regengüsse getrieben über die Ufer getreten und hat das anstehende Gelände innerhalb der Osterheimer Gemarkung auf einer Länge von nahezu drei Kilometer überflutet. Auch die anliegenden Gärten und Häuser wurden teilweise in Mitleidenschaft gezogen. Verhältnismäßig ist das Wasser in die Keller eingedrungen. Drei Fühner sind ertrunken.

o Weinheim, 17. Febr. Der Bezirksrat Weinheim genehmigte die Erhöhung der Kammergebühren um 10 Prozent. — Die von der Theatergemeinde Weinheim bei der Bühnenbauanstalt Hans Euthardt in Koburg in Auftrag gegebene Baukastensöhne für die Weinheimer Festhalle „Festlerhof“ ist jetzt eingetroffen. Die Ausbringung der Kosten durch Zeichnung von Antellstücken ist gesichert. Gestützt auf die neue Theatertribüne hofft die biesige Theatergemeinde das einheimische Publikum auf eine höhere Stufe zu heben. Für Sozial- und Reinrentner gewährt die Theatergemeinde zu allen Vorstellungen eine Anzahl Freiplätze.

x Von der Berastraße, 17. Febr. Das heutige wolkige, reanerische Wetter leicht fast dem um die Nabeswende. Damals hatte man freilich noch die Hoffnungen auf einen längeren Nachwinter, der zwar eintrat, aber nur zu kurz Zeit andauerte und leider zu bald wieder — mit weniger Laue Ausnahme — einem ungelunden Sturm- und Nebelwetter den Platz bis zum heutigen Laue einräumte. Besonders die letzten Laue und Nächte fanden so häufige Niederschläge statt, daß die Luft an Feuchtigkeit fast anständig aufhörte, trotzdem wir die Hälfte des Februar überlebten und die Laue merklich angenommen haben. In manchen anderen Jahren hat man da schon Vorkarbeiten im Garten verrichtet: Düngung ansetzen, Frühbeete anlegen, im Obstgarten die Hausener erdlich, die Bäume ausgeben, im Weinberg die Reben beschneiden usw. Alles wird bei der arden Nässe zurückgefallen, auch die beabsichtigten Grabarbeiten für den Wohnausbau, wie auch die Ausräumungsarbeiten aus den Ställen anfangs dieses Monats und der Hofarbeiten in den Wäldern mannschaft geblieben sind. Das Fuhrwerk, das a. N. viel mit Anfahren von Baumaterial beschäftigt ist, geht auf der Straße noch leidlich; die Feldwege sind aber unbeschreiblich. Rauber Nordost- oder Ostwind sollte bald den feuchten Südwest- oder Westwind ablösen und den nun völlig durchnässten, aufgeweichten Boden abtrocknen und für die nützliche Bearbeitung tauglich gestalten. Dann würde der Landmann nicht mehr laue säumen, die Frühjahrsaat der Erde anzuvertrauen. Die Frau würde auch nicht mehr abauern, mit den Gartenarbeiten zu beginnen, zumal Primeln, Krokus, Tulpen anfangs dem Blumenbeet neben dem Schneegestöber, durch die feuchtmilde Mitternacht angetaut, bereits aus der Erde hervorsprossen. Auch die einzelnen Obstbäume, besonders die Beerensträucher, sind in der Anwesenheitsmanna schon vordröhren.

*** Waldkirch, 14. Febr.** Unter außerordentlich harter Beteiligung aus Waldkirch und der Umgebung wurde am Montag mittag Reichsrat a. D. Wilhelm Schreiber zur letzten Ruhe geleitet. Herr Schreiber verlor am Grabe zunächst den Lebenslauf mit seiner Darstellung der Persönlichkeit und ihres Lebenswerkes und legte der Trauervereide das Wort zur Kunde 2. Timotheus 2, 8-5: Reite dich als ein guter Streiter Jesu Christi und trafe damit so recht das ganze Wesen des Entschlafenen. Er schiederte, was er seiner Familie und seinen Verwandten, seinen Mitmenschen und nicht zuletzt seinem Vaterlande gewesen ist und wie er sich in allen Dingen, auch in den letzten schweren Schicksalen seines Lebens, als einen rechten Streiter Jesu Christi erwiesen hat. Er schloß mit den Worten aus Matthäus Claudius: Ach, sie haben einen guten Mann begraben; und mir war er mehr. Bei der Verlesung des Sarges ertönten von der Festung herüber drei Schüsse als letzte Gruß. Vier Kriegervereine aus Waldkirch und Umgebung waren mit ihren Fahnen erschienen und entboten in der üblichen Weise den Scheidegruß am Grabe. Nicht weniger als 12 Vertreter von Behörden und Vereinen leisteten unter entsprechenden Nachrufen Kränze nieder. Besonders ergreifend war es, als Herr Dr. Vöhl seinem treuen Freunde und Mitarbeiter während eines Zeitraumes von über 30 Jahren tiefbewegten Herzens innigen Dank aussprach namens seiner ehemaligen Anstalt, deren Lehrer und der vielen Schüler im Inland und Ausland und treuen Bedenken gelebte. Mit Herrn Schreiber ist ein fleißiger, echt deutscher Mann von vorbildlicher Pflanzweise, voll hohen vaterländischen Geistes und Opfersinnes und geschiedene. Eine solche Persönlichkeit wirkt auch über das Grab hinaus mit Segen.

— Randel, 17. Febr. Zwei sechsjährige Knaben wollten dieser Tage „Weggerles“ spielen. Als Schlichter hatte der eine den anderen an Händen und Füßen gebunden und wollte ihm gerade mit Artz und Messer zu Leibe gehen, als Ermahner hinzukamen und ein schweres Unheil verhüten konnten.

x Wilmanns, 17. Febr. Die Karrenkadi Wilmanns im Schwarzwald, Kreishauptstadt an der Schwarzwaldbahn und weit und breit bekannt durch den mächtigen 4000 Vektor arden Waldschiff, rüstet sich zu den höchsten Vorkaisereisen. Am Freitag nachmittag und Dienstag ruht die Arbeit und die Karrenkadi hat das Wort. In allerbester Weise personifiziert die im Jahre 1884 angefundene Karrenkadi wieder den immer interessant bleibenden „Karrenkadi“ und am Freitag nachmittag den arden historischen Festzug, das Kunstwollen Wilmanns im Mittelalter.

x Wilmanns, 17. Febr. Unter ardem Andrange auch vieler auswärtiger Besucher land getern der alljährliche Rinderumzug des schwarzwälder Donnerstags. Neben einer schönen Gruppe kleiner Karren mit ihren in Wilmanns Tracht auftretenden Mädchen und Frauen, bestanden sich zahlreiche Wagen mit farbenprächtigen Gruppen aus der deutschen Märchenwelt, die sich bei dem hellen Sonnenschein doppelt schön ausnahmen. Auch die Schwarzwälder Helmknappen fanden vielen Anklang. Das Publikum war begeistert von dem Gelesenen. Anschließend war Unterhaltung der Kinder in der Turnhalle, bei der der Schwarzwälder Schmittersaal auslieferte wurde.

*** Waldkirch, 17. Febr.** Gestern vormittag wurde der sogenannte „Schmutzige Donnerstag“ mit einem großen Umzuge der Hemdglonker eröffnet. Nachmittags arrangierte der Narrenvater mit seinen Obernarren den Weltentrommler und Hemdglonker-Umzug, der eine große Beteiligung aufwies. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt.

Nachbargebiete

xx Frankfurt a. M., 17. Febr. Raum glaubliche Dinge geschehen! Sigt da ein fleißiger Bauer mann harmlos auf einer Bank im Hauptbahnhof. Plötzlich erscheinen zwei junge Leute. Sie haben es aneinander überhört, wollen mit dem Zug fort, haben aber noch Fahrkarten zu lösen. Sie bitten den hilfsfertigen Bauernmann, ihnen doch schnell beschillich zu sein, und, während sie die Karten lösen, ihnen sträben in der Wälderauslage eine Schweizer Bettina zu holen. 2 Mark werden ihm dafür in die Hand gedrückt. Schon will er fort, da wird ihm erklärt, es sei doch besser, wenn er ein Pfand dafür gäbe, daß er nicht mit dem Geld durchginge. Ohne Befinnen händigt er seine Briefstasche aus, und ein zum Zeitungshand. Zurückgekommen marier er natürlich auf die jungen Leute verzweifelt. Er ist um seine Briefstasche mit 60 Mark ärmer, da er Schwindler in die Hände gefallen ist. Die Evangel. Bahnhofsmission verhalf dem Manne aus seiner augenblicklichen Notlage, da er gänzlich mittellos dastand, zur Weiterfahrt in seine Heimat.

*) Zum Thema „Südwestdeutschland“ und zur einflussigen Literatur vgl. auch Arthur Blauke in „ausführliches Buch Südwestdeutschlands Schicksalsgemeinschaft. Südwestdeutschland und die Schweiz.“ 1924. (Schriften des Frankfurter Reichsarchivs, Heft 14.)

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Die Nacht aus Mannheim

Auf der Anklagebank sahen Franz Mulkowski und seine Ehefrau Rosa Ida geb. Vogel unter der Beschuldigung, eine Reihe von Betrugsereignissen und Schwindelacten zum Nachteil verschiedener Personen verübt zu haben. Die Eheleute hatten in der Rheinländerstraße ein Kolonialwarengeschäft betrieben. Ohne Angabe von Gründen und ohne irgend jemand davon zu verständigen, verschwanden sie am 9. Juni aus Mannheim, sodas man überhaupt nicht wachte, wo man das Ehepaar suchen sollte. Kurz nach ihrer Abreise stellte sich jedoch die Ursache der plötzlichen Flucht aus Mannheim heraus. Der Mann hatte nämlich bezori Schulden gemacht, das ihm der Mannheimer Boden zu hoch unter den Füßen brannte.

Von den vielen Betrugsereignissen seien nur einige erwähnt: Mulkowski hat in der Zeit vom März bis Juni 23 von einem inswischen verstorbenen Großkaufmann unter Eigentumsvorbehalt Waren im Werte von 2000 M bezogen und hierfür nur 517 M bezahlt, sodas er heute noch den Restbetrag von 1483 M schuldet. Bei einer Ehefrau punzte er unter Uebersignung eines Speisezimners, ohne das dies gültig gewesen wäre, den Betrag von 300 M. Für 124 M bezog er Waren und bezahlte 20 M, der Rest von 104 M ist heute noch offen. Weiter verschaffte er sich durch wertlose Klappete Geld, bestellte vier Risten Teigwaren im Werte von 93 M und Tee im Werte von 78 M ohne zu bezahlen. Ein Ehepaar wurde noch um 500 M geschädigt.

Der Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Bürger, verurteilte den wegen unerlaubten Handels schon vorbestraften Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs und die Ehefrau zu zwei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde das Verhalten des Angeklagten als gemeingefährlich charakterisiert.

Der reiche Bauernsohn in Friedrichsfeld

Der Angeklagte Jakob Degunda hat sich im Sommer und im Herbst in Friedrichsfeld als Sohn eines reichen Bauern ausgegeben und allerlei Voglschwinderieen verübt. Einmal schädigte er einen Vermietler für Kohl und Rogg um 20 M und das andere Mal eine Frau um 45 M. Im dritten Falle hatte er 90 M für einen Kellnerrommophon mit Platten erkaufert. Der Angeklagte ist gekühdlich, weil aber in keinem Falle in betrügerischer Absicht gehandelt haben, machte sich jedoch dadurch verdächtig, das er plötzlich in Friedrichsfeld verschwand. Das Gericht, Amtsrichter Bürger, hielt ihn für überführt und erkannte im Hinblick auf die erheblichen Vorkräfen und die Höhe der Betragsereignisse auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, abgültlich 3 Wochen der erlittene Untersuchungshaft.

Woll er sein Auto mindestens 5 Minuten lang in starker Michtung vor dem Hauptportal des hiesigen Hauptbahnhofs herumfahren hätte sehen lassen und dadurch den Verkehr der an- und abfahrenden Fahrzeuge stören, erhalt ein Autoleiter vom Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Bürger, eine Geldstrafe von 50 M evtl. 5 Tage Gefängnis. Das Urteil wäre vielleicht etwas milder ausgefallen, wenn sich der Chauffeur bei der Abfahrt nicht noch einer Beschuldigung schuldig gemacht hätte. — Wegen Diebstahls eines Christbaums stand ein Mann vor Gericht. Er wollte mit dem Baumchen seinen Angehörigen eine Freude machen. Da der Angeklagte ein rückfälliger Dieb ist, verurteilte ihn der Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Strübel, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. — Der Schreinermeister H. von Mannheim hatte im Jahre 1924 in Stuttgart ein Parloir ausgenommen und dafür Möbel im Werte von 6000 M an den Verkäufer verkauft. Der Mann erhielt aber weder Möbel noch Geld, weshalb es zur Klage kam. Einschließlich einer vorher verhandelten Sache wegen Verdrachsbuch erhielt der Angeklagte vom Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Säger, wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Wegen betrügerischen Ankaufs von Kleidungsstücken in Abhängigkeitsgeschäften erhielt Angeklagter vom Einzelrichter Amtsgerichtsrat Strübel, eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, weil er die Ware sofort nach Empfang verkauft hatte. An der Strafe gehen 5 Wochen Untersuchungshaft ab.

Strahenbahnunfälle vor dem Gericht in Ludwigshafen

Am 12. Oktober v. J. wurde auf der Landstraße Ludwigshafen-Lagersheim der schwerhörige Gemütskranke Jakob Meyer von Ludwigshafen von einem Strahenbahnwagen der Linie 11 überfahren und derart verletzt, das er bald darnach verstarb. Infolgedessen hatte sich gegen den verheirateten Strahenbahnführer Johannes Kuchner, wohner Ludwigshafen, der seinerzeit diesen Wagen führte, wegen erkrankter fahrlässiger Tötung zu verantworten. Nach der Beweisaufnahme fuhr der Angeklagte an dem fraglichen Tage gegen 5 Uhr abends von Lagersheim nach Ludwigshafen. Vor zwei Fahrwegen, die ordnungsgemäß dem Wagen auswichen, fuhr nach der Gemütskranke mit einem Handwagen, den er hob, während sein gelbeschwacher Sohn diesen zog. Trotz andauernder Signale ging der Mann nicht vom Geleise. Der Führer bremste mit aller Gewalt, konnte aber den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen, wodurch der Mann erlegt und zur Seite geschleudert wurde, wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Nach am gleichen Tage verstarb der Verletzte im Krankenhaus. Trotzdem der Führer alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte, wurde er wegen erkrankter fahrlässiger Tötung zur Anzeige gebracht. In der geringen Verhandlung wurde jedoch einmündig festgestellt, das der Angeklagte keine volle Pflicht und Schuldigkeit getan und alles Mögliche versucht hatte, um den Wagen zum Stehen zu bringen. Das Urteil lautete nach kurzer Verhandlung infolgedessen auf Freispruch.

In einer anschließenden Verhandlung hatte sich das Gericht noch mit einem weiteren Strahenbahnunfall zu beschäftigen, der sich am 18. November in der Schönenstraße ereignete, wo durch einen Zusammenstoß zweier Strahenbahnwagen ein Anhänger umgeworfen und 18 Personen verletzt wurden. Obgleich keine Person zu Schaden kam, wurde der damalige Wagenführer der Linie 8, der verheiratete Strahenbahnführer Georg Schaub von Ludwigshafen, die Schuld an dem Unglück hatte. Durch das rasche Fahren konnte der Wagen wegen des nassen Wetters nicht mehr so rasch zum Stillstand gebracht werden und stieß auf einen Anhänger der Linie 11, wodurch dieser umkehrte. Obwohl der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragte, ließ das Gericht doch Mitleid walten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat mit Bewährungsfrist.

Der Bauer, die Magd im Kumpel und 10 Jahre Justizhaus. Der Landwirt Bauer in Koburg hand unter der Anklage, im August vorigen Jahres gelegentlich der Reuefer Fleischweide (bei Koburg) gegen Mitternacht seine ehemalige Dienstmagd, die 24 Jahre alte Anna Stumpf, in einem Kumpel in Kumpel eines Wehldes ertränkt zu haben, um die Folgen eines Verheerungsdarminfekt, das er mit der Stumpf unterhalten hatte, zu vermeiden. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte ihn das Schwurgericht Koburg, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Totschlag und Verleumdung der bürgerlichen Ehre auf die gleiche Dauer.

Urkundenfälscherin und Betrügerin. Die 35 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Schaffner von Mordfeld hatte sich vor dem Schwurgericht Kaiserlautern wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Die Angeklagte lautete in Diebstahls Waren im Wert von 250 RM auf den Namen ihrer Herrin und verschleierte die Waren zu Spottpreisen. In einem anderen Falle fälschte sie eine Quittung, um sich den Betrag von 8 Mark zu sichern. In einem weiteren Falle bestellte sie bei einer Weinhandlung 600 Fischen Wein auf den Namen einer Kundin und fälschte zu diesem Zwecke die Unterschrift. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Eine Niesennierschlagung. Am 10. Februar beginnt vor dem Züricher Schwurgericht der Prozess gegen den früheren Kassier der Schweizerischen Nationalbank Oskar Reher und seine Helferdeser, Reher hat sich wegen Unterschlagungen im Gesamtbetrag von 600 000 Schweizer Franken und Verletzung seiner Dienstpflichten zu verantworten.

Sportliche Rundschau

Der Sport am Sonntag

Die Olympischen Winterspiele werden fortgesetzt, sie bringen bereits verschiedene Endentscheidungen. Aber auch sonst ist im Winterport — wenn es die Witterung zulässt — allerhand los. Im Berliner Sportpalast sollen die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen zur Durchführung kommen. Auf dem Stadionsgelände bei Murnau kommen die bayerischen Schnelllaufmeisterschaften zur Austragung. Ferner sollen abgehalten werden die österreichischen Skimeisterschaften in Bad Nausee, der große Dancerkilow in Hinterzarten und internationale Eisklaufen in Oslo.

Um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft

finden am Sonntag nur 7 Spiele statt. In der Runde der Meister spielen:

Sp.V. Fürth — Eintracht Frankfurt
Karlsruher F.V. — Bayern München.

Den beiden Spielen kommt ziemlich gleiche Bedeutung zu: Bei Fürth und Bayern geht es um die Führung, bei Eintracht und Karlsruhe um den Anschluss an die Spitze. Bayern München hat gegen Karlsruhe das schwerste der bisher durchgeführten Spiele ausgetragen. Die Bayern haben sich sehr noch kein Spiel verloren, lediglich die beiden Spiele gegen Worms und Fürth gingen unentschieden aus, sonst gewonnen sie glatt, gegen Eintracht Frankfurt 2:0 (in Frankfurt), Saarbrücken 10:2 und Waldhof 5:2. Die Mannschaft hat also nur 2 Punkte eingebüßt, sie konnte 10 Tore gegen 6 Gegener erzielen, ein Beweis, das die Mannschaft in jeder Hinsicht gut ist. Vor allem ist der Sturm sehr durchschlagskräftig. Der Karlsruher F.V. hatte einen schlechten Start, kam aber dann ganz auf in Schwung, was die hohen Siege gegen Worms (9:1), Saarbrücken (6:2) und Stuttgarter Kickers (4:2) deutlich zeigen. Das Torverhältnis 20:10 ist kaum schlechter als das der Bayern. Es treffen in Karlsruhe demnach 2 Vereine aufeinander, deren Stürmerreihen schießen können und die sich bietenden Gelegenheiten auszunutzen verstehen. Karlsruhe hat vielleicht einen kleinen Vorteil im eigenen Platz und im etwas besseren Torwart. Trotz alledem wird man den Ausgang des Kampfes als unbedingt offen bezeichnen müssen.

Die Sp.V. Fürth wird mit ganz anderen Leistungen aufwarten müssen, wenn sie gegen die Hölle und harte Frankfurter Eintracht gewinnen will. Der langsame Sturm der Fürther konnte sich bis jetzt nicht durchsetzen. Aus 5 Spielen nur 4 Tore besagt für den Sturm eigentlich alles. Spiel Fürth am Sonntag nicht besser, so wird es nicht möglich sein, gegen Frankfurt zu gewinnen. Wenn Fürth nicht verlieren sollte, so ist das nur der Wintermannschaft zu verdanken, die bis jetzt ein einziges Tor zugelassen hat. Dieser ausgezeichnete Wintermannschaft reist am Sonntag der schnelle und harte Sturm der Eintracht gegenüber, der es versteht, aus allen Lagen Tore zu schießen. Wenn Fürth nicht zu großer Form aufläuft, dürfte es am Sonntag wohl seine erste Niederlage erleiden und Eintracht würde dann wahrscheinlich auf den 2. Platz vorrücken.

In der Runde der Zweiten und Dritten bringt die Gruppe Nordwest folgende Spiele zur Durchführung:

F.S.V. Frankfurt — Borussia Neunkirchen
Saar 10 Saarbrücken — V.V. Neunkirchen.

In diesen Spielen wird der F.S.V. Frankfurt die Reuefänger ebenfalls nicht zu weiterem Punkterfolg kommen lassen und seine führende Stellung weiter befestigen. Borussia Neunkirchen wird voraussichtlich in Saarbrücken nach fünf unentschiedenen Spielen zum ersten Sieg kommen. Die Spiele im Rhein- und Saar-Bezirk wurden abgesetzt.

Die Gruppe Südost trägt 3 Spiele aus:

V.M. Stuttgart — Wacker München
V.M. Fürth — 1890 München
Union Bödingen — Phönix Karlsruhe.

Das interessanteste Spiel findet in Stuttgart. Obwohl man Wacker München von vornherein den Sieg aus in Stuttgart zutrauen kann, darf man doch nicht übersehen, das V.M. Stuttgart in den letzten Spielen sich gewaltig verbessert hat und in München sogar 1890 einwandfrei 4:1 schlagen konnte. Einen harten Kampf wird es in Fürth geben, den die Einheimischen knapp gewinnen dürften. Ausgeschlossen ist die Sache des V.M. Phönix Karlsruhe, der mit seiner Reuefänger gegen Union Bödingen antreten muß. Ein billiger Sieg für Bödingen.

Die Endspiele um die Süddeutsche Handballmeisterschaft der D.S.B. nehmen ihren Fortgang. V.M. Kaiserlautern spielt in der Gruppe West gegen den Süddeutschen Meister S.V. 08 Darmstadt. In der Gruppe Ost spielt die Sp.V. Fürth gegen den D.S.V. München. Darmstadt und Fürth werden voraussichtlich Gruppensieger werden.

Im Rugby werden in Norddeutschland die Meisterschaftsspiele fortgesetzt. In Köln wird am Sonntag ein Hockey-Länderspiel zwischen Westdeutschland und der holländischen Olympiade B. ausgetragen. In Hannover kommt ein Städtepiel Hannover-Leypla zur Durchführung. Der Vorstand des Deutschen Hockey-Bundes hält in Berlin eine Sitzung ab.

Die Radiopraxis auf den deutschen Winterbahnen geht allmählich ihrem Ende zu. Verschiedene Bahnen haben ihre Porten bereits geschlossen. Das wichtigste deutsche Ereignis ist diesmal das über Sonntag anhaltende Dresden-Schlagerennen. Von den Veranstaltern des Auslandes interessieren uns in erster Linie die Rennen in Maxzeile und Präfekt. In Maxzeile trifft Erich Müller auf erkrankte französische Staber, während in Präfekt Theo Frankenstein in einem Rennen hinter Landemehrung auf Renaud Meleus und Wouters Karier. — Die Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radiosportler am 18. und 19. Februar in Garmisch wird sich mit einer Reihe von aktuellen Fragen des Radiosports befassen. U. a. kommt auch die Frage, ob in diesem Jahre ein Bundesfest veranstaltet werden soll oder nicht, zur Entscheidung.

Veranstaltungen

Sonntag, den 19. Februar 1928

Theater: Nationaltheater: Nachmittagskonzert Mund am den Schillerplatz, 7.00 Uhr.
Unterhaltung: Künstlerische „Eisballe“, Kabarett 8.00 Uhr.
Rieslingensaal: „Waher Kappenabend“, 8.00 Uhr.
Schauspiel: „Kibandra: Der Wolfshäufel“, — Capitol: „Schuldig“, — Schauspielhaus Wälder: „Die Doler“, — Palasttheater: „Der Kurier des Jaren“, — Palais Theater: „Der seltsame Weinberg“, — Schauburg: „Der Echteste Paragel“, — Ufa-Theater: „Die geliebte Frau“.

Museen und Sammlungen:

Schlossgalerie: 10—1 Uhr. — Kunsthalle: 11—1 Uhr.

Aus den Rundfunk-Programmen

Sonntag, 19. Februar

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 69,5), Königsbrunnertal (Welle 195,0) 20 Uhr: „Mundschau letzte Liebe“, Operette, dann Tanzmusik.
Braun (W. 223,5) 20 Uhr: Große Konzerte, Sitzung, Tanzmusik.
Frankfurt (Welle 429,0) 8.30 Uhr: Morgenfeier, 12.30 Uhr: Konzert, 10.30 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Konzert, dann Tanzmusik.
Hamburg (Welle 164,7) 20 Uhr: „Mundschau“, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
Königsberg (Welle 609,7) 10.30 Uhr: „Die Nacht des Schicksals“, 20.30 Uhr: „Kornwallkonzert“, dann Nachtmusik und Tanz, Uebersetzung von Kdn.
Leipzig (Welle 305,8) 20.30 Uhr: „Festlicher Gess-Georgi-Abend“, Uebersetzung von Berlin.
München (Welle 185,7) 20 Uhr: „Winterabend“, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
Stuttgart (Welle 579,7) 12 Uhr: Promenadekonzert, Uebers. v. Schöpfung, 12.15 Uhr: Schöpfung, 12.30 Uhr: „Festlicher Gess-Georgi-Abend“.

Kanadische Sender:

Montreal (Welle 1004,8) 20.30 Uhr: „Winterabend“, Uebersetzung von Berlin.
Radio Paris (Welle 1750) 12.45 Uhr: Konzert, 21.30 Uhr: Tanzmusik.
Holland (Welle 550) 20.30 Uhr: „Festlicher Gess-Georgi-Abend“, Uebersetzung von Berlin.
Rom (Welle 650) 21 Uhr: „Festlicher Gess-Georgi-Abend“, Uebersetzung von Berlin.
Wien (Welle 517,2) 20.30 Uhr: „Festlicher Gess-Georgi-Abend“, Uebersetzung von Berlin.
Wien (Welle 411) 20 Uhr: „Festlicher Gess-Georgi-Abend“, Uebersetzung von Berlin.
Paris (W. 688,2) 20.30 Uhr: „Mundschau“, 21.30 Uhr: „Mundschau“, 22.30 Uhr: „Mundschau“, Uebersetzung von Nationaltheater.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettgott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547.

Unser Schloker: 4 Röhrengerät mit eleganten Spulen für alle Wellen und Einbaubedienung, elegant, kinderleicht zu bedienen, Preis nur RM. 125.—



Samstag, den 18. Februar 1928
Wetterkarte
Die Werte zeigen mit dem Werte, die bei den Stationen bezogenen Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem oder verschiedenen Temperaturwerten.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstationen (7^{er} morgens)

Ort	Genauigkeit	Durchschnitt in mm	Temperatur in C	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Wetter
Wehrheim	161	—	—	—	—	W leicht	Schnee bedeckt
Rudersheim	508	780,8	0	—	—	SW leicht	Schnee bedeckt
Karlsruhe	180	770,9	4	17	3	WSW	—
Saarbrücken	213	771,2	4	6	8	SW	mäßig
Bödingen	780	773,0	2	6	0	SW leicht	Schnee bedeckt
Waldhof	1275	641,1	—	—	—	SW	mäßig
Phönix	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	780	—	—	—	—	NW leicht	Schnee bedeckt

Der Eindruck der kühleren Luftmassen aus Nordwesten, der gestern in Begleitung von heftigen Böen und Regenschauern (im Gebirge Schneefall) erfolgte, hat bei uns zu allgemeinem Temperaturrückgang geführt. Im Gebirge liegen heute bei leichtem Frost einige Zentimeter Neuschnee auf der alten Schneedecke. Das Hoch hat sich von Westen her rasch über das Reichland ausgebreitet und wird unsere Witterung zunächst beherrschen. Weiterausichten für Sonntag, 19. Februar: Tagsüber mild, zeitweise auflockernd und trocken bei schwacher Südwestwind, im Gebirge leichter Frost.

Amthlicher Schneewärterdienst der Badischen Landeswetterwarte

Beobachtungen vom 18. Februar
Bühlertal: 1.30 Uhr, gering, 1—2 Zentimeter Neuschnee, lichte, sonst, demist, minus 1 Grad, keine Sportmöglichkeiten.
Garmisch, 10 Zentimeter, 1—2 Zentimeter Neuschnee, lichte, demist, minus 2 Grad, Stl und Nebel hellenweise.
Hinterzarten, 10 Zentimeter, versch. trockener Nebel, minus 2 Grad, Stl und Nebel hellenweise.
Königsbrunnertal, 10 Zentimeter, 1—2 Zentimeter Neuschnee, etwas verdunstet, demist, minus 2 Grad, Stl und Nebel mäßig.
Murnau, 10 Zentimeter, 1—2 Zentimeter Neuschnee, etwas verdunstet, leichter Schneefall, minus 2 Grad, Stl und Nebel mäßig.
Schönwald, 5 Zentimeter, 5—6 Zentimeter Neuschnee, etwas verdunstet, leichter Schneefall, minus 2 Grad, Stl und Nebel mäßig.
St. Blasien, 4 Zentimeter, 5—6 Zentimeter Neuschnee, lichte, leichter Schneefall, minus 1 Grad, nur Nebel mäßig.
Waldhof, 10 Zentimeter, 5—6 Zentimeter Neuschnee, lichte, leichter Schneefall, minus 2 Grad, Stl und Nebel mäßig.
Waldhof, 10 Zentimeter, 5—6 Zentimeter Neuschnee, lichte, leichter Schneefall, minus 2 Grad, Stl und Nebel mäßig.



Diese Ausgabe erscheint im Gegensatz zu anderen karnevalistischen Zeitungen nur einmal im Jahr

Runterbunte Unterredung mit Kanonen

Persönliche Besuche bei der Mannheimer Josephine Baker, bei einem Generaldirektor, König, Minister und einer Filmstarin

Der Keel liegt wie gedruckt!

Nicht von phantastischen Unterredungen mit Messing-Kanonen und Eisen Vertias soll hier heute die Rede sein...

Als gute Sozialpatronen haben wir den Schnitzler-Reisen unserer Unterredungen am Vloke Mannheim begonnen...

Der letzten Städtischen Redakteur im Hofburgarten

mit dem ersten Kofstumpreis ausgezeichnet wurde, huldreich und gnädig gewährt worden war. Das werde Fräulein empfing mich...

In diesem Augenblick intonierte der woflauggebildete Chor der Kinder das Lobne Lied „Sein Sie, das ist ein Geschick, das bringt noch was ein“...

In einer der populärsten Persönlichkeiten Mannheims, zum Straßenbahngeneral Wittow.

Die mir auf aktive Verantwortung des Reichsverkehrsministers hin ausnahmsweise bewilligte Audienz, eröffnete ich, nach meinem Besuch gefraunt, zeitgemäß mit der bescheidenen Anfrage, wie der Herr General über Bahnaktualität im allgemeinen und den angefordigten Feuerfestigung im besonderen denke...

Der General diese Vergünstigung mit der Bemerkung ab, daß man als kaiserliche Behörde sich unmöglich dazu herablassen dürfe, der Bitte zu widerstehen...

Völlig entworfen von der Verechtung solcher Einwände und im Stillen von dem oft angeforderten Mann Abbitte fordernd, daß auch ich sein reines Streben mitunter bisher so verkannt hätte...

Was ist in Mannheim los?

- Der Straßenverkehr — planlos. Die Straßenbahn — trostlos. Die Polizei — rücksichtslos. Der neue Oberbürgermeister — konfessionslos. Der Stadtrat — ratlos. Die städtischen Veranstaltungen — stimmungslos. Das Wohnungswesen — systemlos. Die kommende Ausstellung — aussichtslos. Das Elektrizitätswerk — stromlos. Der Gestank — geruchlos. Das Nationaltheater — traditionslos. Der Verkehrsverein — ahnungslos. Die Fremdenpropaganda — wirkungslos. Die Bauftigkeit — stilllos. Das städtische Hotel — endlos. Der Bahnhofsbau — sinnlos. Der Bürger — rechtlos. Die breite Masse — kritiklos. Die üble Nachrede — schamlos. Die Kritik — zwecklos. Die Stenographen — erbarmungslos. Der Aeschermittwoch — bargeldlos.

Von Wittow fuhr ich mit der Straßenbahn zum Flugplatz und von dort mit einer Luxuskabine der Woblich-Vladivostok-Luftbahn nach Süden und landete zum zweiten Mal in der Schweiz, um dort

Ullrich Ham Ham, den König von Afghanistan.

zu interviewen. Bekanntlich hat dieser seine Reise durch Europa in Brüssel anbrechen müssen und sich zur Erholung auf mehrere Wochen in die Schweiz begeben, weil auf seinem königlichen Hofe ein ganz unförmliches Durcheinander gemacht ist, das dem König das Tragen seiner mit hohem steilem Kranen versehenen Gala-Uniform außerst schmerzhaft macht...

und warte nun in der kühlen Schweiz darauf, bis sein inzwischen in Deutschland bestelltes und aus garantiert Indischer gefärbten Stoffen hergestelltes Kostüm fertig sei. Außerdem, so klagte er mir noch zu, sei ein wichtiger Grund für seine vöthliche Abreise in die Eisberge der Schweiz der Umstand gewesen, daß mehrere seiner ihn begleitenden Vielwundersfrauen durch das viele Schütteln auf den langen vöthig ungewohnten Eisenbahnfahrten so erbtzt seien, daß sie dringend einer durchreisenden Abkühlung bedürften.

Und weil das Niesen gar zu schön war, floß ich noch ein bißel weiter nach Süden, ans Meer und über Genua.

Die sonnig-wonnige Nivieratäse entlang nach Cap Martin.

das die Franzosen bekanntlich unserem Martin Luther zu Ehren so genannt haben. Aus Dankbarkeit weißt dort zuerst zur Erholung der deutsche Reichsaussenminister. Als ich ankam, um ihm meine Aufmerksamkeit zu machen, war er nicht zu sprechen. Der Vorleiter verwies mich an das Zimmermädchen. Das erzählte mir zutraulich und mit gedämpfter Stimme, daß Seine Exzellenz gerade ihr Nachmittags-Nickerchen zu machen geruhe. Noch zutraulich werdend führte sie mich an der Hand und auf den Fußstapfen vor die Türe der von Stresemann bewohnten Gemächer. Deutlich hörte ich da ein ferndeutsches Schnarchen. Nachdem wir uns an dem wunderbar beruhigenden Rhythmus dieser Töne eine Zeit lang gemeinsam erfreut hatten, schritten wir wieder von hinnen. Auf meine Frage nach dem Befinden des Herrn Minister erzählte mir das kleine Fräulein, daß Seine Exzellenz jetzt wieder wohl und munter sei. Bei seiner Ankunft sei das leider nicht der Fall gewesen. „Onkel Gastaal“, wie er wegen seiner echt deutschen Gutmütigkeit jetzt von allen Kindern am Orie genannt werde, habe einen solchen Schnupfen mitgebracht, daß er am ersten Tage nicht weniger als 17 Taschentücher feucht gemacht habe. Jetzt aber brauche er nur noch 2/4 am Tage, was doch gewiß ein Beweis für die Heilkraft der Seeluft im allgemeinen und der Nivieratäse im besonderen sei. Auch der Appetit Seiner Exzellenz habe erfreuliche Fortschritte gemacht. Geküert habe er sogar schon an seiner Morgenkostolade ein paar frankfurter Würstchen mit Meerrettich verpeist, wovon er sich einen größeren Vorrat in Blechdosen mitgebracht habe und für den folgenden Tag habe er sich Glibben mit Sauerkraut bestellt, das direkt per Flugpost aus Berlin geliefert werde.

Wollte mir durch die Erzählung von dieser fetten Sache ein wenig Abel geworden war, verabschiedete ich mich dann ein wenig heftig von dem geschwätzigen Kammerknechtchen, um unten am Hügel einen guten Bittern zu trinken.

Nachdem mir wieder ein bißchen wöthlicher geworden war, floß ich lebenden Fisches nach Mannheim zurück. Dort begab ich mich in mein Büro und bestellte ein Telephonat mit Präsident Coolidge in Amerika, um ihn wegen einer Anleihe für den Bau von sechs weiteren städtischen Hotels in Mannheim zu interviewen. Nach wenigen Minuten erhielt ich aus Washington den Befcheid, daß Mister Coolidge nicht zu sprechen sei, weil er gerade an einem Rockbierfest des Deutschen Vereins teilnehme. Nach entschlossenem ließ ich daraufhin nach Hollywood umschalten und mich mit

Fräulein Amalia Funke, auch Lea de Puitz benannt.

verbunden. Die war denn auch gleich am Apparat und zwar, wie ich wenige Minuten später aus dem gleichzeitig bestellten funktographischen Fernphoto erlab, lediglich bestrebt mit Gantana und Stöckschubben und dazu einer blaß-lila Dornbrille. Anscheinend ist solche Mode dort drüben jetzt gerade der „letzte Schrei“. Amalia begrüßte mich mit einem wohlklingenden „Hoi“. Nach ihren momentanen künstlerischen Plänen befragt, erzählte sie mir, daß sie zwar letzte Nacht erst wieder einmal aus dem Fenster geküert sei, daß sie solche schon längst zur lieben Gewohnheit gewordenen Zwischenfälle aber nicht daran hindern könnten, selbst weiter zu leben. Es seien große Dinge im Gange. Die beiden Halb-Lugeln würden flammen. In Hollywood werde augenblicklich nach dem bekannten Drama von Wolfgang Schiller: „Die Jungfrau von Orleans“, ein großer Sportfilm gedreht. Sie spiele die Titelrolle in demselben. Das in seiner ursprünglichen Fassung etwas altmodische Drama sei ihr zu Liebe von dem deutschen Schriftsteller Juckermayr modernisiert worden. Die Rolle sei ihr jetzt sozusagen direkt auf den Leib geschrieben. Die Höhe würde totischer ein Homöopath sein. Zumal von einem ihrer Freunde und Bühnen-, dem bekannten Boxerkönig Knockout, eine die Wirkung noch wesentlich verstärkende Weidherwellen-Waist dazu kombiniert worden sei.

Denkftella, wie sie nun einmal ist, wollte Amalia noch weiter plaudern. Mir aber kam zum Bewußtsein, daß jede Minute Amerika-Gesandtschaft 110 Mark kostete. Unter Verteidigung meiner Verhöhnung und mit einem fröhlichen „Hoi“ machte ich deshalb Schluss. Und so will ich es jetzt auch mit allen freundlichen Votern halten, die so geduldig waren, mir bis hierher zu folgen. „Hoi! Hoi! Gebet hin und freuet Euch!“

Bilder der Faschings-Woche



Die neue Uniform der weiblichen Polizei in Mannheim



Das Mannheimer Städtische Hotel nach seiner Fertigstellung



Der Negertenor Jonny tritt demnächst im Nationaltheater als Siegfried auf



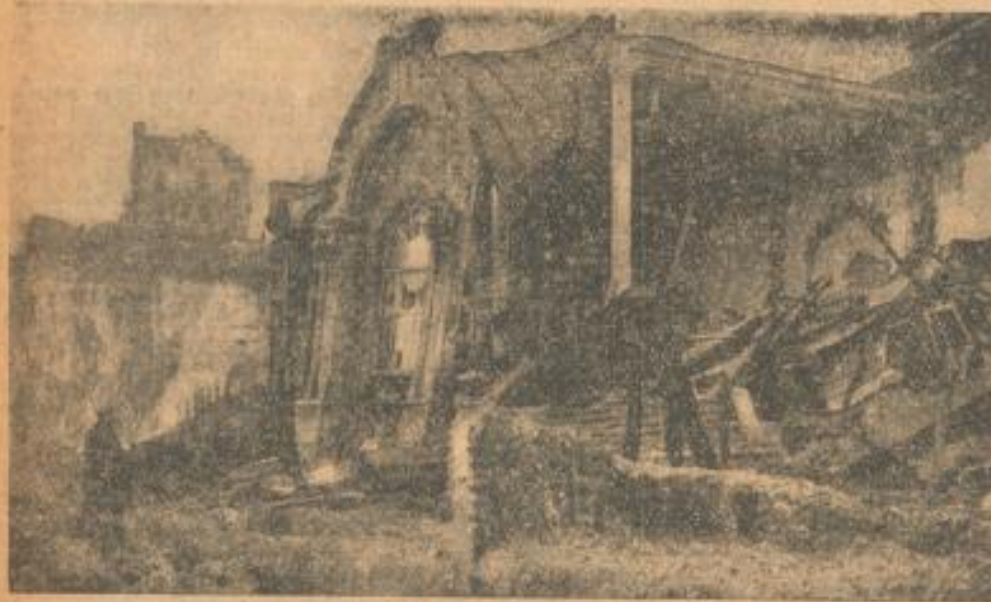
Friedrich Waltarossa, der neue Vorsitzende des Mannheimer Verkehrsvereins



Die Reifinsel als Riviera mit Strandbadhotel



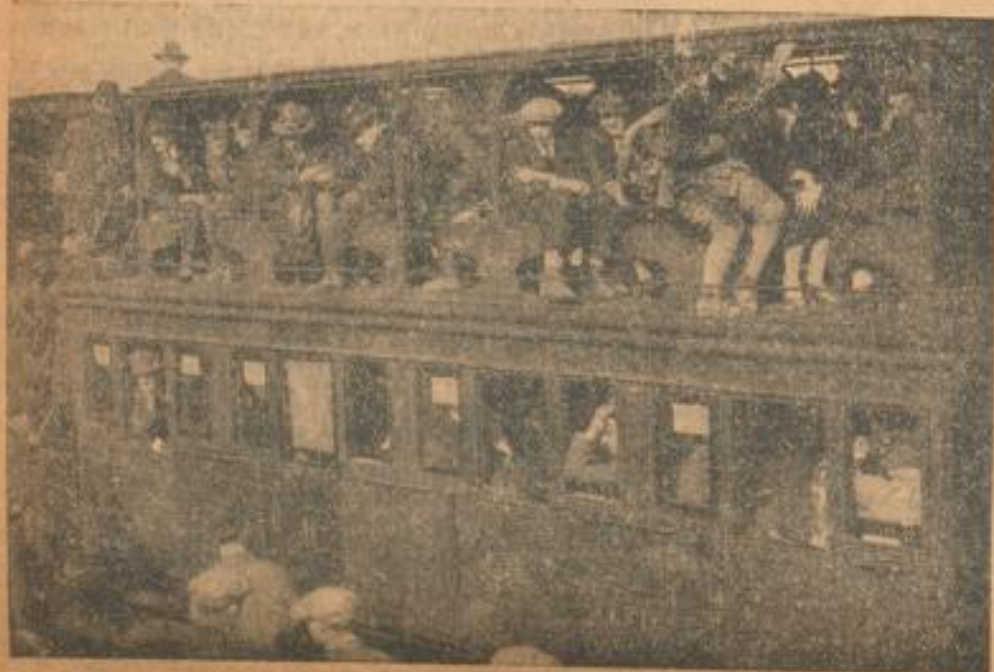
Richard Lerts Nachfolger, der neue Mannheimer Generalmusikdirektor



Der vorgerückte Mannheimer Hauptbahnhof nach der Fertigstellung



Stimmungsbild aus dem Mannheimer Industriehafen



Der neue Mannheimer Straßenbahnwagentyp nach der Erhöhung



Die neuentdeckten Deshilondrucke der Mannheimer Schlossbäckererei

Mannheim bekommt 1500 jugendliche Sommerrepubliken

Eine 15 Millionen-Vorlage an den Bürgerausschuß — Dr.heimerichs Antrittsrede

Beginn der neuen Ära

Von unserem mittels Koller entlassenen Spezialkorrespondenten (Hinterhaller).

Mannheim, 1. April.

Die Ära Heimerich hat begonnen. Ein vollbesetztes Haus und überfüllte Tribünen, auf denen die wartenden Bekannten einiger Rathhändler besonders auffielen, gaben den äußeren Rahmen der Festhaltung, die am 1. April dieses Jahres 11 Uhr begann. Schon darin dokumentiert sich die neue Zeit. Die Nacht wird zum Tage gemacht, da die angestrengteste Arbeit auf dem Rathaus im Rahmen des Amtskundentages nicht mehr erledigt werden kann. Von jetzt ab wird nur noch in Nebenstunden gearbeitet. Eine Spezialvergütungs-Vorlage ist in Vorbereitung. Der neue D.B. springt mit bemerkenswerter Energie mitten auf den auswechselbaren Doppelboden der mit Recht so beliebten Tatsachen, indem er als erste und einzige Vorlage die Errichtung von 1500 Sommerrepubliken

im Luisenpark befürwortete. Eine gedruckte Vorlage sowie Begründung lag nicht vor. Auch dieses ist kennzeichnend für den neuen Kurs. Es genügen die Worte des D.B. und allenfalls noch Erläuterungen der Nebenbeigeordneten. Der Bürgerausschuß hat nur noch Ja zu sagen (früher mußte er Ja und Amen sagen, das Amen bleibt mit Rücksicht auf den konfessionslosen D.B. in Zukunft fort). Dem Zentrum sind dafür Kompensationen auf dem Gebiete des Aufwühlens ausgedacht worden.

Der Oberbürgermeister führte etwa folgendes aus: „Genossen und Genossinnen! Verzeihung, meine Damen und Herren! Sie haben mich im Januar zum D.B. gewählt. Zu danken brauche ich Ihnen dafür nicht, nachdem durch das Wahlabkommen zwischen meiner Partei und dem Zentrum meine Wahl gesichert war. An einem Wahlabkommen soll man weder brechen noch wackeln (Heimerich im Zentrum). Da die Demokraten unbesonnen ja doch allem zustimmen, was wir beschließen, könnte ich ja gleich zur Abstimmung übergehen. Da aber dann die Reaktion wieder ausbrechen würde (Heimerich), daß die Volksrechte beschnitten würden, will ich ausnahmsweise eine Diskussion zulassen. Eine Begründung ist nicht nötig. Aus der Neuen Mannheimer Zeitung kennen Sie meinen Standpunkt zur Vorgabe. 1500 Zellrepubliken, noch dazu im Luisenpark, werden vorläufig genügen, um der Mannheimer Bevölkerung den nötigen republikanischen Geist einzubringen. Selbstverständlich sind die Bewohner in allem frei, im besonderen von der Kirchensteuer, andere Steuern müßten vorerst eingespart werden. Die Kosten sind minimal. 1000 Mark pro Zell. Die dazu benötigten 15 Millionen sollen



worden ist, stimmen wir, wie vorauszusehen war, der Vorlage mit Begeisterung zu, allerdings unter der Voraussetzung, daß als Kompensation die städtischen Abortstrassen in Zukunft der demokratischen Partei entnommen werden, da es ein Vorrecht der D.D.P. ist, ihre Käse in jeden Dreck zu stecken. (Zuruf: non vult Heimerich!).

Stadts. Felder (D. Vol.): Die mehr oder weniger theoretischen Erörterungen meiner Vorredner hindern und nicht, an die Vorlage mit absoluter Sachlichkeit heranzugehen. Wir vermüssen in den Ausführungen des D.B. leider Erklärungen darüber, ob die Zellrepubliken der Wohnungs-luxusstreber unterliegen oder nicht. In Zeiten, in denen Hunderttausende noch den Wohltaten des Wohnehenden schenken, erscheint es und nicht angebracht, derartige Zellrepubliken auf Kosten der Allgemeinheit zu errichten, ohne die nötige Deckung dafür auszubringen. Daß gerade der Luisenpark ausgewählt

worden ist, begründen wir insofern, als dadurch in die Umgebung der Planetariumslandschaft etwas Leben kommt, wovon vielleicht auch das Planetarium einigen Nutzen haben wird. (Zuruf vom Zentrum: Na, na!). Vom Standpunkt der Wirtschaft aus wäre vielleicht zu erwägen, ob nicht in den Luisenpark eine größere Wirtschaft mit Café gelegt werden könnte, auch eine neue Straßenbahnlinie sei zu erwägen. Allerdings nicht, wie der Stadts. Felder verlangt habe, eine konfessionelle, sondern eine simultane. Mit dieser Forderung stehe und falle die Deutsche Volkspartei, die als ihrer liberalen Überlieferungen voll und ganz bewußt sei. Bevor hierüber nicht genügend Aufklärung erfolgt sei, lehne die Deutsche Volkspartei die Vorlage weder ab, noch nehme sie sie an. Doch sei sie

jederzeit für ein lokales Vocarno zu haben. (Bravo bei der Volkspartei).
Stadts. Schaner (Neukommunist): Die Vorlage beweist wieder einmal den Verrat der Reichsbannerbanden an der Arbeiterklasse. Donnernd verlor die Stimme des Volkes, daß man endlich Wohnungen baue, damit die Hauslosigkeit nicht mehr aus dem inneren Schweiß der Arbeiter Niemen schneiden können. Wir verlangen, daß die Zellrepubliken als Winterrepubliken ausgebaut werden.
Stadts. Schimpfer (Mittlerer Kommunist): Das Bourgeoisiepaar einschließlich der Sozialdemokratie wollte sich nur wieder auf Kosten der arbeitenden Klassen bereichern. Aber die Wohlthäter der Reaktion würden vom Volke durchschaut und die mittleren Kommunisten würden nicht ruhen, bis der dröhnende Schrei der Arbeiterkolonne der Bourgeoisie einschließlich der Sozialdemokratie zum Falle herabschänge.



Die eiserne Gesichtsmaske der Mannheimer Bürgermeister

Nur nicht lachen! Diese Forderung bildet den obersten Grundgedanken für die hochsozialistische Umwälzung der Mannheimer Bürgermeister bei den städtischen Wahlen. Um auch den letzten Versuch einer Falschgeburt zu vermeiden, haben sich die Bürgermeister eiserne Gesichtsmasken anfertigen lassen, deren Zweck es ist, durch das Vermeiden des Lächelns die in keiner Weise zur Erhöhung der Stimmung beigetragen zu haben.

Stadts. Krafeler (Unkommunist): Die Ausführungen der beiden Vorredner zeigen, wie weit der Arbeiterverrat bereits gediehen sei. Auch sie wollten nur an der heiligen Sowjetfahne ihre Parteiluppe festnageln. Aber das arbeitende Volk durchschaute die Machinationen der Verräter. Die Vorlage ist eine Provokation der alleinigen und wahrhaftigen Arbeiterklasse. Mit Zellrepubliken würde der Untergang der Banditen des Bürgertums einschließlich der Sozialdemokratie nicht aufgehoben werden. Der Tag sei nahe, an dem der Sonnenball der Freiheit den Ausbeutern die Kehle zerkratzen würde, daß ihnen die Luft vergehe, das Mark aus mürben Arbeiterknochen zu saugen. (Zuruf: Wohl bekomm's!).

Nebenbeigeordneter General- und Admiralsstrassenbahndirektor Tiegert will sich zum Wort melden, doch verweigert ihm dies der D.B. mit den Worten: Nichts da, hier rede ich allein. Es haben sich zwar noch einige Redner gemeldet, aber es ist ja doch alles Quatsch, was Sie zu sagen haben. Jetzt wird abgestimmt. Also, wer ist dafür?

Die Vorlage wird mit der überwältigenden Mehrheit von 45 gegen 67 Stimmen angenommen. Als der Vorsitzende darauf aufmerksam gemacht wird, daß dies doch eigentlich eine Ablehnung bedeute, erklärt er kategorisch: Ich ja Quatsch. Wenn ich meine sozialistischen Dime errichten will, wird das eben gemacht, verstanden!

Die Weimarer Parteien brechen in Hohnrufe aus und verlassen unter dem Gesang des Liedes „Mit und geht die neue Zeit“ den Saal.

Schluß 1.11 Uhr. Die Vollstunde wurde wegen der Sitzung bis um 5 Uhr morgens verlängert.

Städtische Nachrichten

* Gegen die Verschandelung der Sedenheimerstraße. Das neue Regie Heimerich kündigt sich ja bereits weit an. Mit ärztlicher Nahrung haben die Bewohner der Sedenheimerstraße die reizvolle und malerische Ruine des städtischen Bleichhauses betrachtet, das anstelle der neuen Untergrundbahnstation am Tatterfall weiter östlich an dem Zusammenfluß der Rolke- und Werderstraße in die Sedenheimerstraße angelegt worden ist. Mit Recht betrachten die Sedenheimerstrahler die ehrwürdige Ruine, die monatelang allen Kabbeln der Witterung Trost hielt, als eine Lebenswürdigkeit Mannheims, die dem weltberühmten Heidelberger Schloss ebenbürtig zur Seite gestellt werden konnte. Mit Stolz wurden Fremde dorthin geführt, die mit begeisterten Worten der Bewunderung nicht hielten. Anfang Januar wurde das gedruckte Gemäuer unter Denkmalschutz gestellt. Schon hatte der Verkehrsverein mit höchstem Wagemut Besichtigungen der Ruine ins Auge genommen, wodurch ein unendlicher Fremdenstrom nach Mannheim gezogen worden wäre. Und was ist nun geschehen? Wird ein städtischer Council, was lassen wir, ein Melac vom Paradies hat Befehl gegeben, den Bau auszuführen und Fenster einzulassen. Schreit ein solcher Stachel nicht zum Himmel? Wer ist es, fragen die empörten Sedenheimerstrahler, den es geschieht, ein Mannheimer Bobo Eghord zu werden, dessen Namen in der ganzen Welt durch seine Burgenbauarbeiten bekannt ist. Daß lassen sich die Sedenheimerstrahler nicht gefallen. Sie verlangen Wiederherstellung des status quo. Sie fordern Reparaturen, aber keine Reparaturen, sie wollen ihre Ruine wieder haben. Findet sich niemand, der ihren berechtigten Wünschen Erfüllung gewährt? Wer wagt, gewinnt!

* Gründungsversammlung des Vereins ehemaliger Vereinsmitglieder. Die Gründungsversammlung des Vereins ehemaliger Vereinsmitglieder, nach so beläunend es auch klingen mag, als ein verheißendes Motto bezeichnet werden. Nach dem Einberufen, dem verdienstvollen langjährigen Vorstandsmittels der „Gesellschaft zur Förderung ausgeglichener Bierkrüge“, der dieses Amt wegen zunehmenden Alters, erkrankung niederlegen mußte, waren nur noch zwei Straßenverkäufer, zwei Rettungsdienstler, ein ehemaliges Mitglied des Stadtrates, ein abgeleiteter Direktor des Verkehrsvereins neben einigen auswärtigen Interessenten ohne Vergütung erschienen. Als einziger Vertreter war ein Herr des städtischen Nachrichtendienstes anwesend, weshalb auch der Bericht über die Gründungsversammlung durch die Notwendigkeit der Vorlage des Berichtes beim Oberbürgermeister etwas lädenhaft ausfiel. Es besteht aber die begründete Hoffnung, daß der neue Bürgermeister dem Verein beitreten wird, da er ja aus verschiedenen anderen Dingen auch ausgetreten ist und so die Voraussetzungen für eine Aufnahme erfüllt hat. — Der Vorsitzende betonte, es sei höchste Zeit, daß endlich einmal dem Danaidenlast des Vereinswesens die Pöcher angeknüpft würden. „Dieser Verein“, so führte er aus, „ist kein Verein und weil er kein Verein ist, ist er gegen den Verein. Gerade weil er kein Verein ist, muß der wahre Vereinsgeist in unserem Verein, der sein Verein ist, sondern ein Verein zur Bekämpfung der Vereine, als wichtigstes Vereinsmerkmal gelten und hochgehalten werden.“ Unter Verein, der kein Verein ist, soll wie ein kleiner Keil in die Beine hineingetrieben werden. Darum, meine verehrten Damen und Herren, Organisation unseres Vereins, der sein Verein ist. Wir benötigen einen 1. Vorsitzenden, einen Stellvertreter des 1. Vorsitzenden, einen Vertreter des Stellvertreters des 1. Vorsitzenden, einen 2. und 3. Vorsitzenden mit den jeweiligen Stellvertretern und den Vertretern der Stellvertreter, einen Kassier für die Einnahmen, einen Kassier für die Ausgaben und einen Kassier für die Einnahmen und Ausgaben, einen Schriftführer für deutsche und einen für lateinische Schrift, einen Verwaltungsausschuß, einen Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, einen Stellvertreter des Stellvertretenden 1. Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, einen 2. und einen 3. Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Ferner 8 Beiräte und zwei Vereinsdiener.“ Der Redner wurde durch den Zuruf unterbrochen: „Ich hab gemeint, daß ich gar tee Verein.“ Der Mann, offenbar ein Exiliet irgend eines Vereins, wurde unter großem Beifall hinausgeworfen. Darauf nahm die Versammlung ihren Fortgang. Die Verhandlung mußte leider auf die nächste Hauptversammlung verlegt werden, da die sämtlichen Remier von den Erbsinnen nicht alle besetzt werden konnten. Es fehlten an 14 Personen.

* Der Genieß im Kinderheim. Die Städtische Kunsthalle bereitet eine größere Ausstellung vor, die die eigenartigen malerischen Bildungen in Kinderheimen umfassend zur Darstellung bringen soll. Da die Ausstellung nur im Freien stattfinden kann, muß sie auf den kommenden Sommer verlegt werden. Ein größerer Katalog ist in Vorbereitung.

* Besuch wird noch immer vermisst, welcher genau vor einem Jahre den Aale zum Mannheimer Bahnhof a e r o l l t hat. Derletzte soll sich endlich umsehend melden, anderenfalls die städtischen Behörden seinen ihn ermitteln werden müssen. Dieletzte Personen, die über die Person und Identität des Uebelthäters oder seiner Helfershelfer Anaben machen können, werden gebeten, dies auf dem Polizeipräsidium zu tun. Sollten bis Aldermittwoch die Erhebungen der Kriminalpolizei, die sich nunmehr abzurufen liegt, die Hilfe des Publikums in Anspruch zu nehmen, ohne Erfolg verblieben sein, so würde man demnächst, verlasten Fälle infolge Verjährung vom Bahnhofsplatz abfahren zu lassen, da ohnehin die Anwesenheit des Bahnhofsplatzes schon an sich anrüchlich geworden ist. Es besteht der dringende Verdacht, daß es sich dabei doch um die Blene Mann auf dem Dimalaja handelt.

aus einer ausländischen Anleihe

am besten in Jugoslawien oder Albanien, beschnitten werden. Die Genehmigung Dr. Schachts liegt zwar noch nicht vor, aber darum kümmern wir uns nicht. Eingedenk der Worte, die der große Sommerrepublikaner Schuler gesprochen hat, daß mit dem Geschick Schachts kein enger Bund zu schließen sei. Daß sonst noch jemand was zu sagen?

Stadts. Buchsweiler (Dem.): Wir freuen uns über die Energie des neuen D.B. zeigt sich doch, daß derselbe von echt republikanischer Gesinnung erfüllt ist. Die Vorlage würde uns sympathisch sein, wenn wir die Gewißheit hätten, daß auf jedem Zell eine schwarz-rot-goldene Fahne angebracht wird. Weiter Ausführungen behalte ich mir vor, bis wir die Ziel-Lungnahme des Zentrums und der Sozialdemokraten gehört haben, damit wir dann Ja sagen können. (Beifallsvolle Heimerich im ganzen Hause).

Stadts. Dr. Reckler (Soz.): Unter Genosse Heimerich hat uns aus der Seele gesprochen. Die Bourgeoisie wird noch ihr rotes Wunder erleben. Auch sie werde noch das Leben verlieren, ohne zu wissen. Das ist nur der Anfang, aber derselbe sei weitgehend für die Zukunft. Wenn auch die Ära Heimerich verdröben, so mache das nichts. Dafür würden sämtlichen freien Plätze in und um Mannheim mit Zellrepubliken überhäuft werden. Das zum Schwere erhebe er seine schwelge Proletariatsauf. (Zurufe der Kommunisten: So Rechte aus, oder Genieser, Arbeiterverräter). Dr. Reckler, zu den Kommunisten gewendet: Eure Zurufe lassen mich kalt, was kümmert Euch das an, wie ich mein bescheidenes Einkommen dank der Gewerkschaftsbürokratie zusammengebracht habe. Macht mir lieber nach. (Bravo bei der Sozialdemokratie). Sollte die benötigte Anleihe nicht gewährt werden, so wären die 15 Millionen leicht hereinzubringen durch Verdoppelung der Haus- und Gewerbesteuer, sowie Verdickung der Hundesteuer. (Zuruf der Kommunisten: Dann schwimmen noch mehr leblose Hundekadaver im Neckar).

Sto. Dr. Böckel (Str.): Das Zentrum habe zwar schwere Bedenken gegen diese Art der Beteiligung des Republikanismus. Aus könne in den nächsten Sommerwahlen leicht Erklärungen vorkommen, die freilich durch das in der Nähe befindliche, bis dahin fertiggestellte Tberesen-Krankenhaus wieder behoben werden könnten. Fürsorallich beantrage daher das Zentrum eine Erhöhung des städtischen Zuschusses für dieses Krankenhaus um 2 Millionen. Das Zentrum könne der Vorlage nunmehr zustimmen, nachdem ihm bindende Zusagen über

die Konfessionalisierung der Straßenbahnen

gemacht worden seien. In der Tat sei der gegenwärtige simultane Zustand in der Benutzung der Straßenbahn unhaltbar. In katholischen Elternkreisen herrsche bereits harter Unmut, die nur durch Einstellung von Tramwayen in katholische, evangelische, israelitische und jüdische Straßenbahnlinien behoben werden könnte. Damit alles auf dem richtigen Geleise fahre, müßten in Zukunft die Weimarer Heimerichler mit praktischen Katholiken besetzt werden. Nur so könne der konfessionelle Friede in Mannheim gewahrt werden. (Zustimmung beim Zentrum).

Stadts. Buchsweiler (Dem.): Nachdem nunmehr die Stellungnahme der beiden registrierender Parteien bekannt ge-

Mannheims närrisches Wochenende

Hab ich nicht wieder mal recht gehabt? Stimmt's oder stimmt's net? Jawohl, es stimmt, daß die Mannheimer in absehbarer Zeit nach Ludwigshafen ins Theater und zum Konzert gehen. Die Konkurrenz für Nationaltheater und Rosengarten ist in bedrohliche Nähe gerückt. So nahe, daß man sie beinahe greifen kann. Wie weit ist es denn bis zum Ludwigshafener Jubiläumsspiel, auf dem die Einkäufer der Theater erröten? Ein Raubsprung. Vor den Toren der Stadt Mannheim. Wenn so weiter geht, werden wir von Heidelberg und Ludwigshafen aufgefressen. Ueber die Einzelheiten des Bauvorhabens der benachbarten Stadtverwaltung sind unsere Leser schon unterrichtet worden. Verschiedenes aber wissen sie noch nicht. Die Ludwigshafener Stadtväter tun zwar nicht so geheimnisvoll wie die Mannheimer, die seit Wochen über ihre Beschlüsse nichts mehr verheimlichen lassen, aber so mancher haben sie doch noch nicht beraten. So ist noch unbekannt, daß der Ludwigshafener Theaterbau nicht der Initiative des doppelten oberbürgermeisterlichen Doktors auf der anderen Seite des Rheins entstammen ist.

Die Kuregung ging vielmehr vom Mannheimer Stadtrat aus.

Das Geld, das wir zum Bau des Opernhauses brauchen, haben die Ludwigshafener, sagten sich die Mannheimer. Also ließ so gut und tut das, was wir nicht können. Ihr seid lange genug nach Mannheim ins Nationaltheater gegangen und habt nicht mehr geglaubt als die Mannheimer, die das Defizit decken müssen. Um das Gleichgewicht herzustellen, baut Ihr das Mannheimer Opernhaus auf dem Jubiläumsspiel. Damit waren die Ludwigshafener sofort einverstanden, weil sie eingesehen haben, daß die Mannheimer und Ludwigshafener doch in absehbarer Zeit aus einer Schüssel essen.

Wie uns von wohlunterrichteter Seite unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit mitgeteilt wurde, ist zwischen der Stadtverwaltung von Mannheim und Ludwigshafen ein Gemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, nach dem der Theaterbetrieb auf beiden Ufern des Rheins zusammengeführt werden wird. Die Mannheimer stellen das Schauspiel, die Ludwigshafener das Opernpersonal. Das Nationaltheaterordchester wird mit dem Pfalz-Orchester verschmolzen. Das Gesamtdesizit, soweit bei der Tätigkeit der Ludwigshafener überhaupt mit einem solchen zu rechnen ist, wird von beiden Städten je zur Hälfte getragen. Soweit wäre alles in Ordnung. Selbst die Kapellmeister werden von Ludwigshafen übernommen. Nur nicht der Intendant. Er geht in Pension. Man hat sich der Ansicht nicht verschlossen, daß ihm das händliche Hin und Her zwischen Mannheim und Ludwigshafen nicht zugemutet werden darf. Er erhält das Doppelte der ihm vertragsmäßig zugehenden Pension. Die eine Hälfte zahlt Ludwigshafen. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des Intendanten planen eine große Protestversammlung, um ihn zum Weiterarbeiten zu bewegen. Zu spät! Der Intendant hat schon seine Res-

danfung unterschrieben. Aber man kann sich dafür davon unterhalten, wer sein Nachfolger wird. Wie wir hören, hat der Mannheimer Vize-Intendant viel Aussicht, der ihm bisher so auch die meiste Konkurrenz und viel vorgemacht hat. Verhandlungen nach dieser Richtung sind, wenn wir nicht angelogen wurden, schon eingeleitet.

Zur Entlastung des Rheinbrückenverkehrs wird eine

Schwebebahn

gebaut, die von dem Theatermagazin am Schloß in gerader Linie zum Ludwigshafener Jubiläumsspiel fährt. Es ist ein gemischter Zugverkehr vorgesehen, der Theaterpersonal, Requisiten und Kostüme, mit denen das Nationaltheater auszuheilen hat, aber auch die Mannheimer hinüberbefördert, die das neue Opernhaus besuchen wollen. Die Schwebebahn wird ständig durch Dieselmotoren beleuchtet. In dem Bauprogramm dieser Bahn sind Abzweigungen nach Schwetzingen und Heidelberg und zum Mannheimer Strandbad vorgesehen. Aber damit haben wir noch nicht über alle Pläne berichtet, die in Verbindung mit dem Ludwigshafener Theaterbau in die Tat umgesetzt werden sollen. Unmittelbar nach der Einweihung erfolgt die Stilllegung des Rosengartens zur Ausführung der im längst im Amtsantrag des Hochbauamts liegenden Erweiterungspläne. Der Garten, der ja doch nur beim „Reiß für kleine und große Leute“ benutzt wird, verschwindet. Es ist eine bedeutende Vergrößerung des Ribelungensaales und eine Verbreiterung des Ribelungsaales vorgesehen. Der Ribelungsaal wird die Halle der Jahnlaufbahn. Eine derartige Vergrößerung hat sich vor allem beim jüngsten Bühnenball als dringend notwendig herausgestellt. Die Garderobe wird aus der Wandelhalle in einen Umgang verlegt, der sich auf der Gartenseite vom Hauptingang bis zum Restaurant hinzieht.

Der technische Restaurationsbetrieb

bedarf zwar bekanntlich keiner Verbesserung, zumal der jetzige Pächter erklärt hat, die Gäste des Rosengartens wären ohnehin schon viel zu sehr verwöhnt. Man habe diese Beobachtungen vor allem bei großen Festen im Ribelungssaal machen müssen, bei denen die Speisen so heiß gewesen wären, daß man sich den Gaumen verbrannt habe. Und beim ersten städtischen Maskenball seien der Wein und Sekt dermaßen geküchelt gewesen, daß viele Klagen wegen erkrankter Mägen eingelaufen wären. Die Rosengartenkommission ist zwar vollkommen überzeugt, daß der Restaurationsbetrieb jedem weltstädtischen Unternehmen um Kilometer voraus ist, aber sie hat sich doch bei der Damen-Fremdenliste des „Neuerio“ davon überzeugen müssen, daß der Maskenball nach Schinkensbraten nicht im entferntesten Genüge geleistet werden konnte. W. Pienitz hat aber auch ein Preis, der in seiner Weise dem Umfang und dem Belag der Bräutigam entspricht. Der Restaurateur wird infolgedessen bei der nächsten Gelegenheit 1,20 Mk. verlangen, eine Nachfrist, die von dem schinkenbratenden Publikum mit großer Genugtuung aufgenommen werden dürfte, da der Pächter sich verpflichtet hat, die 30 Pfa. an die Rosengartenkasse abzuliefern. Man hat ausgerechnet, daß infolgedessen der Rosengarten fünfzigtausend einen beträchtlichen Ueberschuß abwerfen wird.

Von technischen Neuerungen gelegentlich des Ausbaues des Ribelungsaales ist eine verkehrbare Bühne zu erwähnen. Das Parquet des Saales wird ebenfalls verkehrbar. Ein Druck auf einen Knopf und die gesamte Befestigung verschwindet im Keller. Gleichzeitig schiebt sich von beiden Seiten ein zweiter Boden zur Mitte vor. Das Nationaltheater kann infolge des Ludwigshafener Theaterbaues auf den Ribelungsaal endgültig verzichten, der zu einem

weltstädtischen Variété umgestaltet

wird. Zur Förderung des Fremdenverkehrs erhält jeder Gast, der in dem neuen städtischen Hotel absteigt, einen Freieintrag. Die Stadtverwaltung ist zu dieser generösen Geste in der Lage, weil sich die J. G. Farbenindustrie bereit erklärt hat, die Kosten des Rosengartenumbaus als Äquivalent für die „Wohlfühl-Artikel“ zu tragen, die sie täglich nach Mannheim herbeibringt.

Diese Tage ist infolge unserer Mitteilungen über die testamentarischen Bestimmungen bezüglich der

Erbanung des Reichsmuseums

in einer spirituellen Sitzung der Geist der Geheimrat Reiß ättert worden. Er ist auch wirklich erschienen, wie aus folgendem Schreiben aus dem Verlekreise hervorgeht:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ihre Ausführungen in „Mannheim am Wochenende“ über den letzten Willen des Reichswirtschaftsministers Reich haben mich auf den Gedanken gebracht, die Götter des Mannheimer Ehrenbürgerpaars herbeizurufen. Es hat großartig geklappt. Geh. Kommerzienrat Dr. Reiß erschien mit Fräulein Anna Reiß am Arm, verneigte sich in der bekannten leutseligen Art und sprach: Ich habe selbstverständlich das Abonnement auf die „Neue Mannheimer Zeitung“ im Himmel nicht aufgegeben und bin infolgedessen genau darüber informiert, was Sie von mir wissen wollen. Ja, ja, was machen wir nun eigentlich? Die Mannheimer wollen recht bald mein Museum einweihen. Durchaus begreiflich. Ich würdige den Standpunkt des Herrn Dr. Sartorius, den er in der Jahresversammlung des Verkehrsvereins entwickelt hat, vollkommen. Aber ich möchte andererseits auch die Pläne des Prof. Bruno Schmitz ausgedehnter haben. Dem Wochenend-Kritiker der „N.M.Z.“ hat sie ja bekannt. Er hat sie gesehen, als sie von Prof. Schmitz an meinem 70. Geburtstag vorgelegt wurden.

Na, einigen wir uns auf der bekannten mittleren Linie. Ich will mich nicht auf meinen letzten Willen verlassen. Baut das Museum in der Art und Weise, die für heute für richtig hallet. Weiteingeweihte Räume für die Fassade entsprechend modernisieren. Aber bleibt in die Höhe. Werdet mich nicht zu modern. Das würde ja auch der Friedhofspol nicht vertragen. Die Hauptfrage ist, daß das Museum zu einem würdigen Andenken an mein Erdendwollen gestaltet wird. Unnachgiebig bleibe ich dagegen bezüglich der Ausführung der Baukosten. Ich will nicht, daß die Stadtverwaltung auch nur einen Pfennig zuzuschießt. Es soll nicht heißen: Wir haben das Museum in der Hauptsache doch bauen müssen. Ich gebe mit meinem Testamentvollstrecker darin vollkommen einig, daß die noch vorhandene Hinterlassenschaft mit Zins und Zinseszins solange angesammelt werden muß, bis die Bau- und Einrichtungskosten gedeckt sind und daß dann noch eine Summe übrig bleibt, aus deren Zinsen ein erheblicher Zuschuß zu den Verwaltungskosten geleistet werden kann. Sagen Sie den Mannheimern, daß dies mein allerletzter Wille ist. Und damit Gott beschützt! Möge mein liebes Mannheim in nicht zu ferner Zukunft die Güte wieder erleben, zu der ich, soweit es in meinen Kräften hand, beigetragen habe.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich übermittele Ihnen dieses Schreiben in der Annahme, daß Sie in der geeigneten Weise davon Gebrauch machen werden.

Gochachtungsvoll!

Ein treuer Abonnent (Unterschrift.)



Der stereotype Verkehrsuhmann

Da bei der reichen Vermehrung der Mannheimer Straßenzugänge der Verkehr an unentgeltlichen Verkehrsuhmannen fehlt und auch die Verkehrsuhmannen für die Arme in absehbarer Zeit ausgehen dürfte, wurde von Regierungsrat Pienitz ein kühner Entschluß gefaßt: Die Arme denken die Richtung an, in denen gefahren werden darf; dadurch regelt sich der Verkehr ganz von selbst. Ein Vortragsbericht macht wir den täglich neuen Polizeiverordnungen bekannt, die auf diese Weise schrittweise in den Wind gesprochen werden. Die Regierung dürfte auch anderwärts eine entsprechende Beachtung finden.

Erfindungsgeist noch lange keine Schrauben gelehrt sind und daß wir alle noch einmal recht dankbar sein werden, die Mannheimer Luft genießen zu dürfen. Wer hätte es auch von ihr gedacht, daß wir durch sie zum allerletzten Schrei kommen würden: „Nicht schön durch Jsefa!“

© Massenfundgebung im Nationaltheater. Unter starker Beteiligung der vereinigten Bühnenvereine fand gestern eine Massenfundgebung im Nationaltheater gegen die Bevorgung deutscher Bühnenautoren und Komponisten statt. Die Lampe war mit einer Kolossalhöhe des Erdens des Camillee, Saint-Saëns, geziert, dessen Werk „Die Nacht des Diebstahls“ durch den darin enthaltenen großen Romanesque: „Alle Deutschen sind Barbaren, massakriert sie in Scharen“ einen unausfallamen Erfolg bei dem einschichtigen deutschen Theaterpublikum hervorgerufen hat. Nach dem gemeinsamen Gesang der Rayonaisse betrat die Dramaturgin Frau Dr. Waldhof in der Kleidung der Marianne das Podium und verlas einen kammenden Protest gegen die weitverbreitete Bevorgung, nach der das Mannheimer Theater mit Schillertheater bezeichnet wird; es sollen in Zukunft ausschließlich ausländische Autoren und Komponisten aufgeführt werden, damit einem dringenden kulturellen Bedürfnis abgeholfen werde. Die Ausführungen wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen. Sodann spielte das Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Frauenschred ein Polpoirri aus dem Opern „König für eine Tagung“, „Samson Körner in Vila“ usw. Auf dem Schillerplatz waren inzwischen Dalberg, Schiller und Jiland von den Sockeln ihrer Denkmäler herabgeschleudert und schritten in dem Theater strömenden Menge dröhnend entgegen; diese hielt sie für eine Deputation französischer und italienischer Komponisten und empfing sie mit Vivatsrufen. Durch diese unerwartete Ergrung gerührt, gingen die drei vor der Menge einher vor das Rathaus. Dort war gerade der Stadtrat dabei, das Geld zum Fenster hinauszuwerten, und so rief man den drei großen Gelehrten, die vor der Menge einherliefen, zu: „Weh! weh! mir habe unsere alte Berjermeister schon lang!“ So endete die denkwürdige Veranstaltung.

Der Gustav Adolf-Platz in Mannheim. Der durch seine moderne Baupflege besonders bemerkenswerte Gustav Adolf-Platz mit der reizenden Ribelungsaalbauanlage findet immer noch nicht die gebührende Beachtung der einheimischen Bevölkerung und der Besucher der Stadt. Da durch die Eröffnung des städtischen Hotels mit einem großen Fremdenverkehr zu rechnen ist, bereitet der Verkehrsverein eine umfassende Denkschrift von Senat P. r e e über den Gustav Adolf-Platz vor.



„Ist nicht mein Revier!“

Alle, die sich in der Ledenerstraße mit Bierflaschen oder anderen heiden nachlässiger Saupolizei verhalten, laufen keine Gefahr, von einem Polizisten in ihrem Revier gefaßt zu werden, da es nach einem solchen Vorfall einwandfrei feststeht, daß nur die betreffenden Revierbeamten in solchen Fällen eingreifen. Alle anderen gehen hochobenen Courtes mit den städtischen Wachen vorbei: „Ist nicht mein Revier!“ Man sieht: bei der Mannheimer Polizei herrscht Ordnung!

Mannheim die wohlreichigste Stadt

(Eigene Drahtmeldung unseres Spezial-Sachverständigen)

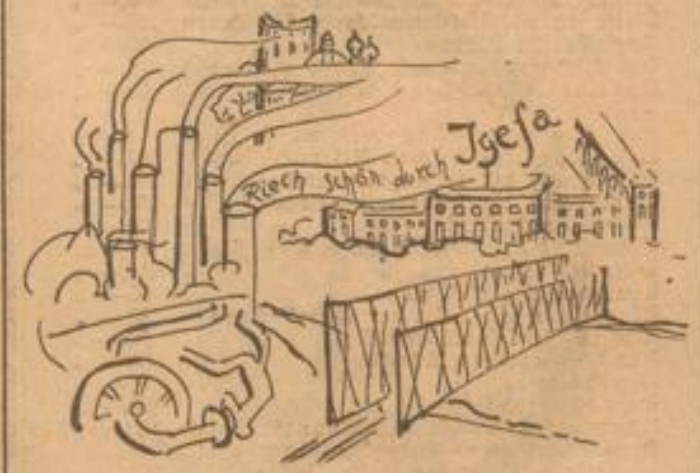
Durch die Andiskrektion eines unserer Mitarbeiter, dem der Alkoholismus am Silvesterabend die Siegel der Verschwiegenheit löste und dessen nun einmal gemachte Mitteilungen uns immerhin so wesentlich erschienen, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollten, konnten wir bereits in Nr. 1 Mitteilung davon machen, daß sich die Kritik in erfolgversprechenden Vorarbeiten zur Ausübung der so angenehm beruhigenden Ausbühnungen ihrer Ludwigshafener Vertriebs befindet. Die ungeteilte Freude der Mannheimer Bevölkerung über die Mannheimer Verträge, die leider im Bedefer noch immer nicht mit den verdienten drei Eiern versehen sind — ? —

Sehern nun hatte sich eine Aufsichtsratsitzung der J. G. unter dem Vorsitz von Geh. Rat Optimist mit dem Ergebnis der selbigenen Verlobungsarbeiten zu befassen und insbesondere galt es, Beschlüsse über ihre etwaige großindustrielle Verwertung zu fassen. Wir sind in der glücklichen Lage, über die in dieser Sitzung gemachten Ausführungen des Vorsitzenden, die wie immer von einer unerlöschlichen Zuversicht getragen waren, zu berichten und verbanken dies, was ja nicht besonders hervorzuheben zu werden braucht, der jederzeit zu weltstehenden Aufschlüssen bereiten Verwaltung. In seinen Ausführungen betonte allerdings der Vorsitzende, daß es bisher leider noch nicht gelangt sei, das eigentliche Ziel der neuen Reihe von Verlobungsarbeiten zu erreichen, das, wie unsere Leser wissen, darin besteht, aus der „goldenen“ Luft der Kritik das Problem zu entnehmen, wodurch das Finanzierungsproblem der J. G. einträglich und auf ewige Zeiten gelöst werden soll. Die J. G. hat aber die Genugtuung, daß die von ihr angestellten neuen Verträge die oben erwähnten Grundstoffe klar gefunden haben und daß im weiteren Verlaufe das Verfahren soweit ausgebaut werden konnte, daß die J. G. bereits am 1. April mit der Großfabrikation beginnen kann. Nicht allein das, sondern jetzt ist ein Standard-Parfüm zusammengestellt worden, das nicht nur alle französischen Parfüme aus dem Markt und aus sämtlichen Boudoirs der Damen verdrängen, nein, das auch die Mannheimer Luft in der wohlriechendsten und begehrteten der Erde machen wird. (Offenlich heißt sich der Verlobungsparfüm rechtzeitig genau in einen neuen Versuch und sucht sich schon jetzt einen verheirateten Kurdirrektors zu verschern. D. Schriftst.)

In Zukunft werden also riesengroße Plakate allen, die es bisher nicht wußten oder unterließen, zurufen:

Nicht schön durch Jsefa!

Doch nicht allein in der epochemachenden Verwertung der Schwelgase des Kohleverfahrensverfahrens erschöpft sich die Arbeit der Verlobungsreihe. Dem grandiosen Aufschwung Mannheims zum Vulkanort würde immer noch eines hindernd im Wege stehen: sein Reichthum an Schmelzschmelzen. Auch hier hat die J. G. eine Lösung gefunden, wie sie nicht großartiger sein kann und die außerdem



den Vorzug hat, daß sie von dauernder Wirkung ist. Durch ein, wie von Verwaltungseite besonders betont wird, denkbar einfaches Mittel (das wir uns eben gar nicht denken können und das wie das Verfahren zur Parfümfabrikation Geheimnis der J. G. bleibt. D. Schriftst.) wird die Luft verunreinigende Schwefelsäure einer Umwandlung unterzogen und wirkt alsdann vollkommen als

Schnackin

Welch lässliche Aussehen erlösen sich hier nicht dem Mannheimer! Ungeniert kann er sich in seinem Waldpark an der Ribelungsaal vorbeiluftwandeln. Seine Wiedererklärungen werden nicht mehr durch das lästige Schnackinläuten unterbrochen und Weidwerkzeuge brauchen nicht mehr so oft gewechselt zu werden. Und überhaupt, die Sorgen um die Entschaffung des Ruberweilers brauchen keine Stadtverwaltung mehr zu plagen. Es setzt sich also auch hier, daß menschlichem

Mannemer Gebabel

Schorf: Du, Heiner saag emool, warscht Du aach am Sunndag im Hofe garde uff dr Fremdestung?

Heiner: Glaabst Du, das ich so ebbes auslosse duß?

Schorf: War des nit e bissel un)bequem? Do bishst selber Schuld, denn wenn de frischer hing gange warscht, dann bishst aach en a(n)schuldendige Blag kriagt.

Heiner: Wenn de bloos nit so sandumm rausbabble daischt, Radierlich, so nomel wie Du, habb ich's allerdings nit geme kenne.

Schorf: Du verwechselfst halt widder e paar Sache mitanner. Als das uff, des is so: Die geheime Stadtraat un Birgerausschussung senn dann in Zukunft im Hotel, weil's im Roothaus nimmer ganz schalldicht is.

Heiner: Also, so is die Sach, Awwer saag emool, warum warscht Du denn eigentlich nit beim Rinkischerfest — uff dr Olympiad — im Hofe garde?

Schorf: Was heit ich aach do schon schaffe solle. Frieher, do war die Sach anders. Do holt m'r seeden eenele un Theater gekennt un holt sich a'freet, wenn m'r sich bei so eener Gelegenheit emool widder naher holt betrachte kenne.

Heiner: Weest Du aach schon, das de Schloßdurchgang am erste April freilaewer werd?

Schorf: Deß glaab ich so schnell noch nit. Heiner: Doch, des is sicher wahr, awwer nit deswege derz m'r durch, das en Weg a'lschbart werd, sondern, das mehr Zeit isch, das dort's Schloßmuseum is un das dr Besich greher werd.

Schorf: A so, bloos weils Geld ein)bringe soll, funkt hette die an so ebbes nit gedenkt. Heiner: Drinne immer m'r Kaffer do hamwe se doch die Schloßdurchgang e Schidid weit gemacht, weil so hoch die Focher drin ware, das emool e Auto um)galle is.

Schorf: Do kannst nit mache. Jwwrigens is am Tennisslag vor 8 Woche in de Alpbalt e Vog gemacht worde un des hamwe se zugespalt mit Granitabbeiner. Unn so doch is dr Vudel, das die Auto, die driwoer saure, en annere Gang neimade misse, das se die Schdelung immerwinde kenne.

Heiner: E is halt immerall ebbes zu nergle un wenn m'r so weidermache, finde m'r noch mehr Sache. Unn so senn m'r stemer schidid, denn anners werd's vnn Gebabel doch nit. Unn se mehr m'r schenne un Winich a'ufere, je weniger werd gemacht un se dor)beentiger senn die uff'm Roothaus.

Die Schnaken vom Auserweier

Nach dem Gedicht: „Im Mannemer, im dunklen See...“ Im Ausersee, im dunklen See Da gibts der Schnaken viele, Sie fliegen hin, sie fliegen her Dem Wien Wind zum Spiele, Doch wenn die Sonne niederfinkt, Und lauschig manches Bläseln winkt, Entfiehgen sie dem Weiber, Die kleinen Ungehener.



Im Ausersee, im dunklen See Da summen leid die Schnaken: Was kummert uns das Ach und Weh, Wenn sich die Vent' besagen! Denn wenn ein solcher See beschert, In dem das Mückenviech gehört, Darf hinterher nichts sagen, Wenn ihn wir Schnaken plagen."

Im Ausersee, vom dunklen See Nieht naechlich eine Wolke In aller)ndlicher Sommerzeit Mit giergem Schnakenwolke. Und wer dor)ber sich empürt Und meint, das sei doch uner)hört, Der muß sich halt bescheiden Mit andern Sommerfreunden.

Kabarett im Mannheimer Planetarium

Die geistige Eröffnungs-Vorstellung

Nachdem die bisherige Einschließungsart der Planetarium-Vorführungen die Gefahr einer Massenheimsuchung der Mannheimer Bevölkerung an Schlafkrankheit nach den Feststellungen der mit dem jeweiligen Gemütszustand der Mannheimer wohlvertrauten Hofgarten-Kommission auf höchste gesteigert hat, entschloß sich der Stadtrat, das Planetarium im Luisenpark in eine Kleinkunstbühne umzuwandeln, deren Eröffnungs-Vorstellung gestern abend stattfand.

Nach der langsamen Wiederherstellung des Saales (nach der Melodie: einmal muß es wieder 1. April werden) betrat das Ballett ehemaliger Mannheimer Telefonistinnen die Bühne, das einen reizenden mythologischen Tanz nach den Maßstäben: „Einst gab es ein Fräulein vom Amt“ vorführte. Hierauf verdunkelte sich der Raum ein zweites Mal, und nach den einleitenden Worten des Insagners, der sich als Götin der Nacht verkleidet hatte, erschienen die Götter entlassener Mitglieder des Nationaltheaters, die allgemein für spiritistische Medien gehalten wurden.



„Vor lauter Kompromisse Is alles be...“ Das letzte Wort blieb durch den lebhaftesten Beifall nach jeder Strophe unvernehmlich.

Hierauf trat der berühmte Mannheimer Rathhaus-Magistrat Ritterwall in seinen verblüffenden Kostümen als 9. Weltwunder auf, der mit einem schwarzen, einem gelben und mit einem roten Ball gleichzeitig in den schwierigsten Lagen mit der einen Hand jonglieren und dazu das Budget-Tablett mit der anderen balancieren kann. Er wurde abgelöst durch den Zauberkünstler Eisaheina, der als hässlich wiederkehrenden Haupttrick das Aufwertungs-Kunststück vorführte; er versuchte es zunächst an den Sternen des Planetariums selbst, hierauf ließ er sich vom Publikum mitgebrachte Tausendmarkscheine geben, die er in seinen Aufwertungsstapel verschwinden ließ und die das Publikum am Ende der Vorstellung, auf den Kominalbetrag lautend, wieder zurückgeben sollte.

Publikumsturm nicht gewachsen und wurden deshalb statt überan. Das überreichliche Generalkonsulat hatte eine Sonderliste vorausbestellt, konnte aber in der vorläufigen Ermangelung eines geeigneten Logenbetriebes keinen Platz finden und wurde auf Versehen für eine Deputation von Josephine Baker gehalten. Durch das energische Dazwischenstreiten des Kommissars für geheime Regalung des Mannheimer Verkehrsweises, Regierungsrats Springbrunnen, wurde das Mißverständnis aufgeklärt und die Vorstellung konnte beginnen.

Eine reizende Szene folgte, die die Verbuna Mannheim's um Sedensheim pantomimisch veranschaulichten sollte. Das Sedensheimchen entzog sich mit neckischem Geizirp der großen Mannheimia immer wieder, bis diese aus ihrer Gewandung einen Gobelin löste und damit ganz Sedensheim zubedeckte, das, nachdem es auf diese Weise in den Schatten getaucht war, sich einer Vereinnahmung nicht länger mehr erziehen konnte. Das anschließende Ballett „Frankenthaler Marzipan“ bildete den vorläufigen Abschluß des Programms.

Die Kapelle aus Jazz-Band spielte zur Eröffnung den Rielier Flotten- und Sprossen-Mannövermarsch; darauf begrüßte der Anlager Mannklee die Anwesenden mit herzlichem Worten. Die Umwandlung des Planetariums in ein Kabarett bedeute einen wichtigen Markstein in der Mannheimer Kulturgeschichte und erinnere daran, das auch das Nationaltheater einst an einem Ragginggebäude in den letzten Ruhestempel umgewandelt worden sei. So wenig das Nationaltheater diesen Charakter verlor, so wenig habe es das Planetarium nötig, von seinen Erruenschaftlichen jetzt ganz abzusehen, wozu vor allem die 20 Minuten v)lliger Finsternis gehören, die bisher jede Vorführung einleiteten. Nach diesen Worten verdundelte sich langsam der Raum, während die Musik leise weinend spielte: „Nacht muß es sein, wo Kupers Sterne strahlen...“ Die 30 Minuten-Finsternis wurde durch einen Kautschukvortrag (Uebertragung aus dem Schloß) ausgefüllt, den Professor Walter von der Vogelweide über das Thema hielt: „Der Einfluß der Mannheimer Dunkelheit auf das Verkehrsweiden der Stadt von Carl Theodor bis zur Gegenwart“. Die Ausführungen wurden mehrfach durch musikalisch instrumentiertes Rhythmus unterbrochen, das die Finsternis durchdrang, und das wahrscheinlich auf einige Punkten des Redners selbst zurückzuführen war.

Dem allgemeinen Tanzbedürfnis, das durch die Beschattung des Raumes auf gewöhnliche Art nicht zu befriedigen war, wurde durch die Drehprojektion des Sternennimmels abgeholfen, so das es vom Elben aus möglich blieb, sich an dem Tanz zu beteiligen. In die Apparatur wurden mehrere Bestolter zum Ausstausch unbrauchbar gewordener Städtischer Weine gepossen, was zu einer erheblichen Beschleunigung der Umdrehung beitrug. Es war allerdings nicht festzustellen, wieweit diese Spekulation auf die Drehkraft des mit der Zurückzahlung der aufgewerteten Tausendmarkscheine zusammenhängt. Jedenfalls erhielten einige der Besucher, die noch rechtzeitig ihr Gleichgewicht bewahrt hatten, auf ihre Aufwertungsforderung statt der Tausendmarkscheine einen entwerteten Straßenbahnfahrtschein. Das allgemeine Erkennen hierüber machte sich alsbald auf, als einer in der Bergweilung den Fahrtschein auch von der Rückseite betrachtete und zu seinem nicht geringen Erstaunen den Aufdruck las: „Besucht das Planetarium im Luisenpark. Vorführung täglich“, was schon ein Schwindel ist. Man sieht, die geistige Kabarettvorstellung hat wenigstens den Erfolg gehabt, das die Rückseite der Straßenbahnfahrtscheine eine einmalige Beachtung findet. Auch ein Fortschritt!...

Nibelungenaalmeite für Gesangsvereine

Eine Angelegenheit ohne Ende

Von dem Männergesangsverein „Katakomben“ e. V. wird folgende Auffstellung der Rosenartenmeite für die Abhaltung seines Konzertes im Nibelungenaal am 30. Februar d. J. überandt, mit deren Berücksichtigung wir mehrfachen Wünschen zu entsprechen glauben:

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include: Meite für den Nibelungenaal (300.-), Derselbe benutzt (400.-), Einladkarten für Sänger und Garderobe (140.-), Meite für Benutzung der Wandelhalle (120.-), Heizung des Saales 8 Tage vorher (400.-), Heizung der Wandelhalle 5 Tage vorher (150.-), Heizung des Verwaltungsbüros 10 Monate (400.-), Meite für die Kofetteinrichtung für Herrn (100.-), Dasselbe für Damen (120.-), Ein Dirigentenpult mit Podest geliehen (70.-), Dasselbe aufgestellt und entfernt (50.-), Abnähung desselben (30.-), Zwei Beamte den Kopf verloren à 1,50 M (3.-), Beleuchtung des äußeren Friedrichsplatzes (150.-), Beleuchtung der Rosenartenstraße (100.-), Beleuchtung der Räume insgesamt (300.-), Dieselbe abgedreht (100.-), Ausstattung von 1500 Stühlen à 50 Stg. (750.-), Dieselben benutzt (150.-), Abnähung der Fuhrmatte (50.-), Abgabe für den rädtlichen Gobelinfonds (30.-), Echo im Saal beim Beifall (30.-), Für die patentierte Musik (30.-), Orgelmiete (30.-), Dieselbe benutzt (100.-), Schadenersatz für die Verwaltungsbeamten Versicherung gegen Gesundheitschädigung beim Präsentieren dieser Rechnung (200.-), Aus früheren Guthaben (150.-), Pauschale für sonstige Spesen (500.-), Dasselbe restiert (600.-), Gebühren für Restposten (50.-).

Die Berechnung von Nachträgen fällt noch weitere drei Kanaleibogen, so das wir aus Raumangel gezwungen sind, dieselbe abzubrechen. Immerhin ist diese Preisstellung der Meite für den Nibelungenaal ein deutliches Zeichen dafür, wie hoch in Mannheim die Kunst der Gesangsvereine eingeschätzt wird. Diese Hochschätzung erscheint umso erfreulicher, als in anderen Städten der rüchständige Brauch der Gewährung von Zuschüssen an Gesangsvereine herrscht, wofür durch das Rosenartenstystem keinerlei Gefahr besteht.

Gräß Gott mit hellem Klang. — Wie ist die Rechnung lang!

Das Kapellmeister Mannhof-Bandweh, der mit seiner Kapelle die Dampfschiffahrten auf dem Rhein zu bedeutenden musikalischen Ereignissen machte, wurde zum Admiralmusikdirektor ernannt.

Das Ernst Toch-Verbot für Mannheim! Nach dem Darmstädter und Heidelberger Erfolg der Oper von Ernst Toch „Die Prinzessin auf der Insel“ hat der Mannheimer Stadtrat das strenge Verbot erneuert und verschärft, wonach kein Opernwerk dieses Komponisten in Mannheim aufgeführt werden darf. Man befürchtet, das durch eine solche Aufführung die Mannheimer nicht mehr gezwungen sein würden, sich das Werk in den Nachbarstädten anzusehen, was den Grundrissen des Verkehrsvereins trifft zuwiderläuft.

Eine Hand wäscht die andere! Die Prämierung des Intendanten der afrikanischen Waldmenschen bei der letzten Redoute im Mannheimer Hofgarten wurde in der gesamten Presse des schwarzen Erdteils lebhaft begrüßt. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, das auch dem Mannheimer Intendanten bei der nächsten großen Redoute in Limbuku ein Preis anerkannt wird.

Die Rundfunkhonorare der Mannheimer Besprechungshalle haben zwei verschiedenartige Folgen gezeitigt. Durch die Höhe der Beträge mehren sich die Sparereinigungen an der diesigen Sparkasse ganz beträchtlich, andererseits sind aber auch durch die ungeahnt gesteigerte Honorierung bei mehreren Künstlern bedeutliche Anzeichen von Größenwahn festzustellen.



Die Autoansahrt am Apollotheater

Bildete bis vor kurzem noch ein ungelöstes Problem, das durch die Ausföhrung von „Hoppa, wir leben“ eine ungeahnte Lösung gefunden hat; wie in diesem Stück alles draunter und draüber spielt, so fahren nach der Anordnung der Verkehrs-polizei die Autos jetzt über einander an, wodurch die Abwicklung des Verkehrs zwar nicht ganz reibungslos, doch dafür umso rascher erfolgt.

Verantwortlich: Kurt Müller.

Ein Blick über die Welt

Der betrogene Juwelier

Ganz Rom lacht augenblicklich über das Erlebnis eines dortigen Juweliers, den ein raffinierter Gauner, wie S. O. F. im „Neuen Wiener Journal“ meldet, mit einem höchst originellen Trick um das Stümchen von zehntausend Lire geprellt hat. Der Vorfall klingt so amüsant wie eine spannende Humoreske und beweist neuerdings, daß die besten Geschichten immer wieder vom Leben selbst gedichtet werden.

Um die erste Stunde nach Mittag, so erzählt „Lavoro d'Italia“, erschien auf dem Corso vor dem Laden des stadtbekanntesten Juweliers ein herrschaftliches Auto. Der Chauffeur sprang eifrig vom Volant, öffnete den Schlag und half einem selbstgekleideten Herrn heraus, der sich etwas schwerfällig bewegte. Dienstbesessen geleitete er ihn dann bis in den Laden. Der Besitzer des Geschäftes ließ dem Kaufmann entgegen, denn er merkte sofort, daß es sich um einen feinsinnigen Klienten handelte. Bald auch wurde es ihm klar, was dem vornehmen Herrn fehlte: er hatte beide Arme gelähmt, sie hingen schlaff an seinem Körper herab. Während nun der Chauffeur hinaudging, um den pompösen Wagen vor dem Geschäft zu bewachen, brachte der Juwelier einen Stuhl und fragte, womit er dienen könne.

„Ich möchte mir Ringe ansehen“, sagte der Herr mit den gelähmten Armen. Der Juwelier beeilte sich, ihm einige Ringe vorzulegen, aber der Herr schüttelte nur immer verneinend mit dem Haupt; für keinen konnte er sich recht entscheiden, denn er wußte, wie schwer seine Frau Marzella, was Schmutz betrifft, zu befriedigen war.

„Wertwürdig“, fiel ihm der Juwelier ins Wort, „auch meine Frau liebt Marzella.“

Eine Pause des Schwelgens entstand zwischen den beiden; dann tauchten sie noch Bemerkungen über ihre Frauen aus und zuletzt entschied sich doch der Interessent für einen der Ringe, Preis 2500 Lire.

„Möchten Sie so lebenswürdig sein, mir aus der inneren Rocktasche mein Portefeuille hervoranzubolen?“ sagte der Herr. Der Juwelier beeilte sich, diesem Wunsch nachzukommen; er zog die Brieftasche heraus, öffnete sie und entnahm ihr den Betrag von 2500 Lire, wobei er bemerkte, daß weitere 1500 Lire noch im Portefeuille verblieben. Nachdem er den Betrag in ein schönes Etui gelegt hatte, ließ er das Stümchen dem Herrn in die Hand geben und half ihm dann unter Komplimenten zum Ausgang. Bei der Tür blieb aber der Herr mit den gelähmten Armen plötzlich stehen; er hatte einen Blick in die Auslage geworfen und dort einen Schmutz entdeckt, der seine Aufmerksamkeit ganz besonders zu fesseln schien. Es war dies ein prachtvolles Koller aus Smaragden und Türkisen, in deren Mitte ein wunderbar klarer Aquamarin gefaßt war.

„Das wäre ein Schmutz, den meine Frau zu schätzen wüßte, ganz wie geschaffen für ihren Geschmack“, bemerkte der Fremde. „Kann man ihn sehen?“

Der Juwelier nahm das Gewünschte aus der Vitrine und legte es seinem Klienten vor. Sowohl die Reinheit der Steine, wie auch die kunstvolle Goldarbeit fanden ungeteilte Anerkennung.

„Wieviel kostet es?“

„Der äußerste Preis ist elftausendfünfhundert Lire.“

Nach einigem Erwägen sagte der Herr mit den gelähmten Armen, daß er leider bei sich nicht Geld genug habe; er bitte jedoch den Juwelier, seiner Frau Marzella einige Zeilen nach seinem Diktat zu schreiben, die der Chauffeur ihr sofort zustellen werde. Er selbst wolle indessen im Geschäft warten.

Der Brief war kurz und hatte den folgenden Wortlaut: „Liebe Marzella! Ich bitte Dich, dem Ueberbringer dieser Zeilen zehntausend Lire auszufolgen, die ich für eine dringende Zahlung benötige. Dank und Auf
Dein Viktor.“

„Vertig. Der Herr heißt also Viktor?“ — „Ja. Warum fragen Sie mich denn?“ — „Es ist nämlich auch mein Name.“ — „Ich bitte Sie, mir den Chauffeur zu rufen.“ — „Und was soll ich auf den Umschlag schreiben?“ — „Nichts. Der Mann weiß schon, wo er den Brief abzugeben hat.“

Als der Chauffeur erschien, ließ ihm der Herr den Brief überreichen und sagte: „Nimm gleich nach Hause und übergib diesen Brief meiner Frau. Du hast auf die Antwort zu warten und dann sofort zurückzukommen; ich verbleibe indessen hier im Geschäft.“

Es dauerte nicht eine halbe Stunde und der Chauffeur war schon da mit den zehntausend Lire. Der Schmutz wurde dem Herrn ausgehändigt, der Käufer bedankte sich für die Lebenswürdigkeit des Juweliers und fuhr dann unter neuerlichen Komplimenten davon. Als nun der Juwelier nach Geschäftsschluß wieder dabeim war, fragte ihn seine Frau: „Wozu hast du denn die zehntausend Lire gebraucht?“

„Ich? Welche?“ — „Die du heute mittag durch einen Chauffeur hast holen lassen.“ Dem Juwelier stiegen die Haare zu Berge. „Aber du hast doch selbst diesen Brief geschrieben.“ — „Es ist ja deine Schrift, dein Papier.“

„Ja, ja, ich hab' ihn geschrieben.“ — „Ach, ich Viecht! Sie hieß ja ebenfalls Marzella und Viktor auch er!“ — Die gelähmten Arme... Mein schönes Koller...“

Wieder konnte der Unglückliche nicht schlafen, während seine Frau wie wahnhaftig auf das nächste Polizeikommissariat lief. Von dem genialen Schwindler fehlt aber zurzeit noch jedwede Spur.

Die Dame mit den langen Fingern

Gewaltiges Aufsehen erregt in London die nachträglich bekanntgewordene Verhaftung einer persönlichen Freundin der verstorbenen Königin Alexandra, der in der vornehmen Gesellschaft wohlbekannten Miss Wilnot, in einem Laden wegen Diebstahls. Sie wurde dem Polizeirichter vorgeführt, aber freigesprochen und aus der Haft entlassen. Der Gouverneur der Grafschaft Essex, der Privatsekretär der gegenwärtigen Königin und andere hochgestellte Persönlichkeiten waren für sie eingetreten und hatten erklärt, es müsse ein Mißverständnis vorliegen.

Türkei

Einführung eines türkischen Tanzes durch Kemal Pascha.

In der Türkei ist ein neuer türkischer Tanz, der sog. „Zelbel“ durch den Diktator Kemal Pascha gesellschaftsfähig gemacht worden. Er wurde kürzlich zum ersten Male der Gesellschaft in einem Palast in Pera vorgeführt. Kemal Pascha sprach sich im vorigen Sommer sehr mißbilligend über die modernen europäischen Tänze aus, die in den türkischen Vergnügungshäusern Eingang gefunden hätten. Er erinnerte sich, daß ihm vor einigen Jahren in Smarna in einer Mädchen-schule der „Zelbel“ vorgeführt worden war. Mit Hilfe eines Tanzmeisters gelang es ihm, den „Zelbel“ soweit zu modernisieren und zu vereinfachen, daß er allgemeine Anerkennung finden kann. Der Tanz hat seinen Namen von den Zelbels, einem alten türkischen Stamm, der in den Gebirgen bei Smarna hauste. Er war ursprünglich eine Art von Waffentanz, bei dem Messer, Dolche und Pistolen eine große Rolle spielten. Die Hirtin spielten mit ihren primitiven Instrumenten dazu auf. Der Tanz hat in seiner jetzigen Gestalt fünf Figuren und stellt symbolisch dar, wie sich die Erde in der Gestalt des Mannes um die Sonne, d. h. um die Frau, dreht. Den Abschluß bildet eine Figur, in der der Tänzer sich mit seiner Partnerin in gegenseitiger Umarmung zusammenfindet.

Amerika

Herr Papadimitrakopoulos

Aus Washington wird folgendes hübsches Geschichtchen berichtet: Die amerikanischen Gerichte tun ihr Möglichstes, um unter leiser Anwendung von Gewalt, um Einwanderer mit unaussprechlichen Namen bei der Erteilung der Bürger-papiere zur Änderung ihres Namens zu bewegen. Einen heftigen, trotz allem vergeblichen Kampf gegen das Traditionsgefühl eines Griechen führte ein Richter in Newark, N. J. „Ihr Name?“, fragte er den dunkelhäutigen Sohn Athinas, der Bürger der Neuen Welt werden wollte. „Papadimitrakopoulos“, sagte der Grieche. Der Richter ohne Gutmütigkeit, „Verstehe nicht, was Sie meinen“, rief er wieder, „Ihren Namen sollen Sie mir nennen!“. „Konstantin Papadimitrakopoulos“, antwortete der Grieche unerschütterlich. Der Richter sah ihn mitleidig über seine Brillengläser an: „Warum nennen Sie sich nicht Smith oder Brown? Mit diesem Namen können Sie hier nicht Millionär werden!“ Der Grieche blieb stumm: „Man nennt mich Papas, aber ich heiße Papadimitrakopoulos. Zehn Jahre lebe ich jetzt in Amerika und habe meinen Namen christlich überall mit mir herumgeschleppt. Lieber vergaßte ich auf die Bürgerrechte, als daß ich meinen Namen aufgeben!“ Und dabei blieb er. Der Richter sah ein, daß es ein verlorener Fall war, und, da er niemanden zwingen darf, seinen Namen zu ändern, kapitulierte er. So wurde Papas amerikanischer Bürger.

Japan

Eine ausgedehnte Totenwache

Kürzlich wurden in den nordjapanischen Alpen elf Studenten der Universität Waseda durch eine Lawine verdrückt. Vier der jungen Leute konnten sich selbst befreien und nach langen Mühen auch drei ihrer Kameraden aus dem Schnee schaufeln, doch leider nur als Leichen. Von den anderen vier Studenten war trotz der verzweifeltsten Anstrengungen nichts zu finden. Inzwischen wurde auf die Nachricht vom Unglück hin eine Rettungsexpedition von der Universitätsleitung ausgesandt und vierzig Kulis beauftragt, die Nachforschungen. Doch wurde die Arbeit durch erneute Schneefälle und durch Verwehungen erschwert und zuletzt unmöglich gemacht. Die Universität rief daraufhin die Studenten zurück. Da traf in der Schutzhütte, die von der Rettungsmannschaft als Quartier benutzt wurde, ein drahtloses Telegramm vom Vater eines der vier verstorbenen Studenten ein, worin dem jungen Mann die Heimkehr verboten wurde, so lange er nicht die Leichen seiner Kameraden mitbringen könne. Der Student sagte sich widerprüchlos dem väterlichen Befehl und blieb mit einigen Kulis in der tiefeingeschneiten Hütte zurück. Das Nachwort des Vaters zwang ihn, die Bergung der Leichen immer wieder zu versuchen, doch wird diese trotz aller Anstrengungen vor der Schneeschmelze im April kaum erfolgen können. So lange muß der junge Mann bei seinen Kameraden die Totenwache halten.

Deutschland

Folgen der Bodensenkungen

Infolge weiterer Bodensenkungen in dem Bergmanns-orte Schnappach, die den Bruch von Gasleitungen zur Folge hatten, wodurch vor kurzem eine ganze Bergarbeiterfamilie ums Leben kam, hat das Gaswerk den Lieferungsvertrag gekündigt, so daß der Ort von der Gaszufuhr völlig abgeschnitten ist.

Schwere Schlägerei unter Jägern

Am Mittwochabend entstand vor der Wirtschaft „Zum Franzosenhaus“ in Wingerthald eine Meißerschere zwischen verschiedenen hart angetrunkenen Jägern, wobei ein Jäger sehr schwer verletzt wurde, daß er sofort ins Heilig-Geist-Hospital nach Wingen transportiert werden mußte. Weil eine Klärung des Tatbestandes noch nicht möglich war, wurden vorläufig vier Jäger in Haft genommen.

Ungarn

Schreckensszenen während einer Hochzeitsfeier

In dem Hotel „Fischer“ in der Kapuzinerstraße in Presburg, das von orthodoxen Juden bewohnt wird, spielten sich am Dienstag um 12 Uhr nachmittags furchtbare Schreckensszenen während einer Hochzeitsfeier ab. Der in Neutra wohnhafte 35jährige Kaufmann Eugen Schwarz fand sich mit seiner ebenfalls in Neutra anässigen Frau Elisabeth Szabinger und mit mehr als vierzig Hochzeitsgästen im Hotel ein. Die Trauung hätte dem altjüdischen Ritus entsprechend unter einem Baldachin im Hofhof des Hotels stattfinden sollen. Der Rabbiner Wessely war eben dabei, das Brautpaar zu segnen. Plötzlich senkte sich die zwölf Quadratmeter große betonerte Aufbühnenbühne unter den Füßen der Hochzeitsgäste und ein großer Teil der Gesellschaft stürzte schreiend und hilflos in den fünf Meter tiefen Keller. Die Panik, die nun entstand, war unbeschreiblich. Die Hochzeitsgäste, die sich unter den Trümmern und Balken im Keller wälzten, riefen und schrien um Hilfe, während das ganze Hotelpersonal und die übrigen Gäste des Hotels durch-einanderrennten, weil man allgemein an ein Erdbeben glaubte. Es dauerte Minuten, ehe man wußte, was geschehen war. Mithilfe der Feuerwehr wurde der Deckeneinsturz nur mehrere Beichtverleste. Unter ihnen befinden sich Rabbiner Wessely, Tempeldiener Josef Stern, Kantor Karpen und Tempeldiener Adolf Bruck und zwei Damen. Die Hochzeitsfeier wurde mit einer eintündigen Verspätung im orthodoxen Tempel fortgesetzt. Braut und Bräutigam blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die schwereren Balken, auf die sich die Plattform des Hofhofes stützte, von der Luft hermetisch abgeschlossen waren. Die vom Holz angesaugene Feuchtigkeit hatte im Laufe der Jahre die Balken durchfressen, so daß sie unter der allzu großen Last bersten mußten.

Schweden

Tod eines Sonderlings

Vor einigen Wochen starb in der Nähe von Uppsala in Schweden ein 80jähriger Kaufmann mit Namen Andersson, der als Original und als äußerst sparsam bekannt war. Obwohl er ein großes Haus besaß, zog er es vor, in einer Bodenstube in Lumpen und Schmutz zu wohnen. Nach seinem Tode fand man ein Sparfassetbuch mit 40 000 Kronen und ein Testament, wonach er sein Eigentum der Heidenmission der schwedischen Kirche vermacht. Beim Reuenerwerb des Bodens entdeckte man zwei weitere Sparfassetbücher mit 65 000 und 40 000 Kronen. Im ganzen hinterließ er 200 000 Kronen.

England

Ein Grabstein

Auf dem Friedhof einer kleinen Kirche in Cambridge-land befindet sich, wie uns unser Londoner Korrespondent schreibt, ein Grabstein aus dem sechzehnten Jahrhundert, dessen Aufschrift wohl einzeln in ihrer Art in der Welt dastehen dürfte. Sie lautet:

Hier ruhen die Ueberreste von Thomas Bond und Mary, seinem Weib. Sie war mählich, sittenrein und wohlthätig. aber sie war stolz, männlich und launenhaft.

Sie war ein treues Weib und eine liebende Mutter.

aber
Ihr Gatte und ihr Kind, die sie liebte,
sahen ihr Gesicht selten ohne verdriessliche Stirnrunzeln,
während sie weinte, die sie verachtete,
mit lebenswürdigem Lächeln empfing.
Ihr Verhalten war vorrest aenen Fremde.

aber
unaussäglich in ihrer Familie.
In der Fremde war ihr Benehmen der Ausdruck auter
Ertiebuna

aber
an Hause der Ausdruck böser Launen.
Sie war der Feind aller Schmeichelei,
und man hörte sie selten loben oder aufstimmen.

aber
Die Gaben, in denen sie sich vornehmlich auszeichnete,
waren Miderford und Entbeduna von Unvollkommenheiten.
Ranchmal machte sie ihren Ehemann mit ihren auten Eigen-
schaften allmächtig.

aber
viel öfter machte sie ihn elend durch ihre Feßler.
So sehr, daß er nach dreißigjährigem Zusammensein flohte,
er habe im Ganzen nicht zwei Jahre Ehefrieden genossen.

aber
Schließlich
sah sie, daß sie die Keianna ihres Gatten
ebenso wie die Keianna ihrer Nachbarn
verloren hatte

aber
und harb vor Verdruß
am 24. Juli 1708 im Alter von 48 Jahren.
Ihr aeolater Ehemann überlebte sie nur vier Monate.
Diesen Stein

errichtete William Bond, der Bruder des Verstorbenen
als eine lebende Mahnung für die überlebenden Ehefrauen
dieser Gemeinde, damit sie die Schande vermeiden, in das Ge-
dächtnis der Nachwelt mit einem Richtercharakter einzuzeichnen.

Schrott des Weltkrieges

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

Als die erbeuteten deutschen Kanonen und Tanks nach dem Waffenstillstand über den Kanal kamen, häuften sich im Kriegsministerium die Gesuche von Stadtverwaltungen und Kriegsveteranen. 1919 besah jede englische Stadt und fast jedes Dorf eine Trophäe aus dem Weltkrieg. Sie standen in den Parks, auf den Marktplätzen, im Stadtmuseum, überall, wo ein Platz zu leer schien. Die Frontkämpferverbände paradierten bei Siegesfeiern vor den frisch gekriechenen deutschen Tanks und auf die Kanonen stellten sich Volkspredner. Seitdem ist fast ein Jahrzehnt vergangen und das heiße Eisen ist ausgeföhlt. Zwar ist der Weltkrieg nicht vergessen, aber die alljährliche Feier des Waffenstillstandes ist längst aus einem Siegesfest zu einem Gedenktag für die Toten des Krieges geworden. Auch ein so militärisches Ereignis wie das Begräbnis des Marschalls Haig, an dem sich viele 1000 Soldaten und eine Million Zivilisten beteiligten, verlief ohne den geringsten Schatten kriegerischen Glanzes. Man trug einen großen Toten zu Grabe; die Feiler galt nur dem Menschen, nicht seinen militärischen Taten. Die Toten des Krieges sind in England nicht vergessen, aber der Krieg, in dem sie starben, lebt nicht mehr.

Die zur ewigen Erinnerung im Bande verzierte Kriegsbeute hat darum seit Jahren ihren Sinn verloren. Die Tanks dienen Kindern zum Soldatenspielen, die zahlreichen Kriegsmuseen schließen wegen völligen Mangel an Besuchern ihre Pforten. Erst kürzlich hat der Verwalter des großen Londoner Zeughauses bekanntgegeben, daß außer einigen durchreisenden Ausländern kaum noch jemand die hervorragende Sammlung besichtige. In den letzten zwei Jahren ist diese Interessiertheit in aktive Feindschaft gegen die Reste des Krieges übergegangen. Ein Teil der Bevölkerung empört sich dagegen, immer wieder an die Zeiten erinnert zu werden, die man vergessen möchte. Einige Beispiele seien hier genannt: In Salford verweigerte der Magistrat die Bewilligung der geringen Geldsummen, die für die Aufrüstung des deutschen Tanks auf dem Rathausplatz verlangt wurde. Der Tank

wurde unter dem Beifall der Bürgerschaft auseinandergenommen und zum alten Eisen geworfen. Die Drischon Viangollen in Wales verkaufte ihre deutschen Kanonen für 40 A als Schrott. In Ferkintog beschloß man, vier deutsche Geschütze zu beschießen, weil sie den Weltkrieg verewigten. In Aaleburg verschrotete man einen Tank in den häßlichen Werken, und in mindestens 20 anderen Städten verkaufte man die Siegesbeute an Schrotthändler zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen. Die Schotten gingen noch heftiger vor. Die Flüsse Don und Dee in Aherdeenshire bilden Wasserfälle an den zahlreichen Stellen, wo die Einwohner, die im Kriege die Elite der Donaldruppen darstellten, ihre Beutekanonen ins Wasser geworfen haben. Der Magistrat von Edinburgh erzielte 1920 A für mehrere Kanonen und Tanks. Im Stadtrat von Manchester wurde soeben ein ähnlicher Antrag gestellt. Manche Rüstungsstücke machten sich die Sache einfacher, indem sie ihre Trophäen während der Ebbe weit ins Meer hinauszogen. In der Nähe von Scheringham sieht man bei niedrigem Wasserstande ein mächtiges deutsches Geschütz zur Hälfte aus dem Sande ragen, der es langsam begräbt.

Es ist nicht eine völkische, sondern einfach eine überdrüssige Geste. Ein junger Engländer, der den Krieg als Offizier mitemacht hat, sagte mir einmal: „Ich gehöre zu der Generation, die genug hat“. Diese Generation hat auf den britischen Inseln ihre verbissene Weltkriegerlichkeit reiner bewahrt als in anderen Ländern. Die Idee des Krieges konnte sich in ihr nicht erholen, der Triumph des Sieges konnte nur ganz vorübergehend das Verlangen überstatten, endlich in Ruhe gelassen zu werden. Man täusche sich nicht: wenn heute in England die eisernen Denkmäler des Weltkrieges verschrottet werden, so geschieht das nicht in dem Geist der politischen Friedensbewegung von 1917, sondern in dem Geist der Schützengrabensenttinnung von 1918. Völlig ist das die beste Gewähr dafür, daß der Strich unter die Vergangenheit endgültig ist.

DRUCKEREI DR. HAAS

MANNHEIM



NEUE MANNHEIMER ZEITUNG

Die Neue Mannheimer Zeitung (Mannheimer General-Anzeiger) hütet das Erbe und die Überlieferung des deutschen und badischen Liberalismus. Das wirtschaftliche Leben erfährt in ihr angesichts der Bedeutung Mannheims als südwestdeutscher Handels- und Industrievorort besondere Pflege. Sie ist das Organ des alteingesessenen Bürgertums und im besonderen der heimischen Geschäftswelt und des Handwerks. Sie hat infolgedessen die höchste Bezieherzahl in Mannheim und seinen Vororten und marschiert hinsichtlich der Anzeigen, insbesondere der „Kleinen Anzeigen“, an der Spitze. Sie ist deshalb das Mannheimer Blatt.



MANNHEIMER EINWOHNERBUCH

Für jeden Geschäftsmann, für jedes Bureau, für jede Marken-Firma ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Seine sorgfältige Bearbeitung mit Hilfe der staatlichen und städtischen Behörden ist anerkannt. An seiner Vervollkommnung wird dauernd gearbeitet. Seine Ausstattung ist gediegen. In diesem Jahre erscheint es in 91. Auflage. Zahlreiche Industrie- und Gewerbeanzeigen ergänzen seinen wertvollen Inhalt. Den kleinen Restbestand der Ausgabe von 1926 geben wir zum herabgesetzten Preise von Mk. 15.— ab. Eine große Anzahl auswärtiger Einwohnerbücher sind in unserer Geschäftsstelle E 6, 2 unentgeltlich einzusehen. Das Verzeichnis dieser Bücher ist im Schalterraum ausgehängt.



KLEINES KURSBUCH

Ein handlicher, zweckmäßiger, übersichtlicher Taschen-Fahrplan. Unentbehrlich für jeden, der kleine oder große Reisen unternehmen will. Es enthält unter anderem: Die Abfahrts- und Ankunftszeiten sämtlicher in Mannheim ein- und abgehenden Züge, den in alle Einzelheiten gehenden Lokalverkehr der Staats-, Kommunal- und Privatbahnen, auch der elektrischen Bahnen; die von Mannheim ausgehenden Fernverbindungen, eine Eisenbahn-Übersichtskarte, ein Kilometer-Verzeichnis und die wichtigsten Kraftwagen-Linien des Mannheimer Bezirks und Badens vom 2. Oktober ab. — Jeden Sommer und Winter erscheinen regelmäßig ergänzte Auflagen. Preis 40 Pfg.



DAS RHEINSCHIFF

Die süddeutsche Schifffahrts-Zeitung, deren Aufgabe es ist, alle mit der Dampf- und Schleppschifffahrt verknüpften Berufe zu fördern, erscheint im 42. Jahrgange. Es ist das offizielle Organ des Partikulierschiffer-Verbandes „Jus et Justitia“ E. V., Sitz: Duisburg-Ruhrort, sowie der Landesgruppe Baden des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar E. V. und darf als beachtenswertes Anzeigen-Organ angesprochen werden. Monatlich eine Ausgabe. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2.50. Anzeigen die einspaltige 45 mm breite Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen abgestufter Nachlaß. Probenummern und Voranschläge kostenfrei.



MANNHEIM IN SAGE u. GESCHICHTE

Die allgemein bekannte Sammlung schöner, volkstümlicher Erzählungen von Gustav Wiederkehr (*), erscheint, wie vielen vielleicht gar nicht bekannt ist, seit dem Jahre 1907 ebenfalls im Verlage der Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung. Es ist das Mannheimer Heimatbuch, das namentlich der Jugend die Geschichte der Vergangenheit und die Bedeutung der Vaterstadt in volkstümlicher Sprache vor Augen führt. Wort und Bild ergänzen sich gegenseitig aufs beste. Es enthält 330 Seiten Text mit Illustrationen sowie 30 Kunstblätter. Preis broschiert Mk. 6.— in allen Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle E 6, 2 zu haben.

National-Theater Mannheim.
Vorstellung Nr. 184, außer Mietz. — Vorrecht E
Sonntag, den 19. Februar 1928.
Fastnachts-Kabarett
R. U. D. S.

(Rund um den Schillerplatz)
Leitung: Alfred Landory. — Musikal. Leitung:
Werner Göbbling. — Original „Nazi-Onalhi“
Jazzband: Karl Klaus. — Vermittler: Raoul
Almer / Alfred Landory.
Anfang 19 Uhr Ende 22 Uhr

1. Teil.
Ouvertüre zu „Orpheus L. d. Unterwelt“
Jacques Offenbach.
1. Arie aus „Macht des Geschickes“, Gertrud
Büdenberg.
2. Lumpazivagabundus, Zauberposse v. Nestroy.
3. Ein Tag aus d. Leben einer Diva, Friedel Dann.
4. „Jonny spielt, singt und tanzt auf“, Sydney
de Vries.
5. Alles auf A.
6. Aus den Altviener Guckkastenbildern, Lotte
Schwarzkopf, Karl Hasenauer.
7. Tanzhäuser-Ouvertüre, freie Verarbeitung
für das Quartett-Quartett.
8. Zehn Minuten für die Hausfrau, Julie Sanden.
9. „Tempeltanz“.
10. Uffm IV. Rang.

2. Teil.
1. Kammermusik.
2. Die Unvermeidlichen.
3. Das geheimnisvolle Verschwinden einer
lebenden Person.
4. Bum-Bum.
5. Mrs. Coasta, der Tanzstar.
6. Mannemer Wäsch, Elise de Laak und
Hugo Voisin.
7. The 4 little Sisters musical Clowns, Lene
Blankenfeld, Gussa Heiken, Julie Sanden,
Paula Weißweiler.
8. Gaby und die Drei.

Café Börse
Tel. 32023 E 4, 12 Tel. 32023
Großer Rummel
*5038

Schloß-Hotel, M 5, 8/9
Während der Karnevalstage
Großbetrieb
Grosse Fenster zur Besichtigung des Zuges
2198 Frau G. Amschler.

SONNTAG und DIENSTAG
den 19. Februar den 21. Februar
ab Uhr 20.30
Fastnachts-Rummel
2210 mit Konzert im
Kaffee Metropol, D 4, 15 (Zeughausplatz)
Neu! Samstag und Fastnacht-Dienstag die ganze Nacht geöffnet!

Sonntag, 19. Februar 1928
in d. Eben-Ezer-Kapelle, Kugartenstr. 28
Missions-Festwoche
Vorm. 10 Uhr: Mission-Gesellschaft von
Dr. Paulus Scherpf aus Frankfurt a. M.
Abends 8 Uhr: Lichtbilder-Vortrag „Im
Rande der Bibel“ von Dr. P. Scherpf
Fastnacht-Dienstag, den 21. Februar 1928,
nachm. 1/2 Uhr im großen Festsaal des
Warburg-Hotels F 4, 8
Missions-Bazar
Vorstand v. Kunstausstellung, Kaffee, Kuchen, Spielzeug etc.
abends 1/2 Uhr:
Jahresfest des Frauen-Missionsvereins
Ansprache, Gesänge und Aufführung:
„Im Brautengemach Judens“
Eintritt frei zu allen Veranstaltungen! Mission-Kaffee!

Fahnen- und
Kunststoffartikel
Fahnenfabrik
C 2, 10.

Fahren aller Art
übernimmt bei Billig-
her Vergütung. 3784
Karl Heilhardt
Zeughausplatz 11.



Gramophon
Kingetragene Schutzmarke

Neu-Erscheinungen, u. a.:
BEETHOVEN:

„Missa solemnis“, op. 123
Hundert Musiker und Sänger haben bei
dieser nach dem neuesten elektrischen
POLYFAR-Aufnahme-Verfahren
hergestellten Platten mitgewirkt.
**Eine unerhörte künstlerische
und technische Leistung**
2 doppelseitige Platten Nr. 66654-65/4 m.
Plattenpreis RM. 7.50

CHOR-AUFNAHMEN
Berliner Lehr- und Gesangsverein
Dirigent: Professor Hugo Rödel

- 66654 4 m Morgenlied Kahn
- Abendlied Adam
- 66655 4 m Wem Gott will rechte Gunst
erweisen, Lied v. Mendelssohn
- Mödel wie blüht's, Lied, Krause
- 66656 4 m Die Rose stand im Tau
Schumann

Wer hat dich du schöner
Wald, Lied . . . Mendelssohn
Plattenpreis RM. 7.50

Diese Platten muß jeder hören!
Größe Plastik und Natürlichkeit!
Unverändliche Vorführungen in
unserer offiziellen Verkaufsstellen,
konzentriert durch obige Schutzmarke
**DEUTSCHE
GRAMMOPHON-
AKTIENGESELLSCHAFT**

**Der Sonntag-Abend
im Nibelungensaal.**
Diesen Sonntag ab 20.11 Uhr in der Praehalle
des Welttheaters, b. Festbeleuchtung u. Bierauschank:
**der letzte
Grosse Kappenabend**
mit Gertrud Runge-Berlin, L. Puschacher-Stuttgart,
Walter Friedmann-Mannheim, den Blütenrednern
Becher, Vogt, Wagener, der Welttheaterkapelle
Möhr, der Rosengarde usw.
Karten Mk. 0.90 bis 3.10
Hierzu 80 Pfg. Pflanzenschlag für Kappe u. Lieder-
text. Saalöffnung 19.11 Uhr.
**Bereits ab 18!! in Betrieb:
Bierkeller u. Untergrundbahn**
Kartenverkauf: An der Konzertkasse K. Ford
Heckel, O 10, Mannheimer Musikhaus, O 7, 18, Verkehrs-
verein N 2, 4, Spiegel & Sohn O 7, 9 u. im Rosengarten.
In Ludwigsplatz: Musikhaus Kurfürst und Spiegel &
Sohn. Am Sonntag im Rosengarten von 11-18 Uhr
und ab 18 Uhr.

Es gibt keine bessere Nähmaschine,
als die seit über 60 Jahren bewährte, stickende
und stopfende
KAYSER
Haushalt-Nähmaschine.
Meine günstigen Preise und Zahlungsbeding-
ungen machen jedermann die Anschaffung mög-
lich. Besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager.
Prospekt gratis.
Friedrich Penn, Mannheim, F 3, 11
Reparaturen schnell, gut und billig

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG
das erfolgreichste
MZ
Anzeigen-Blatt

L. SPIEGEL & SOHN G. m. b. H.
Filiale Mannheim **O 7, 9** Heidelbergerstr.
gegenüber Café Belbe
Offizielle Verkaufsstelle der
Deutschen Grammophon-Aktienges.

**Fest für kleine
und große Leute 1928.**

**Gesucht
2-3 Zimmer**
evtl. möbliert als Büro
mit Telephonanschluss
(Süde Rosengarten) für
5-6 Monate.
Angebote mit Preis an *6011

Arbeitsgemeinschaft für Kindererziehung E. V.
Geschäftsstelle im alten Rathaus, F 1.

Lagerplatz
mit Telefonanschluss, evtl. auch als Untermieter.
Stadtnähe. Bedingung: Angebote unter F A 5
an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5880

4-5 Zimmer-Wohnung
mit Diele, in guter Lage Mannheims, mit
Belgung, fisch. Wasser, kalt und warm, mög-
lichst bald beziehb., gel. u. d. l.
Angebote unter R E 60 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. *6017

Miet-Gesuche

4-6 Zimmerwohnung
in gutem Stadtteil von Dell, Beamten (8 Per-
sonen) gesucht. 3 Zimmerwohnung kompl.
kann gekauft werden. Angebote unter R H 72
an die Geschäftsstelle bis. Bl. *6048

3 oder 4 Zimmerwohnung
mit Zubehör, ev. auch 5 Zimmer mit Küchen-
einrichtungsmöglichkeit in Untermiete gesucht.
Angebote mit Bedingungen erbeten unter
H J 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. *5995

2 Zimmer u. Küche
bedingungslos zu unter-
mieten gesucht. Miete
für ein halbes Jahr
evtl. länger voraus.
Dringlichste Karte
vorhanden. *6034
Angebote unter F
R Nr. 22 an die Ge-
schäftsstelle. *6029

4 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht:
Wohnung m. 2 o. 3 Z.
u. Küche, Bad u. Sp.,
Kam., el. B. in Neu-
heim o. St. Leonhard,
Angebote unter R O 80
an die Geschäftsstelle. *6040

2 Zimmer u. Küche
bedingungslos zu unter-
mieten gesucht. Miete
für ein halbes Jahr
evtl. länger voraus.
Dringlichste Karte
vorhanden. *6034
Angebote unter F
R Nr. 22 an die Ge-
schäftsstelle. *6029

1-2 Zim. u. Küche
bedingungslos zu unter-
mieten gesucht. Miete
für ein halbes Jahr
evtl. länger voraus.
Dringlichste Karte
vorhanden. *6034
Angebote unter F
R Nr. 22 an die Ge-
schäftsstelle. *6029

1 oder 2 Zimmer
mit Küche von jun.
Chefarzt m. Dr.-Doktor-
titel auf Vermietung
auf 1. oder 1 1/2 Jahre
geplant. *6005
Angebote unter Q P 45
an die Geschäftsstelle.

2 leere Zimmer
evtl. teilweise möbl.,
von kinderlichem Ehe-
paar zu sol. gefucht.
Rückenden erwünscht.
Angebote u. K S 100
an die Geschäftsstelle. *6006

2 leere Zimmer
evtl. teilweise möbl.,
von kinderlichem Ehe-
paar zu sol. gefucht.
Rückenden erwünscht.
Angebote u. K S 100
an die Geschäftsstelle. *6006

Leeres Zimmer
ab. 1. u. Küche in
gut. Lage sol. gefucht.
Angebote u. Q H 88
an die Geschäftsstelle. *6008

Zimmer
mit Frischluft in gut.
Gasse. Teuflingplatz
Bauwerk. Angeb. u.
O K 40 an d. Geschäftsstelle.

Zu vermieten:
Schöne Wohnung, be-
stehend aus 2 Zimmern
u. Küche, in bestem
Stadtteil (Neuhaus) an
Anderl, Ober, gegen
200 M Umanveränderung
an verm. Dral-
Partie evtl. Abz in der
Geschäftsstelle. *6009

Vermietungen

Bauzuschnitt
(Neub.) 3 Z., B., Bad
u. Sub. Siedlung u.
a. v. Brown, Oberl.
Angebote unter Q R 47
an die Geschäftsstelle. *6000

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eing. in best.
Gasse zu verm. RM.
*6000 P. L. S. S. S.

Schön möbl. Zimmer
mit 2 Betten u. sofort
zu verm. RM. 12, 24
i. Tr. rechts. *6008

Möbliertes Zimmer
elegant, Licht, an verm.
Abz. in der Geschäftsstelle. *6000

Möbliertes Zimmer
monatl. 20 M an ver-
mieten.
L 13, 17, 4. Stock.
Bei abendlicher Besu-
chmöbliertes Zimmer
an besseren Orten od.
Damen zu vermieten.
Wahlheim, 20, 2. Tr.
Kulzenberg 20, 2. Tr.
*6007

große Zimmer
unmöbl., teilw. möbl.,
mit Telefon, elektr.
Wasser u. Bad, a. Ten-
nisplatz an nur aus-
stimmigen Orten oder
St. Leonhard, in gutem
Gasse bei St. Pauli,
zu verm. Angeb. u.
R A 55 an d. Geschäfts-
stelle. *6010

**Hübsch möbliertes
Wohn- und Schlaf-
Zimmer**
von alleinbedienender
Damen per 1. März zu
vermieten. *6006
Zeughausplatz, 18, 11.

Schön möbl. Zimmer
m. el. Licht u. l. März
an sol. Ort, od. Dame
preisw. an verm. bei
Weber, J 7, 18.
*6008

**Gut möbl. Zim. in
gut. Gasse, 10. Stock,
an nur best. Herrn zu
vermieten. Tel. 3304.
mögl. 3-4 Uhr. *6020**

Zwei möbl. Zimmer
an ruhige Dame zu
vermieten. *6007
L 13, 7, 1.

Vermischtes
Beuerle-Waagen
zu vermieten, 4 Kinder
und 6 offene Balken-
plätze.
O 7, 8, 3 Treppen.
*6008
Rechenplatz 2
1 Balken u. 1 Fenster
Balkenplätze zu ver-
mieten. *6030
Telephon 33106.
4 leichte Balken-
plätze billig zu ver-
leihen. D 2 Nr. 14.
Sonnenfeld, Baden.
Tel. 22 994. *6001

Große Wertlotterie der Naturfreunde und A.-J. Baden Geschäftsstelle Q 5, 16
Telephon 242 06

Für **50** Pfg. können Sie gewinnen:
Eine 7/34 Opel-Limousine
oder
Eine elegante 5 Zimmer-Einrichtung
Eine elegante 3 Zimmer-Einrichtung

6675 Gewinne im Werte von Mk. 50000.

Lose sind zu haben vorläufig nur bei den Firmen: Burger, Lotterieleinnehmer, S 1, 5, Breitstraße; Gebauer, Schwetzingenstr. 32; Schroth, Schwetzingenstr. 7; Weick, G 3, 9 u. Filialen Neckarbrücke u. Hessischer Bahnhof; Volkstimme, R 3, 14; Steinberg & Meyer, O 7, 5; Buchhandlung S 2, 1; Adrian Schmitt, R 4, 10; Karl Heckmann, Zigarrenhaus, P 3, 4; Nutsch, Schwetzingenstr. 44; Warenhaus Kander, T 1, 1 und in sämtlichen Filialen des Konsumvereins Mannheim.

PEUGEOT

erstaunt die Welt mit neuen konkurrenzlosen Preisen!

4/16 PS 2türige Weymann-Limousine 4Sitzer in Blau, Grau oder Braun	Mk. 4850.-	3 390.-
4/16 PS 2Sitzer Luxus-Cabriolet	" 3500.-	2 990.-
4/16 PS kombinierte Liefer- und Personenwagen	" 3500.-	3 090.-
6/28 PS Innensteuer-Limousine 2türig mit Koffer und Stoßstange	" 5500.-	5 000.-
6/28 PS Cabriolet, 4sitzig, hochelegant	" 6000.-	5 900.-



Ventillose Wagen 10/50 und 14/60 PS sofort lieferbar

Alle Wagen sind ausgestattet mit **Magnetzündung**, Vierradbremsen und 5facher Bereifung

6/28 PS Cabriolet. Ein Familien-Cabriolet in vollendeter Ausstattung

Neue Sechs Zylinder 8/40 PS

Demnächst erscheint der neue Sechs Zylinder 8/40 PS auf dem deutschen Markt. Da dieser Wagen der „Schlager“ der letzten Pariser Ausstellung war, verdient er ihre besondere Beachtung.

Eine unverbindliche Probefahrt wird Sie von der Qualität des PEUGEOT-WAGEN überzeugen.

VERTRETER:

G. Schmitt, U 5, 16

Tel. 24 342

Lindenhof-Garage Tel. 32 166

Eigene Fahrschule

Geschäftsverlegung

SINGER
NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT



Erleichterte Zahlungsbedingungen

Oel Garn Nadeln Ersatzteile

ab 16. Februar Planken, O 4 Nr. 5

Die neue Erika-Schreibmaschine

mit einfacher Umschaltung

Ist die modernste Klein-Schreibmaschine

Verlangen Sie Angebot und unverbindliche Vorführung.

General-Vertretung für Ideal- und Erika-Schreibmaschinen

Telephon: 30004 u. 30044

W. LAMPERT L 6, 12 MANNHEIM

CAMEZA
CMS



DIE BESTEN DEUTSCHEN HANDARBEITSGARNE

sind besser als jedes ausländische Fabrikat

unverwundlich im Glanz

garantiert echt.

CARL MEZ & SOHNE A-G.
FREIBURG i. B. - WIEN

GEGRÜNDET 1785

NUR DIE MARKEN CAMEZA und CMS

In jedem umschlagigen Geschäft verlangen.

Mifa

DAS QUALITÄTS-FAHRRAD

64 - 85 - 96 - 105 M

Wochenraten von 2,50 M an

FABRIK-VERKAUFSTELLE
Mannheim, N 4, 10

Lottari L. JUNO

Tel. 20434 Tel. 20434

DIREKT AB FABRIK



Kalksandsteinwerk Mannheim A 2, 1

verkauft Backsteine

ab Werk Waldhof

Telephon 33408 u. 51340

Nähmaschinen

repariert, Ersatzteile

L. T. K. Tel. 22 098

Verkäufe

Haus

günstig gelegen, durch Naturlicht im vorderen, zu verkaufen.

Kapaz. u. Q G 17 an die Größe. *9000

Mars-Motorrad

1. Jahr Welt, mit Spezialbremse, ein- bis zu vier, Silber, Schwarz, Friedrich-Strabe 14, Baden. *5000

Mars-Motorrad

1. Jahr Welt, mit Spezialbremse, ein- bis zu vier, Silber, Schwarz, Friedrich-Strabe 14, Baden. *5000

Wander - Dekorateur

gemacht in Stuttgart u. Spezialfabrik, leicht und einige Exemplare. Kapaz. von 0 X 1 an die Größe. *1000

Beteiligung

Bestandmann, Herr Schöber, kann 50 mit 10-20 Bille an Geschäftsstellen gegen erbliche, unentgeltlich befristet. Kapaz. von 0 X 1 an die Größe. *1000

Zu vergeben:
Hypotheken zu günst. Bedingungen.

Zu verkaufen:
Villen, Wohn- und Geschäftshäuser.

Zu vermieten:
Büros, Läden, Lageräume, sowie große und kleinere Wohnungen.

Heinrich Freiberg
Immobilien- und Hypothekengeschäft

5 4, 21 Tel. 22594 u. 20422

Wir drucken

werbekräftige Druckschriften in Massenaufgaben, illustrierte Prospekte, Kataloge und sonstige von Handel, Industrie und Gewerbe benötigten graph. Erzeugnisse in sachgemäßer neuzeitlicher Aufmachung

Druckerei Dr. Haas

Neue Mannheimer Zeitung, G.m.b.H., Mannheim E 6, 2

Die Asthmakur

Das Asthma ist eine höchst gefährliche Krankheit, die sich in verschiedenen Stadien äußert. Die Asthmakur ist eine neue, wissenschaftlich begründete Kur, die in wenigen Tagen die Beschwerden beseitigt und die Lunge wieder gesund macht.

Aufträge

in Druck, Buchdruck, Foto, Litho, Holzschnitt, Kupferdruck, Stahlstich, etc.

Ed-Zimmer

Ed-Zimmer, ein Zimmer mit allem Komfort, in einem ruhigen, gepflegten Haus.

Schlaf-Zimmer

Schlaf-Zimmer, ein Zimmer mit allem Komfort, in einem ruhigen, gepflegten Haus.

Garten-Wintergärtchen

Garten-Wintergärtchen, ein Wintergärtchen mit allem Komfort, in einem ruhigen, gepflegten Haus.

Lebensmittelgeschäft

Lebensmittelgeschäft, ein Geschäft mit allem Komfort, in einem ruhigen, gepflegten Haus.

3 to. Lastwagen

3 to. Lastwagen, ein Lastwagen mit allem Komfort, in einem ruhigen, gepflegten Haus.